Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 304. Freitag, 31. Dezember 1915, abends. 68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorausbezahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe".

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Verordnung,

die Lichterführung bei Nacht im Schiffahrtsbetriebe betr. vom 10. Dezember 1915.

Wegen des zurzeit herrschenden Mangels an Beleuchtungsstoffen wird unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs folgendes bestimmt:

Die in § 38 der Polizeiordnung für die Schiffahrt und Flößerei auf der Elbe vom 8. Januar 1894 unter c vorgeschriebene Beleuchtung ist nicht erforderlich für Fahrzeuge, die am Ufer so entfernt vom Fahrwasser liegen, daß eine Gefährdung durch vorüberfahrende Schiffe ausgeschlossen ist. Liegen mehrere Fahrzeuge am Ufer nebeneinander, so hat nur das dem Fahrwasser zunächst liegende die vorgeschriebenen Lichter zu führen.

Dresden, am 10. Dezember 1915.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen.

Hundesteuer betreffend.

Die Besitzer der im Stadtbezirke Riesa befindlichen Hunde werden hiermit aufgefordert, bis zum **10. Januar 1916** die gehaltenen Hunde bei der Stadthauptkasse **schriftlich** anzumelden und die Steuer für die Hunde auf das Jahr 1916

bis zum 31. Januar 1916

bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Steuer angedrohten Strafe an unsere Stadthauptkasse abzuführen. Hinterziehung der Steuer wird nach § 7 des Gesetzes vom 18. August 1868, die Einführung einer allgemeinen Hundesteuer betreffend, mit dem 3fachen Betrage der Steuer bestraft.

Die Steuer beträgt vom 1. Januar 1916 ab für jeden in der Gemeinde gehaltenen Hund ohne Unterschied des Geschlechts jährlich **20 Mark.** Wenn innerhalb eines Haushaltes, gleichviel, ob von dessen Vorstand oder seinen Angehörigen oder Bediensteten, mehrere Hunde gehalten werden, so beträgt die Steuer für den 2. Hund **30 Mark,** für den 3. und jeden weiteren Hund **40 Mark** jährlich.

Von der städtischen Aufsichtsperson über das Hundewesen werden diejenigen Hunde weggefangen, die nach dem 31. Januar 1916 außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Räume ohne die für das Jahr 1916 giltige Steuermarke am Halsband betroffen werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind außerdem, soweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, gemäß § 34 der Gemeindesteuerordnung für die Stadt Riesa vom 20. 9. 1915 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark zu belegen.

Riesa, am 29. Dezember 1915.

Der Rat der Stadt Riesa. Lt.

Schlachtviehversicherung.

Gemäß § 7 des Gesetzes vom $\frac{\text{2. Juni 1898,}}{\text{24. April 1906}}$ die staatliche Schlachtviehversicherung betreffend, ist Herr Gutsbesitzer **Oskar Hofmann** hier als ordentliches Mitglied und Herr Mühlenbesitzer **Hugo Röhrborn** hier als stellvertretendes Mitglied des Ortsschätzungsausschusses auf die nächsten 3 Jahre verpflichtet worden.

Dem Ortsschätzungsausschusse gehören nunmehr aus der Klasse der Viehbesitzer an:

Herr Fleischermeister **Carl Plänitz** als ordentliches Mitglied, Herr Gutsbesitzer **Gustav Hänsel** als Stellvertreter } auf die Jahre 1916 und 1917.

und

Herr Gutsbesitzer **Oskar Hofmann** als ordentliches Mitglied, Herr Mühlenbesitzer **Hugo Röhrborn** als Stellvertreter } auf die Jahre 1916—1918.

Der Rat der Stadt Riesa, am 23. Dezember 1915. R.

Kriegsfamilienunterstützung.

Die nächste Auszahlung findet

Montag, den 3. Januar 1916

von **vormittags 8 bis 12** und **nachmittags 3 bis 5 Uhr**

statt.

Für den übrigen Verkehr ist die Stadthauptkasse an diesem Tage geschlossen.

Alle **Veränderungen** sind **sofort** zu melden.

Die **Mietzinsbeihilfen** sind von

Montag, den 10. Januar bis mit **Freitag, den 14. Januar 1916**

zu erheben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 31. Dezember 1915. H.

Städtischer Verkauf von Heringen.

Wir haben wiederum einen größeren Posten **Heringe** durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. bezogen.

Der Verkaufspreis für 1 Hering beträgt 13 bezw. 14 Pfg.

Die Heringe sind in nachgenannten Geschäften zu erhalten: **Consumverein für Riesa u. Umg.,** Goethestraße 80/82; **Theodor Dockter,** Goethestraße 79; **Fa. Jul. H. Grünberg,** Altmarkt 1; **Fa. Albert Herzger,** Kaiser-Franz-Joseph-Straße 26; **Paul Jähnig,** Goethestraße 5a; **Fa. Alfred König,** Großenhainer Straße 3a; **Fa. Max Mehner,** Goethestraße 51; **Fa. Ernst Moritz,** Hauptstraße 2; **Eduard Müller,** Klötzerstraße 13; **Fa. Wilhelm Pinker,** Hauptstraße 34; **Fa. Ferdinand Schlegel,** Hauptstraße 32; **Fa. Paul Starke,** Hauptstraße 22; **Otto Tauscher,** Poppitzer Straße 25; **Ernst Welker,** Meißner Straße 15.

Der Rat der Stadt Riesa, den 31. Dezember 1915. Gbm.

Brotmarkenausgabe.

Die Ausgabe der auf die Zeit vom 3. bis 30. Januar 1916 gültigen Brotmarken erfolgt

Montag, den 3. Januar 1916 von

vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr

in den bisherigen Ausgabestellen. Die **Ausgabestelle für den 3. Bezirk — Schützenstraße, Hauptstraße, Albertplatz, Albertstraße, Käferberg —** befindet sich nicht mehr im Sitzungssaal des Rathauses, **sondern fernerhin im Vereinszimmer des Ratskellers.**

Nichtverbrauchte Brotmarken sind beim Abholen der neuen Marken an die Ausgabestelle zurückzugeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 31. Dezember 1915. Kr.

Sparkasse der Stadt Riesa.

Wir nehmen sichere Wertpapiere, insbesondere die bei uns gekauften Kriegsanleihen, als **„offene Depots"** bis auf weiteres kostenlos in Verwahrung und Verwaltung.

Rechtzeitige Abtrennung und Gutschrift der Zinsen, Beschaffung neuer Zinsscheinbogen, Kontrolle über Zinsfußänderungen und Auslosungen, sowie die Einziehung der Werte gelöster und die Beschaffung neuer Stücke werden ebenfalls übernommen.

Nähere Auskunft hierüber, sowie über **Stahlschließfächer,** die wir für den **mäßigen Preis von jährlich 2 M. 50 Pf. vermieten,** erteilen wir jederzeit bereitwilligst, stellen auch die bez. Bedingungen auf Wunsch gern zur Verfügung.

Wir lösen fällige Zinsscheine kostenlos ein.

Die Sparkassenverwaltung B.

Handelsschule Riesa.

A. Lehrlingsabteilung

für Handelslehrlinge und junge Leute anderer Berufszweige. **Unterrichtsdauer 3 Jahre,** wöchentlich 12—14 Stunden.

B. Vollschule

für Knaben, die vor ihrem Eintritt in die Lehre eine kaufmännische Ausbildung erhalten sollen. Wöchentlich 30 Stunden.

C. Mädchenabteilung

zur Ausbildung von jungen Mädchen in kaufmännischen wie allgemeinbildenden Fächern. Unterrichtsdauer 1 Jahr mit wöchentlich 15—18 Stunden.

Aufnahmebedingungen für alle Abteilungen: Vollendeter Besuch der Volksschule oder Besuch von wenigstens 3 Klassen einer Realschule u. dergl.

Zur Entgegennahme von **Anmeldungen für Ostern 1916** und zu näheren Auskünften ist der unterzeichnete Direktor gern bereit.

Die Direktion der Handelsschule.
E. Oehme.

Brotkartenausgabe in Gröba.

Die Brotkarten auf die Zeit vom 3. bis 30. Januar werden Sonntag, den 2. Januar vormittags ½11—½1 Uhr in den bisherigen Ausgabestellen gegen Vorlegung der Ausweiskarten ausgegeben.

Für den Bezirk **„Steinstraße, Oststraße, Wasserweg"** erfolgt die Ausgabe diesmal zu derselben Zeit im Gemeindeamte, Zimmer Nr. 3.

Gröba, am 30. Dezember 1915. **Der Gemeindevorstand.**

Lebensmittelverkauf in Gröba.

Mittwoch, den 5. Januar 1916 sollen im Grundstück Weststraße 14 **Schinken, Rauchfleisch, Wurst, Speck** und **Heringe** in Oel verkauft werden. Zwecks Regelung des Verkaufs werden **Montag, den 3. Januar 1916 im Gemeindeamte, Zimmer Nr. 3, Marken ausgegeben.** Die für die einzelnen Nummern in Frage kommenden Verkaufsstunden werden noch bekannt gegeben.

Gröba, am 30. Dezember 1915. Der Gemeindevorstand.

Der Wasserzins auf das 4. Vierteljahr 1915

wird am **31. des Monats** fällig und ist binnen 14 Tagen an die hiesige Steuerkasse abzuführen.

Gröba, am 30. Dezember 1915. Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 31. Dezember 1915.

—y Die zweite Strafkammer des Dresdener Königl. Landgerichts verhandelte als Berufungsinstanz gegen den in M. wohnenden Fährmeister A. W. wegen Uebertretung der Elbstromordnung. Am 20. November 1914 nachmittags gegen ½5 Uhr setzte der Angeklagte mit seiner Fähre ein Geschirr über den Elbstrom bei M., nachdem das ¼4 Uhr in Riesa abgefahrene Personendampfschiff „Vaterl" schon die rot-weiße Tafel passiert hatte und ihm deshalb die Abfahrt verboten war. Es gelang dem Angeklagten auch nicht mehr, vor dem langsam fahrenden Dampfer mit der Fähre vorüberzukommen. Ein Zusammenstoß der Fähre mit dem Dampfer konnte nur dadurch von dem Kapitän verhindert werden, daß dieser das Dampfschiff aus der Strommitte nach der rechten Seite der Fahrtrichtung steuern ließ und dadurch erreichte, daß die Fähre den Strom hinter dem Dampfer passieren konnte. W. erhielt von der Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen wegen Uebertretung der Elbstromordnung eine auf 50 Mark lautende Strafverfügung. Da W. gerichtliche Entscheidung beantragt, hatte das Königl. Schöffengericht Meißen in dieser Sache zu verhandeln. Der Angeklagte berief sich auf die Fahrordnung, nach der verpflichtet sei, die Ueberfahrt der Fahrgäste nicht unnötig zu verzögern und behauptet, daß er an dem Dampfer gut vorüber gekommen wäre, wenn der Kapitän den Dampfer anstatt nach rechts, nach links hätte steuern lassen. Das Gericht war aber der Meinung, daß die Sicherheit der Uebersetzenden und der das Dampfschiff benützenden Personen in allen Fällen vor der schnelleren Beförderung zu berücksichtigen seien. Das Urteil lautete wegen Uebertretung des § 366, Absatz 10, des Strafgesetzbuches auf 50 Mark oder 5 Tage Haft. Die von W. eingelegte Berufung wurde von dem Landgerichte verworfen, demnach die Strafe bestätigt.

—MJ Eine Ausnahme von der Verordnung vom 10. November 1915 ist für die Sylvesternacht vom Ministerium des Innern durch Gestattung des Ausschanks von Grog und Punsch bis zum Wirtschaftsschluß (bis höchstens aber 2 Uhr) für das ganze Land nachgelassen worden.

—* Ihre Majestät die Kaiserin hat nachstehenden Dank an die Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege gerichtet: „Beim Herannahen des Weihnachtsfestes ist es Mir Bedürfnis, den Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege, insbesondere allen Schwestern und weiblichen Hilfskräften, die nun schon zum zweiten Male das Fest in Feindesland feiern, einen herzlichen Gruß aus der Heimat zu senden und dabei zum Ausdruck zu bringen, mit wie stolzer Freude es Mich erfüllt, daß die freiwillige Krankenpflege sich in vollem Maße den hohen Anforderungen gewachsen gezeigt hat, die die ernste Zeit, die unser Vaterland durchlebt, an ihre hingebende Pflichttreue stellt. Je länger der Krieg dauert, desto größer sind die Opfer, die er von jedem draußen und in der Heimat verlangt, desto fester ist aber auch Mein Vertrauen, daß alle, die dazu berufen sind, seine Leiden zu lindern, ausharren werden mit unerschütterlicher Treue, bis der Sieg erstritten ist, den wir von Gott erbitten. Er wird auch diese Liebesarbeit segnen. Neues Palais, den 18. Dezember 1915. Auguste Victoria". Dieser Dank ist den Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege im Königreiche Sachsen von Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg mit herzlichen Wünschen für ein segensreiches Wirken auch im neuen Jahre und besonderen Grüßen übermittelt werden.

—* Die französische Regierung hat angeordnet, daß vom 1. Januar 1916 ab bis auf weiteres von einem Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Franken auf Kriegsgefangenen-Postanweisungen nach Frankreich abgesandt werden dürfen.

— Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Der starke Frost der Vorwoche war nur kurz. Der Schiffahrtsbetrieb auf der Elbe ist dadurch nur unwesentlich behindert worden und jetzt, nach Eintritt milder Witterung, noch in vollem Gange. Auch führt die Witterung dem Strome erneutes Wuchswasser zu. Das Schiff-

Lebensgeschäft bewegt sich im bisherigen Rahmen, und die Braunkohlen-Verladungen in Böhmen sind noch immer durch Wagenmangel beschränkt. Raum dafür ist genügend vorhanden, und so treten Veränderungen in den Grundfrachten nicht ein, während Staffelzuschläge bei dem guten Wasserstande nicht in Frage kommen. An der Mittelelbe finden die Talverladungen von Massengut hauptsächlich nach Lübeck in nicht erheblichem Umfange auch weiter statt, das Hamburger Berggeschäft wurde recht flau, und die Frachten haben Mühe, sich zu halten. Mit der demnächst beginnenden Schleusensperre auf der Saale hört das dortige Geschäft auf.

—* Die bulgarische Postverwaltung klagt immer noch darüber, daß die Verpackung der für Bulgarien, Griechenland und die Türkei bestimmten Pakete vielfach nicht den bestehenden besonders schwierigen und umständlichen Beförderungsverhältnissen entspreche. Da die Pakete oft umgeladen, zum Teil auf Dampfern befördert werden und bisweilen längere Zeit in größeren Stapeln lagern müssen und unter diesen Umständen den Einwirkungen von Druck, Stoß und Witterungsverhältnissen in hohem Maße ausgesetzt sind, ist eine besonders starke und sorgfältige Verpackung und Verschnürung der Sendungen unbedingt erforderlich. Ungenügend verpackte Pakete nach den bezeichneten Ländern werden künftig von der Postbeförderung ausgeschlossen werden.

—* Wochenspielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag: „Die Meistersinger von Nürnberg", 6 Uhr; Montag zu ermäßigten Preisen: „Das Streichholzmädel", „Die Puppenfee", 5 Uhr; Dienstag: „Der Rosenkavalier", 7 Uhr; Mittwoch: „Die Zauberflöte"; Donnerstag: „Carmen", 7 Uhr; Freitag: „Violetta"; Sonnabend zu ermäßigten Preisen: „Das Streichholzmädel", „Die Puppenfee", 5 Uhr; Sonntag zugunsten der in Not geratenen Schriftsteller und Journalisten und der Witwen- und Waisenkasse des Vereins „Dresdner Presse" Mittagsvorstellung, 12 Uhr: „Tiefland", ½8 Uhr; Montag, 7. Volksvorstellung: „Der Wildschütz". — Schauspielhaus: Sonntag, nachmittags ½3 Uhr: „Hans Grabedurch; „Katte"; Montag: „Logik des Herzens"; Dienstag: „Rosmersholm", Rebekka West: Adele Doré a. G.; Mittwoch: „Faust I. Teil", Margarete: Alice Dagny a. G., 6 Uhr; Donnerstag, nachmittags ½3 Uhr: „Hans Grädeburch", „Kater Lampe"; Freitag: „Rosmersholm", Rebekka West: Adele Doré a. G.; Sonnabend: „Jedermann"; Sonntag, nachmittags ½3 Uhr: Hans Grabeburch", „Kater Lampe", ½8 Uhr; Montag: „Der Strom".

— KM. Eine Bekanntmachung betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne tritt am 31. Dezember 1915 in Kraft. Von dieser Bekanntmachung werden sämtliche Vorräte ungefärbter, gefärbter, melierter Webgarne, Trikotgarne, Wirkgarne sowie Strickgarne betroffen, gleichviel, ob diese Garne hergestellt sind aus reiner Wolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaka, Kaschmir irgend welcher Art oder aus Spinnstoffen aus reiner Wolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder aus reiner Mischung der vorgenannten Spinnstoffe ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle. Die Veräußerung aller vorbezeichneten Garne zu anderen als zu Heeres- oder Marinezwecken ist vom 31. Dezember 1915 ab verboten. Als Veräußerung zu Heeres- oder Marinezwecken gilt nur eine an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstraße 3, oder eine mit Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Preußischen Kriegsministeriums an Militär- oder Marinebehörden vorgenommene Veräußerung. Von den Garnen, deren Ankauf die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft ablehnt, sind Muster an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu übersenden, die über die Verwendung dieser Garne befinden wird. Die Bekanntmachung enthält eine Reihe von Ausnahmen von dem Veräußerungsverbot. Insbesondere fallen nicht unter das Veräußerungsverbot: alle im Haushalt und in Hausgewerbebetrieben zum Zwecke der eigenen Verarbeitung befindlichen Mengen; 10 vom Hundert der Vorräte, die sich beim Inkrafttreten der Bekanntmachung bereits in Warenhäusern, und 30 vom Hundert der Vorräte, die sich zu diesem Zeitpunkt in sonstigen offenen Ladengeschäften zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe befinden. An diese Ausnahme ist die Bedingung geknüpft worden, daß die Gegenstände auch tatsächlich für die Verarbeitung im Haushalt und zum Verkauf in Hausgewerbebetrieben weiterhin feilgehalten werden und ihr Verkaufspreis nicht höher bemessen wird als der vor dem Inkrafttreten der Bekanntmachung erzielte. Das Färben, Zwirnen, Verweben, Verstricken, Verwirken, sowie jede andere Art der Verarbeitung und Verwendung der von der Bekanntmachung betroffenen Garne ist künftighin verboten. Sie darf nur zur Herstellung solcher Erzeugnisse vorgenommen werden, deren Anfertigung von den in der Bekanntmachung näher bezeichneten militärischen Stellen in Auftrag gegeben ist. Von diesem Verarbeitungs- und Verwendungsverbot bestehen eine Reihe von Ausnahmen. Unter anderem sind nicht betroffen die Garne, die sich vor dem 31. Dezember 1915 bereits im Web-, Wirk-, oder Strickprozeß befanden; die Mengen, die die Kriegsrohstoff-Abteilung aus ihren Beständen durch bestimmte in der Bekanntmachung bezeichnete industrielle Verbände verkauft hat; bestimmte Teile der Bestände eines jeden Eigentümers; die Strickgarne, die im Wege des Kleinverkaufs in den Haushalt oder in Hausgewerbebetriebe übergegangen sind. Jeder Wechsel im Gewahrsam der von der Bekanntmachung betroffenen Garne ist — mit bestimmten Ausnahmen — verboten. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Amtshauptmannschaften und Stadträten der größeren Städte einzusehen.

— KM. Zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk-, und Strickgarnen vom 28. September 1915 ist ein Nachtrag erschienen, dessen Anordnungen am 31. Dezember 1915 in Kraft treten. Durch diesen Nachtrag wird der § 3 der vorgenannten Bekanntmachung dahin erweitert, daß allmonatlich meldepflichtig sind, auch sämtliche Vorräte folgender tierischer Spinnstoffe: 1. Mohair, 2. Kamelhaare, 3. Alpaka, 4. Kaschmir, 5. Ziegenhaare, 6. Ziegenhaare, 7. Kaninchenhaare, 8. Rinderhaare, 9. Fohlenhaare, 10. Pferdehaare mit Ausnahme von Schweif- und Mähnenhaaren und die aus den Stoffen 1 bis 4 hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne. Meldepflichtig sind jedoch nur Vorräte einer jeden Gruppe, die mindestens 100 Kilogramm betragen. Der Wortlaut der Nachtrags-Bekanntmachung ist bei den Amtshauptmannschaften und den Stadträten der größeren Städte einzusehen.

— KM. Eine am 31. Dezember 1915 in Kraft tretende Bekanntmachung betrifft ein Veräußerungs- und Verarbeitungsverbot von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder anderen Tierhaaren, sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen. Die Bekanntmachung verbietet die Veräußerung und Verwendung der von ihr betroffenen Spinnstoffe und Tierhaare, deren verschiedene Sorten einzeln aufgeführt sind, anders als zu Heeres- oder Marinezwecken. Die Anordnungen bestimmen genau, welche Veräußerung oder Verwendung als eine solche zu Heeres- oder Marinezwecken anzusehen ist. In der Bekanntmachung sind bestimmte Ausnahmen festgesetzt. Insbesondere beziehen sich die Anordnungen nicht auf die Mengen Spinnstoffe, welche nach dem 14. August 1915, und auf die Mengen Tierhaare, welche nach dem Inkrafttreten der Bekanntmachung aus dem Auslande eingeführt sind. Besondere eingehende Bestimmungen sind für Kammgarnspinner getroffen. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei den Amtshauptmannschaften und den Stadträten der größeren Städte eingesehen werden.

— Auf Ersuchen des Ministeriums des Innern hat sich die Gewerbekammer Leipzig gutachtlich für Festsetzung von Höchstpreisen für Bier ausgesprochen. Maßgebend war hierfür, daß in Leipzig innerhalb eines Zeitraumes von neun Monaten bereits der dritte Bierpreisaufschlag der Brauvereine gegenüber den Gast- und Schankwirten erfolgte und von letzteren in Höhe von insgesamt 11 Mark für das Hektoliter meist auf die Verbraucher übertragen worden ist. Die Gewerbekammer hält deshalb entsprechende Maßnahmen gegen solche, die Verbraucher schädigende willkürliche Preistreibereien für nötig. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Bier dürfte nach Ansicht der Kammern nicht nur einseitig, für den Großhandel, sondern auch für den Kleinhandel durchzuführen sein; es müßte ihr aber auch die Festsetzung von Höchstpreisen für die zur Herstellung des Bieres erforderlichen Rohstoffe, insbesondere der Braugerste, vorausgehen; es würde auch nötig sein, daß das im Königreich Bayern geltende Sonderrecht, nach dem die Ausführung von Braugerste verboten ist, aufgehoben wird, um den sächsischen Brauern die Möglichkeit zu geben, sich mit der nötigen Menge Braugerste einzudecken. Bei der Festsetzung der Höchstpreise für Bier im Kleinhandel möchten aber die Eigenarten und jeweiligen Verhältnisse des Gast- und Schankwirtsgewerbes in den einzelnen Bezirksteilen berücksichtigt werden und die Preisbildung überhaupt unter Zuziehung von Sachverständigen (Brauern, Gast- und Schankwirten) stattfinden.

—LK. Der Ständige Ausschuß des Landeskulturrats befaßte sich in der Sitzung vom 21. Dezember dieses Jahres u. a. mit folgenden Angelegenheiten. Bezüglich Aufstellung von Grundsätzen für die dem Landwirt zu belassenden Kartoffeln forderte das Königl. Ministerium ein Gutachten. Es wurde beschlossen, dem Kgl. Ministerium zu berichten, daß im Königreiche Sachsen schon in Friedenszeiten die im Lande angebauten Kartoffeln nicht ausreichen, und es aus diesem Grunde nur in vereinzelten Fällen möglich sein dürfte, mehr als 20 Prozent der Ernte anzufordern. Ueber die Mengen, die dem Landwirt zu belassen sind, lassen sich nur bezüglich des Saatgutes und der Mengen für die Ernährung des Hausstandes und des Gesindes bestimmte Grundsätze aufstellen, nicht aber für die Menge zur Viehfütterung, weil in den einzelnen Wirtschaften die Verhältnisse zu verschieden sind. Die einzelnen Fälle sind nach Gehör von landwirtschaftlichen Sachverständigen zu beurteilen. — Die bessere Ausnutzung des Fettgehaltes der Milch durch vermehrte Anwendung von Milchschleudern behandelt ein Rundschreiben des Preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Der Landeskulturrat ist der Ansicht, daß dieses Rundschreiben für das Königreich Sachsen keine besondere Bedeutung hat, da, wie die Ergebnisse der Betriebszählung von 1907 zeigen, fast überall schon Milchschleudern zum Entrahmen der Milch verwendet werden. — Bezüglich Entfettung der Knochen soll dem Kgl. Ministerium Bericht erstattet werden, daß die Entfettung durch Wasserdampf gegenüber der Entfettung durch Benzin keine so erheblichen Nachteile aufweist, daß die Verwendung des ersteren Verfahrens ausgeschaltet werden möchte. — Zu einer Anregung eines Kommunalverbandes, die Verfütterung von Hafer nur in gequetschtem Zustande zuzulassen, soll dem Kgl. Ministerium gegenüber die Unmöglichkeit der Ausführung dieses Verlangens zum Ausdruck gebracht werden. An sich ist die ausschließliche Verfütterung von gequetschtem Hafer zwar erwünscht; zunächst müßten aber die einschränkenden Bestimmungen über Benutzung der Schrotmühlen abgemildert oder aufgehoben werden. — Die Königl. Kreishauptmannschaft Chemnitz beabsichtigt, Höchstpreise für Heu einzuführen, um die Ausfuhr von Heu einzuschränken. Der Königl. Kreishauptmannschaft ist daraufhin zu entgegnen, daß durch die Festsetzung von Höchstpreisen der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wird und außerdem die in Vorschlag gebrachten Preise nicht als angemessen zu bezeichnen sind. — In Erledigung einer Eingabe des Verbandes Sächsischer Industrieller ist diesem anheimzugeben, das für industrielle Unternehmungen benötigte Stroh in kleinen Mengen zusammenzukaufen, weil eine andere Möglichkeit zur Beschaffung des Strohes infolge der Bundesratsverordnungen und der knappen Ernte nicht besteht. — Da in vielen Teilen des Landes die Hafer- und Gerstenernte ungünstig ausgefallen ist und infolgedessen die Beschaffung von Saatgut in diesen Teilen Schwierigkeiten bereiten dürfte, hat der Ständige Ausschuß beschlossen, beim Königl. Ministerium dahin vorstellig zu werden, daß die Ausfuhr von Saathafer aus den einzelnen Amtshauptmannschaften durch Vermittelung des Landeskulturrats ohne weiteres gestattet werden möchte. Der Landeskulturrat beabsichtigt, Angebote von Saathafer einzuholen und nach Prüfung der Keimfähigkeit an Landwirte zu vermitteln. — Zu dem Lehrgang zur Ausbildung von Beamtinnen für Rindvieh-Kontrollvereine sollen, unter der Voraussetzung, daß die Teilnehmerinnen die Aufnahmeprüfung bestehen, 12 Bewerberinnen zugelassen werden. — Betreffs Lieferung von Magermilch für Ernährungszwecke ist dem Kgl. Ministerium ein Gutachten dahingehend abzugeben, daß die Anordnung von Zwangsmaßnahmen nicht befürwortet werden kann. Eine Anregung zur Lieferung von Magermilch in frischem Zustande würde vielleicht durch entsprechende Festsetzung von Höchstpreisen für Quark gegeben.

— MJ. Unter der Ueberschrift „Verwöhnte Leute" finden wir in der „Frankfurter Zeitung" die nachstehenden Ausführungen: Einen sehr interessanten Brief haben wir kürzlich erhalten. Ein Leser schrieb uns, er wisse ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Butterknappheit: man solle das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien wieder aufheben, dann gäbe es am frühen Morgen frische Brötchen, die man ganz gut auch ohne Butter verzehren könne — während bei den Brötchen vom Nachmittag vorher die Butter unmöglich zu entbehren sei. Das war nicht etwa Scherz, nicht Ironie. Es war ganz ernsthaft gemeint, ein getreues Spiegelbild von dem, was der Schreiber nach sechszehn Kriegsmonaten unter Krieg und Kriegsopfern versteht. Und dieser Spartaner, der ohne Nachtarbeit in den Bäckereien keine trockenen Brötchen zum Morgenkaffee essen kann, steht nicht etwa allein. Wer jetzt die Gespräche von Hausfrauen mit angehört, und zwar von Hausfrauen aller Schichten und Besitzklassen, dem tönt immerfort das Thema Butter entgegen. Es ist, als ob diese Frauen gar keine andere Sorge, gar keine andere Sehnsucht hätten, als nur die Butter. Nicht vom Krieg und nicht vom Frieden, nur von der Butter sprechen sie. Seit sechszehn Monaten entbehren sie vielleicht den Gatten, den Sohn oder Vater. Und sie tragen es mit dem stillen Ernste der frei erkannten Notwendigkeit. Aber daß sie die Butter auf dem Brot entbehren sollen, darüber können sie stundenlang reden und die törichsten Briefe an die Männer im Felde schreiben! Darum sei es einmal klar und deutlich herausgesagt: das ist ein Irrtum, eine Verwirrung der Köpfe! ..... Wir kommen mit den notwendigen Nahrungsmitteln aus, wir haben genug und auch für die gerechte Verteilung, vor allem des Brotes, ist gesorgt. Der Aushungerungsplan unserer Feinde ist abgeschlagen für alle Zeiten. Diese ungeheure Tatsache soll man sich immer vor Augen halten: daß wir eingesperrt in einer Festung sitzen und doch nicht Hunger leiden. Dies — und das andere unermeßliche Glück, daß wir den Feind nicht im Lande haben, daß unsere Städte und unsere Aecker nicht verwüstet sind, daß unsere Frauen und Kinder von den Furchtbarkeiten des Krieges verschont bleiben. Wer daran denkt, dem vergeht die Lust, über die kleinen Unbequemlichkeiten zu schwatzen, die der Krieg selbstverständlich im Gefolge hat. Daß gerade über diese Kleinigkeiten soviel geschwatzt wird, das ist der beste Beweis, wie gut es uns in Wirklichkeit geht. Wer es als ein tiefes Problem empfindet, ob man Brot auch ohne Butter essen könne, der zeigt damit aufs deutlichste, daß es ihm nicht an Brot fehlt, sonst würde er an die Butter gar nicht denken. . . Für die Hausfrauen aber, denen jetzt wirklich die Butter knapp wird, haben wir ein ausgezeichnetes Rezept: sie mögen das Geld, das sie für die Butter nicht ausgeben können, der Kriegswohlfahrt zuführen, und sie sollen einmal sehen, wie gut ihnen und ihren Kindern die Mahlzeit dann mundet. Und damit nicht nur von den Frauen die Rede sei, so sei auch dieses noch gesagt: auch der Bierpreis ist in einer Zeit wie dieser kein würdiger Gegenstand nationaler Erregung.

Strehla. Am Montag abend wurde eine in der Besserungsabteilung unserer Bezirksanstalt untergebracht gewesene weibliche Insassin, welche in Gemeinschaft mit einer anderen Insassin am Freitag vorher entwichen war, wieder zurückgebracht. In Weinböhla war sie aufgegriffen worden.

Ostrau. Der Unteroffizier und Regimentsschreiber Hans Schmidt, Sohn des Buchdruckereibesitzers Schmidt, erhielt als dritte Auszeichnung das Ehrenkreuz mit Schwertern. Der Gefreite Max Bretschneider, Sohn des Kalkarbeiters Ernst Bretschneider, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Bodenbach bei Nossen. Der Frau des Gutsbesitzers und Gemeindevorstehers Schreiber hier waren in letzter Zeit mehrfach Geldbeträge entwendet worden. Es handelte sich um Summen von 30, 100 und 160 Mark. Ihr Verdacht fiel auf eine bei ihr im Dienste stehende Magd, und von diesem Verdacht erwähnte sie auch ihrem 20jährigen Sohne gegenüber, als dieser von Döbeln aus, wo er als Bäcker beschäftigt ist, zu Besuch war. Dieser bestärkte sie in dem Verdacht und forderte die Mutter auf, Anzeige zu erstatten, trotzdem er selbst das Geld entwendet hatte. Unbemerkt hatte er es verstanden, sich ins Haus einzuschleichen und das Geld zu entwenden, welches er dann in leichtsinniger Weise in Döbeln in Sekt und Wein vergeudete. Inzwischen hatte, wie der Nossener Anzeiger meldet, eine polizeiliche Ermittelung den Verdacht gegen die Magd nicht verstärken können, sondern der Beamte warnte die Frau Schreiber vor ihrem eigenen Sohne. Doch die Mutter glaubte nicht an dessen Schlechtigkeit. Dieser selbst hatte den Gedanken gefaßt, die Magd zu beseitigen. Er entwendete der Mutter ein großes spitzes Messer, und da der erste Auflauerungsversuch mißlang, kaufte er sich von einem auf Urlaub befindlichen Soldaten eine Browningpistole. Mit dieser schlich er sich bei Eintritt der Dunkelheit in die Kammer der Magd, um sie hier zu ermorden. Durch Geräusch aufmerksam gemacht, betrat zuerst der Gemeindevorsteher Schreiber die Kammer, um sich nach der Ursache des Geräusches umzusehen. In diesem Augenblicke fiel auch schon der erste Schuß und traf Schreiber in die rechte Brustseite. Er wollte nun schnell das elektrische Licht aufdrehen und bekam dabei den zweiten Schuß in die rechte Rückenseite. Der Getroffene hatte aber noch die Geistesgegenwart, den Täter festzuhalten, und mußte zu seinem Schrecken gewahr werden, daß es der eigene Sohn war. Wie raffiniert der junge Mensch übrigens seinen Plan ausgedacht hat, ist daraus zu ersehen, daß er nach der Ermordung der Magd die Pistole neben ihre Leiche legen wollte und dazu noch einen Zettel, in welchem die Magd gestand, das Geld entwendet zu haben, und daß sie aus Reue über ihre Tat und um den Verdacht von dem Sohne des Hauses abzuwenden, Selbstmord begehe. Den Zettel fand man bei dem jungen Menschen. Der Täter zeigte bei seiner Vernehmung an Ort und Stelle ein sehr zynisches Wesen, gestand seine Tat ein und war sich auch der Folgen bewußt. Er gibt an, daß die leichtsinnige Gesellschaft, in welche er geraten, ihn auf Abwege gebracht habe. Der Zustand des Verwundeten ist noch zweifelhaft, da die Geschosse nicht gleich entfernt werden konnten. Die Eltern des leichtsinnigen Menschen werden allgemein bedauert, da sie sich eines guten Rufes erfreuen. Der junge Schreiber wurde dem Nossener Gerichtsgefängnis zugeführt.

Dohna. Die chemische Fabrik von Humann u. Teisler bereitete den Frauen ihrer im Felde befindlichen Arbeiter eine schöne Weihnachtsfreude. Es erhielten die Frauen, deren Männer bis zu 5 Jahren bei der Firma beschäftigt waren, je 15 Mark, für längere Arbeitszeit einen entsprechend höheren Betrag. Während der ganzen Kriegszeit bezahlte die Firma den Mietzins an die Kriegerfrauen und lieferte die Kohlen umsonst. Auch an die Kriegsteilnehmer wurden öfters reichlich Liebesgaben gesandt.

Zwickau. Folgender Schulaufsatz eines Knaben aus einem Nachbardorfe, der ein schönes Beispiel für die vaterländische Gesinnung in unserer Jugend darstellt, wird der Zw. Ztg. zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Er trägt die Ueberschrift „Wenn ich groß wäre" und lautet folgendermaßen: Schon als Schulknabe bin ich bei einem Landwirt zur Zeit der Ernte behilflich. Wenn ich aber groß wäre, was würde ich da leisten! Vor allen Dingen würde ich freiwillig in den Heeresdienst eintreten und an der Seite meines Vaters die verhaßten Engländer und die übrigen Feinde niederringen helfen. Ein tüchtiger Soldat möchte ich werden. Deswegen bin ich in die Büchlersche Kompagnie eingetreten und verrichte dort meinen Dienst als Vizefeldwebel. Sollte ich als Soldat einst nicht kräftig genug sein, so würde ich meinem Vaterlande in anderer Weise dienen. Ich würde mit unserem Nachbar Seidel im Schachte der Altgemeinde Bockwa die schwarzen Diamanten aus der Erde holen und mir schönes Geld verdienen. Sehr gern würde ich in die Hütte gehen und Granaten formen, gießen oder drehen. Diese werden ja im Kampfe gegen die Feinde sehr notwendig gebraucht. Dann würde ich in der Lage sein, meiner Mutter reichliches Kostgeld geben zu können. Wie sollten dann meine Eltern und Geschwister zu Weihnachten über die Geschenke ihres Kurt staunen. Natürlich würde ich dem Roten Kreuz, der Kriegsnothilfe und dem Heimatdank reichliche Gaben zukommen lassen. Die Ersparnisse würde ich in Deutscher Reichsanleihe anlegen. Die Engländer sollten sehen, daß diese Opferfreudigkeit des deutschen Volkes immer neue Milliarden zusammenbringt. Wenn ich nur gleich groß wäre! Kurt Büchler."

Leubnitz. Die Inhaber der Firma Julius Grunert, denen die Gemeinde und der Bezirk schon eine Reihe sehr ansehnlicher Stiftungen verdanken, haben ihren Arbeitern zu Weihnachten Teuerungszulagen gewährt und der Gemeinde 1000 Mark zu Unterstützungen in Krankheitsfällen gespendet.

Werdau. Das Werdauer Tageblatt schreibt: Daß die Presse hier und da noch ganz sonderbar eingeschätzt wird, beweist ein Fall, der sich in unserer Geschäftsstelle ereignete. Erschien da ein junges Mädchen und überbrachte ein Weihnachtsgedicht aus dem Felde. Da unsere Schriftleitung mit Weihnachtsgedichten schon überreichlich versehen ist, wurde dem jungen Mädchen höflich mitgeteilt, daß das überbrachte Gedicht aus eben diesem Grunde keine Aufnahme finden könnte. Das junge Mädchen entfernte sich, erschien aber nach einiger Zeit mit dem Gedicht wieder und erklärte, ihre Mutter lasse mitteilen, wenn das Gedicht nicht aufgenommen werde, so werde sie das „W. T." vom 1. Januar an nicht mehr lesen. Selbstverständlich erzielte auch diese fürchterliche Drohung keine Wirkung, und so wird das „W. T." ab 1. Januar zusehen müssen, ob es ohne Frau X. als Leserin weiter erscheinen kann.

Plauen i. V. Die warme Witterung der letzten Tage hat einen starken Einfluß auf die Pflanzenwelt ausgeübt.

Die Kätzchen der Weiden beginnen zu wachsen und leuchten in dem schönen Silbergrau, das sie für den Menschen so begehrenswert macht. Die Birkenkätzchen beginnen gleichfalls sich zu regen, während der Haselnußstrauch schon seine männlichen Blüten entfaltete. In geschützten Gärten treiben die Schneeglöckchen, und die Knospen des türkischen Flieders beginnen bereits zu schwellen.

Leipzig. Tödlich überfahren wurde am Mittwoch nachmittag das 2½ Jahre alte Söhnchen eines Arbeiters in L.-Kletzschocher von einem zweispännigen Geschirr. Nach Zeugenaussagen ist der Kleine, dessen Vater im Felde steht, in das Fuhrwerk hineingelaufen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Klagen der Hotelbesitzer. In den Fachzeitschriften des Hotel- und Gastwirtsgewerbes wird schon seit langem lebhaft über die ungünstige Geschäftsgestaltung während des Krieges geklagt. Jetzt hat sich der „Internationale Hotelbesitzerverein" an den Reichskanzler um Milderung der Hotelnöte gewendet. Er schildert in der Eingabe die Ursachen und Wirkungen des Geschäftsrückganges, den Druck der Preissteigerungen auf die Erträgnisse und weist darauf hin, daß die Hotelbesitzer in vielen Fällen die Hypothekenzinsen nicht aufbringen können. Der Verein Wiesbadener Hotelbesitzer hat in seinem Jahresbericht die Mehrausgaben für die Hotelküche infolge der Lebensmittelsteuerung auf durchschnittlich 33⅓% berechnet. Andererseits hat der Reiseverkehr stark nachgelassen. In einer Reihe von großstädtischen Hotels, bei denen eine Umfrage veranstaltet wurde, ist die Zimmereinnahme in der Zeit vom 1. August 1914 bis 1. April 1915 hinter der der gleichen Zeit der Vorjahre um durchschnittlich 48,66 Prozent zurückgeblieben. Unter diesen Umständen hält der „Internationale Hotelbesitzerverein" eine staatliche Kredithilfe für erforderlich. Sie soll nach dem Beispiele der österreichischen Hotelbeihilfe organisiert werden. Auch werden Erleichterungen bei der Erledigung der Hypothekenverpflichtungen verlangt, die sich einigermaßen mit den von den Hausbesitzervereinigungen vorgeschlagenen decken. Schließlich wird ein Erlaß der kommunalen Gewerbesteuer gefordert.

Vermischtes.

Kälte und Hungersnot in Petersburg. Aus Stockholm wird gemeldet: Ganz Petersburg friert, die sonst üblichen „ewigen" Feuer, die das Winterstraßenbild so eigenartig belebten, und an denen sich die Passanten zu wärmen pflegten, gibt es dies Jahr infolge Holzmangels nicht. Wo sich nur ein Schlitten mit Holz zeigt, wird er sofort mit Sturm von den Wohlhabenden genommen, während der Arme ohne Holz bleibt. Er flüchtet bei den herrschenden Frösten von minus 24 in die berüchtigten Teehäuser, die nun auf Befehl der Polizeibehörden, wie „Rjetsch" meldet, deshalb die ganze Nacht offen gehalten werden, oder er trickt resigniert zusammen, wo ihn am nächsten Tage die Menschen toterfroren finden. Die Rettungsgesellschaft und die Polizei patrouillieren die Newa entlang und finden immer sehr viele Halberfrorene sogar Tote. In Petersburg und in der Umgebung wurden viele Tote gefunden. In vielen Häusern sind die Wasserleitungen erfroren und Petersburg steht vor einer Wassernot, da die Hauptwasserbehälter teilweise durch Eis verstopft sind. Infolge des Frostes sind auch die unterirdischen Telephondrähte beschädigt worden, weshalb der Interurbane Telephonverkehr eingestellt wurde. Das Telephonkabel Petersburg—Moskau ist ebenfalls abgebrochen. Die Telegraphenleitungen mit der Provinz sind in Unordnung. Auf Veranlassung des Unterrichtsministers erhielt die Schuljugend Frostferien. Wegen der Unordnung, die auf allen Postanstalten herrscht, werden diesmal auf Befehl der Postdirektion zu Weihnachten und Neujahr keine Glückwunschkarten befördert, sogar an den Zaren dürfen keine Glückwünsche geschickt werden. Auf dem Petersburger Weihnachtstisch werden wir vor allem die schmackhaften Weihnachtsbulki vermissen. Nach der „Nowoje Wremja" sollte Petersburg für die Weihnachtszeit eine Million Pud Mehl haben. Es gibt aber keine Hoffnung, nur einen Brucheil zu erhalten. Butter fehlt ebenfalls, da die Einfuhr finnischer Butter mißlang. Der andere Lebensmittelvorrat geht zur Neige, Fleisch fehlt. Das saftige Weihnachtsferkel wird daher ausbleiben. Die Preise steigen ungewöhnlich. Wieder wurde Petersburg von weiteren zwölf Bränden auf verschiedenen Stellen heimgesucht, darunter ist die große Wollsachenfabrik Engelag abgebrannt. So sieht es in Petersburg aus.

Im Schnee stecken geblieben. „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Der Nachtschnellzug Stockholm—Christiania geriet in der letzten Nacht im westlichen Teile Schwedens in einen furchtbaren Schneesturm und blieb im Schnee stecken. Ein Hilfszug mit Arbeitern ist abgegangen.

108 Jahre Zuchthaus. Auf Einzelstrafen in Gesamthöhe von 108 Jahren Zuchthaus erkannte die Strafkammer in Kiel gegen den Schlosser Edwin Hilvert, der etwa vierzig Einbruchsdiebstähle verübt hatte. Die Einzelstrafen wurden zu der zulässigen Höchststrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus zusammengezogen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 30. Dezember 1915.

„Starke Nerven."

X **Berlin.** Die in den Blättern bereits vorliegenden Jahresrückblicke sind auf einen ernsten aber zuversichtlichen Ton gestimmt. Im sogenannten „Roten Tag" schreibt der Reichstagsabgeordnete Erzberger am Schlusse eines Artikels: Selbst die kritischste Betrachtung unserer Gesamtlage kann nicht die Siegesfreudigkeit und den Siegeswillen des deutschen Volkes hemmen. Was nötig ist, ist eine tüchtige Portion Geduld. Alles braucht seine Zeit. Die deutsche Organisationskraft hinter der Front hat wundervolle Siege gefeiert. Heute heißt das vielgefeierte Wort „Durchhalten" nichts anderes als „Starke Nerven".

Der österreichische Flottenvorstoß.

X **Paris.** Das Marineministerium teilt mit: Einer österreichisch-ungarischen Flottendivision, die Cattaro verlassen hatte, um Durazzo zu beschießen, fuhren die Geschwader der Alliierten entgegen. Der österreichisch-ungarische Torpedoboot-Zerstörer Lika stieß auf eine Mine und sank. Der Zerstörer Triglaw wurde von den Alliierten vernichtet. Die übrigen feindlichen Schiffe zogen sich fluchtartig zurück.

Ein Erinnerungstag für Deutsch-Ostafrika.

)(**Berlin.** Am 1. Januar 1916 sind 25 Jahre verstrichen, seit das Reich in dem zur Zeit heißumstrittenen Deutsch-Ostafrika auf Grund der mit der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und dem Sultan von Zanzibar abgeschlossenen Verträge die Verwaltung übernommen hat. Aus Anlaß dieses Gedenktages hat der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf an den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Dr. Schnee nachstehende Kundgebung gerichtet:

„Anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Gedenktages der Uebernahme der Verwaltung Deutsch-Ostafrikas durch das Deutsche Reich gereicht es mir zur besonderen Freude und Genugtuung, festzustellen, daß es sowohl durch das tapfere Verhalten der Schutztruppe und der zu ihrer Verstärkung eingezogenen europäischen Wehrpflichtigen unter der hervorragenden Führung ihres Kommandeurs, des Obersten von Lettow-Vorbeck, als auch durch die von Eurer Exzellenz getroffenen organisatorischen Maßnahmen gelungen ist, das Schutzgebiet nicht nur gegen die zahlreichen Angriffe weit überlegener feindlicher Kräfte erfolgreich zu verteidigen, sondern auch durch entschlossenes Vorgehen den Gegner an vielen Stellen in seinen eigenen Gebieten anzugreifen und ihm empfindliche Verluste zuzufügen.

Eurer Exzellenz und dem Kommandeur sowie den Angehörigen der Schutztruppe, den Beamten einschließlich denen der Postverwaltung und allen, die ihre Dienste in die Verteidigung des Schutzgebiets gestellt haben, meine höchste Anerkennung auszusprechen, ist mir am heutigen Tage ein tief empfundenes Bedürfnis.

Den in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre gebliebenen Helden und den ihren Wunden erlegenen tapferen Streitern ein getreues Gedenken zu bewahren, wird stets eine Ehrenpflicht der Kolonialverwaltung sein, wie sie auch diejenigen nicht vergessen wird, die in Erfüllung ihres hohen Berufes Schädigung an ihrer Gesundheit erlitten haben. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es der Umsicht Eurer Exzellenz und der Tapferkeit der Streiter des Schutzgebiets gelingen wird, bis zum siegreichen Ende des Krieges durchzuhalten, dem wir hier mit unerschütterlicher Zuversicht entgegensehen."

Zur Einführung der Dienstpflicht in England.

)(**London.** (Reuter.) Der Zustand ist, was die Dienstpflichtfrage betrifft, ziemlich unverändert, außer, daß die Stimmung dafür immer günstiger wird. Die Rückkehr des Königs von Sandringham kann als Zeichen dafür aufgefaßt werden, daß der König unter den gegenwärtigen Umständen in enger Fühlung mit Asquith zu sein wünscht. Ueber die heutige Arbeiterkonferenz verlautet, daß man insofern der Einführung der Dienstpflicht zustimme, als ein Abkommen mit der Regierung beschlossen werden soll, wonach die Rechte der Arbeiter und der Industrie garantiert werden.

)(**London.** (Reuter.) Die Arbeiterkonferenz beschloß, am 6. Januar in London eine nationale Konferenz von Vertretern aller Gewerkschaften abzuhalten, worin zur Frage der Einführung von Dienstpflicht für Unverheiratete Stellung genommen werden soll. Wie verlautet, beabsichtigt Asquith, die Dienstpflichtvorlage am 5. Januar im Unterhause einzubringen.

Die Herren von Saloniki.

)(**Berlin.** Im „Berl. Tagbl." schreibt Emil Ludwig über seinen Aufenthalt in Saloniki: Bisher wurden 90 000 Franzosen, 60000 Engländer und 40000 Kolonialtruppen gelandet. Eine Ankunft der am 20. Dezember von Anaforta eingeschifften Truppen ist bisher nicht erfolgt. Die Herren in der Stadt sind zweifellos die Engländer. Die französischen und englischen Mannschaften verkehren nicht miteinander. Zu Zusammenstößen untereinander oder mit den Griechen ist es bisher nicht gekommen. Es haben nur Ausschreitungen englischer Soldaten in der Trunkenheit stattgefunden.

Eine Aktion der Alliierten gegen Adalia.

)(**Paris.** Die „Agence Havas" meldet aus Athen: Den Blättern zufolge sei die griechische Regierung benachrichtigt worden, daß die französischen Truppenabteilungen, die auf der Insel Castelloriza gelandet wurden, eine Aktion der Alliierten gegen Adalia erleichtern sollten.

Castelnau reist nach Rom.

)(**Mailand.** „Corriere della Sera" meldet aus Rom: General Castelnau habe Athen verlassen, um sich nach Rom zu begeben, wo er mit Salandra, Sonnino und Zupelli konferieren und sich dann zur italienischen Front begeben wird.

Eine griechische Anfrage in Rom.

)(**Berlin.** Die griechische Regierung soll, wie der Köln. Ztg. zufolge das Athener Blatt „Neon Asti" meldet, in Rom angefragt haben, ob Italien den Raum bis Berat in Albanien besetzen wolle. Griechenland stehe auf dem Standpunkte, daß dieser Raum entweder frei bleibt oder zeitweilig von Griechenland besetzt werde müsse, nachdem Italien bei der Landung in Valona eine entsprechende Zusage abgegeben habe.

Die Aussichten des Heiligen Krieges.

)(**Bern.** Tribuna behandelt in einem Leitartikel die Aussichten des Heiligen Krieges, die heute bedeutend gewachsen seien. Die Möglichkeit großer Aufstände sei nicht ausgeschlossen. In einem großen Teil der islamitischen Bevölkerung glaubt man nicht mehr, daß die Türkei ein abgestorbener Körper und England der unbestreitbare Beherrscher der islamitischen Welt sei. Es wäre ein gefährlicher Irrtum, wenn man leugnen wollte, daß die Mohammedaner an vielen Orten unsicher und zweifelnd geworden seien.

Der amtliche türkische Bericht.

X **Konstantinopel.** Das Hauptquartier teilt mit: Die Senussi haben bei dem Gefecht von Matruh 130 Engländer gefangengenommen. An der Dardanellenfront warfen am 29. d. M. ein Panzerschiff und ein Torpedoboot einige Granaten auf Anafarta und zogen sich zurück. Unsere Artillerie jagte ein Torpedoboot, das sich Ari Burun nähern wollte, in die Flucht. Bei Seddul-Bahr in der Nacht zum 29. und am 29. Dezember sehr reges Bombenwerfen auf dem rechten und linken Flügel. Gegen Mittag beschossen während einiger Zeit zwei feindliche Schiffe unsere Stellungen im Zentrum, nachdem eins ihrer Flugzeuge sie beobachtet hatte. Der Feind brachte sodann drei Minen zur Explosion, darunter eine, die bei uns keinen Schaden anrichtete, sondern nur beim Feinde selbst. Die zwei anderen Minen zerstörten ein Grabenstück von 10 Metern Breite, dessen Trümmer in den Händen unserer Feinde blieben. Am 28. Dezember eröffnete das westlich von Penichehir verankerte französische Panzerschiff „Suffren" das Feuer auf eine Batterie an der anatolischen Küste der Meerengen. Unsere Batterien erwiderten und trafen durch zwei Granaten den französischen Panzer, der von Flammen und Rauch umhüllt, sich entfernte. Am 28. 12., in der Nacht zum 29. 12. und am 29. 12. beschossen unsere Batterien an den Meerengen erfolgreich die Umgegend von Seddul-Bahr, die Ausschiffungsstelle von Teke-Burun sowie die feindlichen Lager und Schuppen. Am 29. 12. warf eines unserer Wasserflugzeuge Bomben auf das feindliche Lager von Seddul-Bahr ab, wo sie einen Brand hervorriefen. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung. Die Zählung der bei Ari Burun und Anafarta gemachten Beute ist noch nicht abgeschlossen.

)(**Athen.** (Vom Vertreter des W. T. B.) Die Franzosen haben die Insel Kastelorizo mit 500 Mann besetzt und französische Behörden eingesetzt, was hier unangenehm auffällt. Die Franzosen hoffen, von der Insel aus die Sicherheit an der türkischen Küste bedrohen zu können. Die griechische Regierung hat gegen die Besetzung protestiert.

Wasserstände.

Dezember	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Nimburg	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
30.	+ 42	+ 54	+179	—	+ 74	+209	+295	+277	+104	+176
31.	+ 36	+ 49	+124	+180	+ 72	+196	+203	+259	+102	+188

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,25 6,40 7,00 7,45 8,35 9,15 10,10 10,35 10,55 11,17 11,50 12,20 12,35 12,52 1,12 1,45 2,45 3,07 3,32 4,00 4,35 5,10 6,00 6,55 7,20 7,45 8,05 8,35 9,08 (9,45 und 11,00 Sonntag).

Abfahrt am Bahnhof: 6,40 7,00 7,30 8,07 9,00 9,35 10,35 10,55 11,25 11,35 12,05 12,35 1,00 1,12 1,30 2,25 3,08 3,32 4,00 4,20 4,57 5,30 6,20 7,20 7,50 8,05 8,40 9,08 9,40 (10,10 und 11,30 Sonntag).

Hund zugelaufen mit Steuermarke 2734. Derselbe ist gegen Erstattung der Futterkosten binnen 3 Tagen abzuholen **Kobeln Nr. 3.**

Zopf
3. Feiertag Kaiser-Wilh.-Platz gef. Abzuh. **Hauptstr. 30p.**

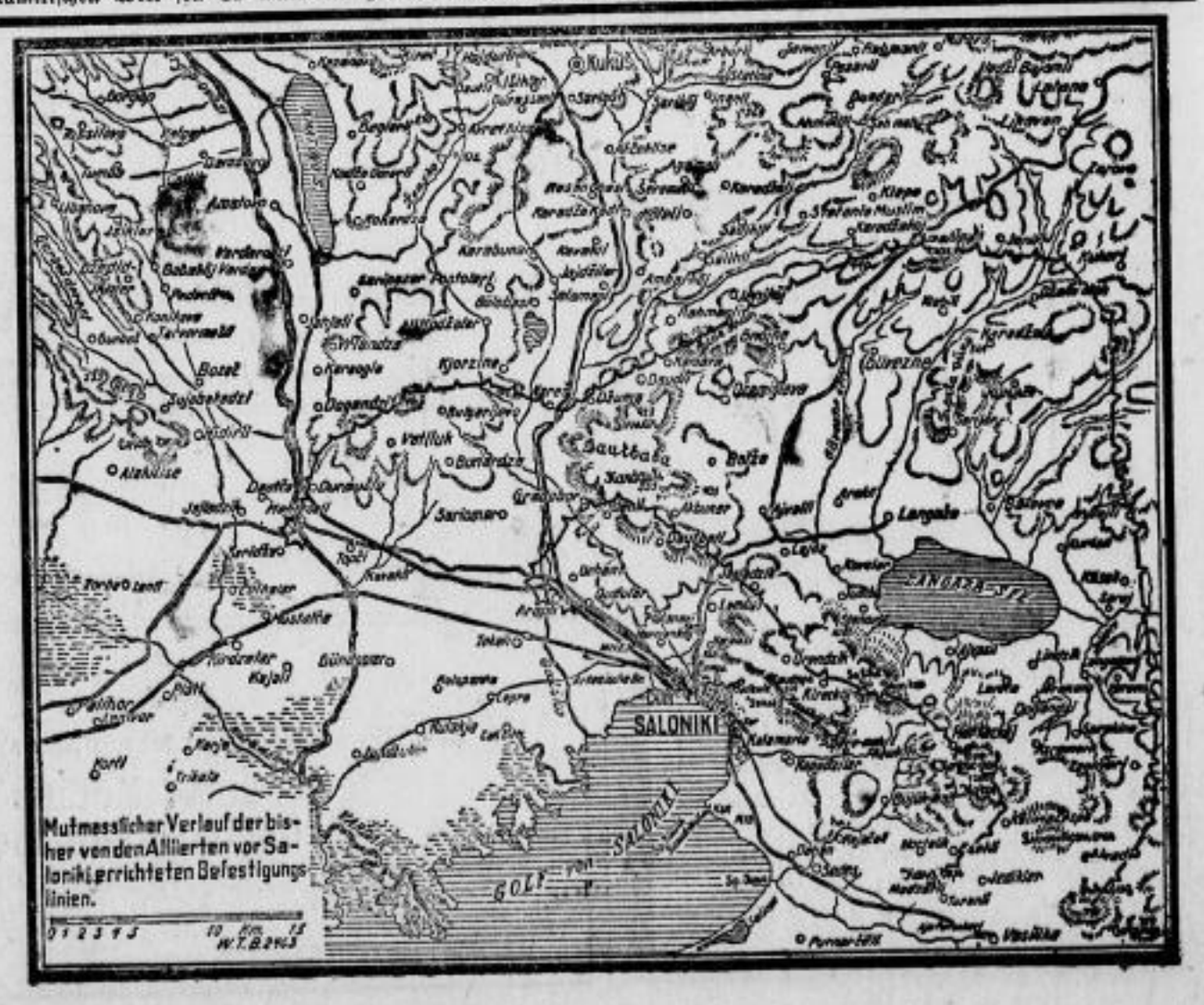
Wohnung
(Preis 250 bis 350 Mk.) 1. April beziehbar, **gesucht.** Angebote unt. **X 1275** in das Tageblatt Riesa erbeten.

Brautpaar **sucht**
kleine Wohnung,
Nähe Schlachthof. Offerten **Röderau,** Albertstr. 3, 1. Etg.

Mehrere unserer Angestellten suchen möglichst in Gröba
gut möblierte Zimmer.
Angebote mit Preisangabe sind zu richten an den
Elektrizitätsverband Gröba.

Möbliertes Zimmer
in der Nähe der Pionierkaserne **gesucht.** Angebote m. Preis an das Tageblatt in Riesa unter **C 1283.**

Brautpaar **sucht baldigst**
mittlere Wohnung
Nähe Kaiser-Wilhelm-Platz. Offerten unter **O 1266** an das Tageblatt in Riesa.



Vereinsnachrichten

Schützen-Turnverein. Mittwoch, 5. Januar 1916, abends ½9 Uhr in Thiere's Restaurant Hauptversammlung. 1. Aufnahme, 2. Eingänge, 3. Erledigung der Turnratsniederschrift, 4. Ev. schriftl. Anträge. Fehlende Mitglieder werden nach unsren Satzungen bestraft. Dienstag, 4. Januar, im Gambrinus Turnratssitzung, wohin auch die schriftlichen Anträge zu richten sind.

Bl.-w.-Bl. Jugendkorps „Der Jungsturm". Sonntag, 2. Jan. 1916, abds. 6 Uhr Weihnachtsfeier i. Jugendheim. Alle Freunde u. Gönner d. Jungst. werden herzl. eingel.

Gesangverein „Amphion". Montag Singestunde.

Sterbe-Kasse des Schiffer-Vereins Riesa und Umgegend.

Donnerstag, den 6. Januar, zum Hoh-Neujahr, nachmittags 2 Uhr **General-Versammlung** im **Schützenhaus zu Riesa.** Kassenbericht auf das Jahr 1915, Neuwahlen und andere Kassenangelegenheiten. Sämtliches Erscheinen der Mitglieder wünscht **der Vorstand.**

Auf vielseitigen Wunsch findet **Hoh-Neujahr,** abends ½8 Uhr im

Gasthofe zur „Alten Post" in Stauchitz

eine Wiederholung der Weihnachtsaufführung statt.

Um zahlreichen Besuch bittet

Frauenhilfsverein Stauchitz.

Stadt-Theater Riesa

Hotel zum Stern

Neujahrstag, 1. Januar 1916, abends halb 9 Uhr:

Prosit Neujahr!

Für Lachlustige! Fröhlichkeit und Gemütlichkeit!

Ein Neujahrstraum.

Rokoko-Lustspiel in 3 Akten.

Nachmittags 4 Uhr: **Extra-Kindervorstellung!**

Der sächsische Prinzenraub,

oder: **Kunz von Kaufungen.**

Mit großer Ausstattung! Kostüme nach den Originalen.

Sonntag, den 2. Januar, abends halb 9 Uhr:

Seit Kriegsbeginn in Dresden, Leipzig, Berlin immer wieder mit großem Erfolg aufgeführt.

Der Raub der Sabinerinnen,

oder: **Der Theaterdirektor Emanuel Striebe.**

Lustspiel in 4 Akten. — Alles übrige wie bekannt.

!! Kriegsverwundete haben freien Eintritt !!

Um zahlreichen Besuch bittet **die Direktion.**

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 2. Januar 1916

Militär-Streichkonzert

gegeben von der Kapelle des Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 22.

Leitung: Obermusikmeister J. Himmler.

Anfang ½5 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg.

Ergebenst ladet ein **A. Jentsch.**

Gasthof „Admiral", Boberſen.

Zum Neujahr

großes Militär-Konzert

von den Kapellen der Regimenter Nr. 32 und 68.

Leitung: Musikleiter Schubert.

Eintritt 40 Pfg., Militär 20 Pfg. Anfang ½5 Uhr.

Um gütigen Besuch bittend, laden ergebenst ein

Hühnlein, z. Z. im Felde und **Frau.**

Heute früh ¾8 Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Auguste Lina verw. Greyßig

in ihrem 72. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die trauernden Kinder.

Beerdigung erfolgt Montag nachm. ½2 Uhr vom Trauerhause aus.

Am 29. 12. erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Setzerfaktor

Bruno Möbius

am 26. 12. im Feldlazarett M in Frankreich infolge einer schweren Verwundung gestorben ist.

Riesa, Schloßstr. 15, 31. 12. 1915.

Marie verw. Möbius und Angehörige.

Zentral-Lichtspiel-Theater

Gröba.

Spielplan vom 31. Dezember 1915 bis 2. Januar 1916.

Zum Neujahrsfeste erstklassige Filmdarbietungen.

!!! Der bedeutendste Monopolfilm !!!

„Die Macht des Gewissens".

Ein Schauspiel in 3 Akten, von seltener Spannung, hervorragender Ausstattung; glänzende, deutsche Künstler.

Leben und Treiben, sowie Erfolge unsrer Feldgrauen zeigen wahrheitsgemäß die ständigen

Filmberichte von allen Kriegsschauplätzen.

„Arbogast im Opiumtraum". Lustiges Filmspiel.

„Eine Fahrt mit der Zahnradbahn". Romantische Naturbilder

„Eine billige Badereise". Heitere Flimmerszenen.

„Nur ein Sonnenstrahl". Eine 2 aktige dramatische Episode von herzergreifender Wirkung.

Dem verehrlichen Publikum, werten Freunden und Gönnern entbietet die Direktion herzlichste Neujahrsglückwünsche.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 2. Januar **nachmittag 4½ Uhr**

großes Militär-Konzert

von den vereinigten Kapellen der Feldart.-Reg. 32 und 68.

Leitung: Musikleiter Schubert.

Gutgewählte Musikfolge Streich- und Blasmusik.

Eintritt 40 Pfg., Militär 20 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittend, ladet ergebenst ein

O. Hettig.

Berners Weinstuben, Lichtensee

:: **Angenehmer Ausflugsort** ::

Gute Küche, sowie vorzügliche Obst- und Beerenweine eigener Kelterei.

Unsern werten Gästen u. Gönnern bringen für das Jahr 1916 die **herzlichsten Glück- und Segenswünsche** dar!

Unserer werten Kundschaft die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

zum neuen Jahr.

Robert Meichsner und Frau, Weida.

Unserer werten Kundschaft

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

zum Jahreswechsel!

Richard Künzel und Frau,
Riesa, Goethestr. 79, I.

Halte mich fernerhin zur Anfertigung von **Glasfirmen** in allen Größen, sowie zur Ausführung von **Dekorations- und Schriftmalereien** bestens empfohlen.

Werten Kunden, Freunden und Bekannten **zum Jahreswechsel**

die besten Glückwünsche.

Hermann Weber und Frau,
Schuhwarenhaus Merzdorf.

Herzlichsten Glück- und Segenswunsch

zum Jahreswechsel

unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten. **Gustav Schneider, Fleischermstr. und Frau.**

Beim Jahreswechsel

wünschen ihren werten Gästen und Kunden ein

glückliches und gesegnetes Neujahr.

Herm. Schneider und Frau, Zeitbain.

Allen lieben Riesaer Gästen, die in unserem Hause zur Erholung gewohnt haben, wünschen wir ein recht

gesundes, glücklich Neujahr.

Höhenluftkurort Bärenfels, am 1. 1. 1916.

Otto Kotte, Gemeindevorstand und **Frau.**

Hansa-Hotel, Gröba

wünscht allen lieben Gästen, Freunden u. Gönnern von Herzen

ein frohes, glückliches : Neujahr! :

Lamms Restaurant

Röderau.

Allen werten Kunden und Gönnern von nah und fern, daheim und im Felde, wünschen ein

glückliches neues Jahr

Max Lamm und **Frau.**

Ihrer werten Kundschaft und lieben Freunden bringt die

herzlichsten Glück- und Segenswünsche

zum neuen Jahre

Gustav Schilling und **Familie**
Schnitt-, Woll- und Weißwaren, Neuweida.

Die Verlobung ihrer Kinder

Therese und **Franz**

beehren sich hierdurch anzuzeigen

Franz Burkhardt und **Frau**
Florian Schier und **Frau**

Riesa,
Sylvester 1915.

Therese Burkhardt
Franz Schier
z. Zt. beurlaubt
Verlobte.

Statt Karten.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Lotte Möbius
Gerhard Günther
Lehrer.

Riesa, Neujahr 1916.

Bindeband

in Landesfarben empfiehlt

Max Bergmann,
Seilermeister.

Ziegen-, Hasen- u. Kaninfelle kauft und zahlt höchst. Tagespreis

Otto Meißner,
Fellhandlung.

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen **Hühneraugen u. Warzen beseitigt.** Fl. 50 Pf. Zu haben bei **Rich. Goldtz,** Friseur, Hauptstr. 85.

Felle

kauft zu höchstem Tagespreis

Paul Jungfer, Gerberei,
Großenhainer Str. 31.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 53 des „Erzähler an der Elbe".

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 304. Freitag, 31. Dezember 1915, abends. 68. Jahrg.

Leuchtende Lilie...

Zum neuen Jahre 1916.

Von Alwin Römer.

Droben im Garten der Ewigkeit,
Ueber Planeten, Monden und Sonnen,
Blühn viele Blumen zum Weggeleit
Himmlischer Boten, die von dem Bronnen
Ruhelos rauschender, raunender Zeit
Spenden um Spenden ins All' hinaus tragen,
Rings zu den Sternen, drauf Leben gedeiht,
Leben in Herzen, die hoffnungsbang schlagen! . . .

Und ein Seraph, gerüstet zum Gang,
Neigte sich ernst vor dem Thron des Allweisen:
Herr, es ruft mich der Glocken Klang,
Zu des Erdenjahrs endenden Kreisen!
Lauschend steht schon der Menschheit Schar,
Festlicher Mitternacht Kunde zu warten:
Welch ein Zeichen zum kommenden Jahr
Soll ich ihr pflücken aus unserem Garten?

Wähle, sprach gütigen Angesichts
Der Beherrscher der endlosen Weiten,
Aus den Blumen des ewigen Lichts
Eine, die allen mag Freude bereiten! . . .
Sinnend durchschwebte der Engel das Tor,
Beugte sich still zu den Beeten hernieder,
Kürte die eine aus duftigem Flor
Und entfaltete weit sein Gefieder! . . .

Bist Du's, die seit manch klirrendem Mond
Wir auf umwetterter Erde entbehren?
Liebliche, die es der Treue lohnt,
Daß sie den Neidigen trotzte in Ehren?
Himmlische Blüte der Reinheit allzeit,
In den Gefilden der Sel'gen erglommen,
Leuchtende Lilie, dem Frieden geweiht,
Sei uns als Sinnbild des Jahres willkommen!

Ueber dem Lorbeer, den oft unser Schwert
Reich uns in stürmischen Kämpfen erstritten,
Den wir, ein schaffendes Volk, nie begehrt,
Steht uns Dein Lichtsymbol, das wir erbitten . . .
Schimmernder Kelchtrost aus himmlischer Hand,
Frommdeutsche Sehnsucht strömt Dir entgegen;
Wurzle und wachse im heimischen Land
Waltend wie einstmals, der Erde zum Segen! . . .

Zum neuen Jahr.

Schwer liegt es auf uns allen, daß auch das neue Jahr wieder mit Kampf und Krieg heraufzieht. Wir hatten es beim vorigen Jahreswechsel wohl anders gehofft. Aber da es nun sein soll, wollen wirs tapfer auf uns nehmen, wie wir den ganzen Krieg auf uns genommen haben, den wir ja auch nicht wollten, und von dem auch wir Deutschen gehofft hätten, er wäre der Kulturmenschheit des 20. Jahrhunderts erspart geblieben.

Wir schauen zurück auf den Jahreswechsel vor einem Jahre! Damals sind wir auch tapfer gewesen trotz aller Opfer, die der Krieg uns schon gekostet. Wir sind tapfer gewesen trotz manchen Rückschlages, den er uns begreiflicherweise bei der vereinigten Macht so vieler Feinde gebracht hatte. Damals hatte die Russen noch Galizien in Besitz, standen auf den Karpathen und bedrohten Przemysl, damals hatte Belgrad wieder geräumt werden müssen, und unser wackeres Kreuzergeschwader unter Admiral Spee war der sechsfachen englischen Uebermacht bei den Falklandsinseln erlegen. Italien sprach bereits vom heiligen Egoismus, und über dem Balkan stiegen Wolken auf. Wir haben uns durch das alles nicht beugen lassen. Konnten wir doch stolz auf Hindenburgs vernichtende Schläge hinweisen, die Rußlands Elitearmeen vom deutschen Boden heruntergeworfen hatten. Konnten wir doch auch ferner hinweisen auf das eroberte Belgien und Nordfrankreich mit so mancher starken Festung, mit der Fruchtbarkeit des Bodens und der Industrie gerade in diesen Gebieten! So gingen wir vertrauensvoll über die Schwelle des Jahres 1915.

Wenn wir jetzt die Schwelle von 1916 überschreiten, können wirs wahrlich mit noch stolzerem Mute, mit noch heißerem Dank. Denn wie gewaltig hat das vergangene Jahr unsere Erfolge noch vermehrt! Wir haben die Russen nicht nur aus Galizien hinausgeworfen, sondern ihnen obendrein Polen und Kurland abgenommen. Vor Riga und Dünaburg stehen unsere tapferen Truppen. Wir haben auf dem Balkan ganz Serbien erobert, den montenegrinischen Widerstand in der Hauptsache schon gebrochen und darüber hinaus Griechenland und Rumänien zu einer Politik veranlaßt, die sich wohl keinesfalls mehr gegen uns wenden wird. Dazu hat unsere eherne Mauer im Westen dieses ganze lange Jahr hindurch den riesenhaften Anstrengungen der Feinde unerschütterlich widerstanden. Und ebenso unerschütterlich widerstand unser türkischer Bundesgenosse seit den ersten Märztagen dem pomphaft angekündigten englischen Durchbruchsversuch an den Dardanellen. Und wiederum mit der gleichen unverdrossenen Tapferkeit und Unerschütterlichkeit kämpfen die österreichischen Waffenbrüder seit Italiens Treubruch im Mai an der Isonzofront, in Kärnten und Tirol. Das alles wahrlich sind Bilder von Heldengröße, herzerschütternd und erhebend zugleich. Das alles sind Taten, die in der Weltgeschichte weiterleben werden neben den größten Heldentaten aller Jahrtausende.

Wer hingerissen von solchen Eindrücken, am Schlusse des alten Jahres den Rückblick tut, der wird davon doppelten Gewinn mit hinübernehmen ins neue. Der eine Gewinn wird sein, daß er sich vornimmt, solcher gewaltigen Leistungen auch selber würdig zu sein. Jene Heldentaten sind natürlich nicht spielend zu erreichen, Jene gewaltigen Siege, sei es im Angriffskampf, sei es in der Verteidigung, konnten nur errungen werden durch Opfer und Anstrengung des gesamten Volkes, auch dessen, das hinter der Front lebt und spart, arbeitet und opfert. Der harte militärische Druck, mit dem der Feind uns an allen Fronten widerstrebt, der pflanzt sich selbstverständlich auch bis ins Innere des Volkskörpers fort, zumal dadurch, daß Englands völkerrechtswidrige Blokkade das Schwergewicht auf der feindlichen Seite erhöht, wird jener Druck für uns vermehrt. Um so dringender tut es not, daß jeder einzelne auch daheim die Widerstandskraft entwickelt, die jener Druck erfordert. Mit jeder unwürdigen kleinlichen Klage, mit jedem Weiterschwätzen überflüssigen, törichten Geredes, mit jeder unnötigen Verschwendung und mit jedem Schelten des einen Standes auf den andern bröckeln wir etwas ab von dem stolzen Werk, das unsere Helden an unseren Fronten aufbauten; leisten wir dem Feinde einen Dienst, indem wir den Druck weitergeben, durch den er uns mürbe zu machen gedenkt. Das dürfen wir nicht! Wir dürfen unserer Kämpfer draußen nicht unwert werden! Wir dürfen nicht kleinlich und engherzig auf unserem Heimatboden sein, den sie beschirmt und befestigt haben!

Und dann werden wir auch den anderen Gewinn ganz und rein aus jenem Rückblick davontragen: stolze Siegeszuversicht und ehernen Siegeswillen. Zu diesem Hoffen und Wollen haben wir in diesem neuen Jahre noch mehr Grund und Recht als im vergangenen. Gehen wir mit fest entschlossenem Herzen dem Kampfe auch des kommenden Jahres entgegen!

Deutsche Zuversicht an der Kriegsjahreswende.

Ein schweres Kriegsjahr, das uns harte Kriegsopfer auferlegt hat, ging zu Ende, und doch ein Jahr beispielloser Erfolge. Unsere Truppen schritten von Sieg zu Sieg, und in der Heimat trat nirgends eine gefährliche Stockung ein. Im Gegenteil, die gesunde Spannkraft unseres Volkes ist von Monat zu Monat gewachsen. Was wir an Fällen bedauerlicher Selbstsucht oder befremdender Disziplinwidrigkeit erlebten, fiel gerade deshalb so sehr auf, weil es zu der Gesamthaltung des deutschen Volkes in offensichtlichem Widerspruch stand. Eine auf Tatsachen begründete Zuversicht erfüllt die Herzen aller derer, die Augen haben, zu sehen, und Ohren, zu hören.

Wenn wir gleichwohl beim Jahreswechsel von dem Gefühl der Unbeständigkeit alles Irdischen beschlichen werden, so hat das sein volles menschliches Recht. Unwillkürlich stockt unser Fuß, wenn ein Meilenstein des Lebens so deutlich wie Neujahr am Wege steht. Es ist uns, als vernähmen wir den ehernen Schritt der Zeit und das Rauschen der Vergänglichkeit. Wir werden dessen inne, daß niemand die Kraft besitzt, zu verlangsamen oder auch zu beschleunigen, was immer so war und ewig so bleiben wird. Mahnend spricht unsere Seele: So lange lebst du nun schon. Was tatest du bisher? Was wird im neuen Jahre aus dir werden? Und wie lange wirds mit dir noch dauern? Uns hebt die Welle, verschlingt die Welle, und wir versinken. Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon!

Aber anders steht der kraftvoll Tätige, anders der schlaff Abwartende diesem rastlosen, unabänderlichen Ablaufe der Erscheinungen gegenüber.

Der Müßige klagt, die Vergänglichkeit ist ihm ein Schmerz. Kleinmütig redet er von dem Unwert und der Nichtigkeit alles menschlichen Tuns und dem hoffnungslosen Wechsel aller Dinge. Denn er sitzt träumend am Ufer des Lebensstromes und sieht nur, wie alles dahinfließt. So ist es kein Zufall, daß die gottlob wenig zahlreichen Schwarzseher unter uns immer Menschen sind, die nicht genug zu tun haben. Ihr einziges Geschäft scheint zu sein, uns, die wir die Arbeit einem weichen Dasein vorziehen, bei der Arbeit zu stören.

Ganz anders der Tätige. Zum Klagen hat er nicht Zeit und nicht Lust. Die Vergänglichkeit ist ihm Wohltat, für die

er dem waltenden Gott denkt. Sie ist ihm nicht nur eine ernste Mahnung, deren auch der Fleißigste bedarf, um nicht nachzulassen, sie leistet ihm viel mehr: Alles Hindernde nimmt sie ihm ab — seine Trauer, indem sie mit jedem neuen Morgen sie weiter in die Vergangenheit zurückverlegt, seine Schuld, indem sie ihm erwünschte Gelegenheit zum Guten gewährt, seine Ermüdung des Leibes und der Seele, indem sie mit dem jungen Tage auch unverbrauchte Kraft sich erheben läßt. Mit Stolz begrüßt der an Tätigkeit Gewöhnte die großen Aufgaben, die ihm täglich anvertraut werden. Der eherne Klang des Stundenschlages wird ihm zum Rhythmus der Arbeit. Er liegt nicht am Ufer und schaut in die rinnenden Wellen, sondern springt in den Nachen und macht ihn los. Geht's gegen den Strom, so freut er sich jauchzend seines Kampfes und Sieges; kann er sich von ihm treiben lassen, um so besser, denn dann ist er rascher am Ziele und kann ein neues Werk anfassen. Wird ihm Ruhe zuteil, so genießt er sie wohlig, denn er hat sie verdient; währt sie zu lange, so wird er unwirsch, denn er fühlt sich nicht in seinem Element. Wäre die Zeit nicht flüchtig, aber in ihrer Flüchtigkeit doch auch so stetig, so schwände alle menschliche Tüchtigkeit dahin. Der Tüchtige gleicht dem Schützen, dessen Geschoß das fliehende Wild zu treffen weiß. So soll auch jeder rechte Mensch sich mit klarem Blick und entschlossener Tat dem schwierigsten Augenblick gewachsen zeigen. Darauf ruht der Reiz des Lebens, darauf des Mannes Würde, darauf die Anmut des Weibes. Nutze die Stunde! Das große nationale Beispiel ist Hindenburg, der doch bescheiden genug ist, nur einer von vielen sein zu wollen, denn auf allen Fronten haben wir Männer von demselben Schlage, die auf ihre Stunde warten. Unsere große nationale Zuversicht aber ist dies, daß unser ganzes Volk dazu erzogen ist, seine Zeit zu nutzen. Wir sind alle dazu entschlossen, unsere Pflicht zu tun, ob Mann oder Weib, ob jung oder alt. Tun wir nur das Unsere, so wird Gott ganz gewiß das Seine tun. Denn dann sind wir ihm, dem Schöpfer aller Dinge, dessen Schaffen nie aussetzt, verwandt geworden. Mag drum das Unwetter dieses Krieges uns noch immer umtoben, wir bleiben unverzagt. Geirost blicken wir dem neuen Jahre in die Rätselaugen. Wir fragen nicht müßig: Wird es Frieden bringen?, sondern sind entschlossen, die ganze unerschöpfliche Volkskraft Deutschlands in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, damit der Friede, wann immer er kommt, ehrenvoll ausfällt.

Wie sollte uns im neuen Jahre der Segen Gottes fehlen?

Der Krieg im Jahre 1915.

Ein Rückblick.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

OR. Allen Anstrengungen des Feindes zum Trotz hat das Kriegsjahr 1915 die Erfolge der ersten fünf Kriegsmonate nicht nur gefestigt, sondern in überraschend glanzvoller Weise erweitert.

1. Der Westen.

Auf der Westfront von den Vogesen bis zur Nordsee blieb wohl rein äußerlich betrachtet die Lage im Großen und Ganzen unverändert. Aber darin lag schon ein bedeutender Erfolg für uns. Unsere ungebrochene, unerschütterte Verteidigungslinie gestattete uns, auf anderen Kriegsschauplätzen die Lage gründlich zu unseren Gunsten zu verändern. Zugleich aber erwies sich in den wiederholten Stürmen des Feindes seine vollkommene Ohnmacht, uns seinen Willen aufzuzwingen. Die gewaltigste Munitionsverschwendung, das Aufgebot zahlreicher, vor allem englischer Neuformationen prallten an der „ehernen Mauer" unserer Verteidigung ab.

Im fünf große Offensiven gegliedern sich die Versuche des Feindes, uns aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Die erste reichte in den Dezember 1914 zurück, sie endete noch in der ersten Januarhälfte mit einer schweren Schlappe des Feindes bei Soissons an der Aisne (12. bis 14. Januar). Während in dieser ersten Offensive der Feind bald hier, bald dort wider unsere Linien gehämmert hatte, richteten sich die kommenden Vorstöße immer auf bestimmt begrenzte Frontabschnitte, nur begleitet von Demonstrationen an anderen Abschnitten. Zunächst stießen die Franzosen in der Champagne nördlich des Lagers von Chalons (Perthes, Souain) vor. Und schon hier zeigten sich die charakteristischen Erscheinungen all der kommenden Offensivstöße: dem Feind gelingt es, einige örtliche Erfolge zu erringen, binnen kurzem aber kommt er zum Stehen, und in kräftigen Gegenstößen gelingt es uns, die verhältnismäßig wichtigsten Punkte, die der Feind uns abgewann, wieder zu nehmen. So endete denn auch die „Winterschlacht in der Champagne", die von Mitte Februar bis Mitte März tobte, mit einem völligen Mißerfolg des Feindes. Im April suchte dann der Franzose, da er unsere Front nicht durchbrechen konnte, uns in dem Abschnitt zwischen Maas und Mosel von den Flanken, den Flußtälern her zu fassen. Auch diese Absicht scheiterte völlig, und in wuchtigem Gegenangriff erstürmten die Unseren feindliche Stellungen an der Combreshöhe südöstlich Verdun (24. April). Wenige Wochen später holten dann Franzosen und Engländer in Westfrankreich zu einem neuen großen Durchbruchsversuch, der lange vorher verkündeten „Maioffensive" aus. Nach gewaltigem „Trommelfeuer" gingen sie am 9. Mai nördlich Arras mit weit überlegenen Kräften zum Angriffe vor. Schon am 12. Mai war auch schon die „Lorettoschlacht" zu unseren Gunsten entschieden. Und so heftige Angriffe auch noch in den nächsten Wochen in der Gegend von Souchez und Neuville wider unsere Stellungen vorgetragen wurden, der groß angelegte Durchbruchsversuch war völlig gescheitert. Erst im September glaubte sich der Feind stark genug, ihn zu wiederholen. Diesmal zu gleicher Zeit in der Champagne und nördlich Arras. Mit einem bisher unerhörten Aufgebot an Truppen — allein drei Viertel der gesamten französischen Streitmacht — und 5000 Geschützen wurde der große Schlag am 25. September geführt: aber es war wiederum ein Fehlschlag. Wohl haben wir Teile unserer ersten Verteidigungslinie aufgegeben. Aber uns zur Aufgabe, oder auch nur zur Veränderung unserer gesamten Verteidigungsstellung zu zwingen, vermochte der Feind nicht, und auch die starken Teilangriffe, die sich namentlich bei Tahure in der Champagne bis Ende Oktober hinzogen, blieben vollkommen ergebnislos.

Ungeachtet all ihrer Mißerfolge bereiteten Franzosen und Engländer unseren heldenmütigen Kämpfern schwere Tage. Daß diese darüber ihre eigene Offensivkraft nicht verloren, das zeigten auch die wiederholten Vorstöße in den Argonnen (namentlich im Juni und Juli), und der große Angriff bei Ypern, der am 22. April einsetzte, und der den Feind bis unmittelbar vor Ypern zurückjagte.

2. Osten.

Der Beginn des Jahres 1915 sah die Russen in den östlichen Grenzbezirken Ostpreußens und in den Karpathen. Der Beginn des Jahres 1916 sieht sie hinter der Düna, in den Sümpfen der Polesie und allein noch im äußersten Winkel Ostgaliziens auf fremdem Boden: in diesen zwei Tatsachen drücken sich Ereignisse aus, so gewaltig, wie wir sie vor Jahresfrist selbst kaum erwarten konnten.

Zunächst wurde Ostpreußen vom Feinde frei. Nach Wochen erbitterter Stellungskämpfe holte Hindenburg zu einem mächtigen Streiche aus, der die 10. russische Armee in den Tagen vom 9. bis 16. Februar in dem winterlichen Masuren der Vernichtung überlieferte. Die deutschen Truppen drangen gegen Narew und Njemen vor und setzten sich dort fest, um den Feind von den heimatlichen Fluren fernzuhalten; wenn es den Russen doch noch einmal gelang, bei Memel in deutsches Gebiet einzudringen, so war das nur noch eine Episode. Und auch ihre Wiederholung wurde vollends unmöglich gemacht, seitdem in den letzten Apriltagen die Unseren nach Norden vorgebrochen und ihre Reiter bis nach Kurland vorgetrieben hatten. Schon sprach man im Feindeslager davon, wir suchten die russische Macht in der Reichshauptstadt zu treffen.

Tatsächlich erfolgte der Hieb, der nun allerdings die russische Macht aufs schwerste treffen sollte, an ganz anderer Stelle: in den Karpathen. Dort hatten die Russen ja den ganzen Winter hindurch mit unerhörter Wucht in unsere Verteidigungslinie Bresche zu legen versucht. Und Przemysls Kapitulation vor dem Hunger (22. März) schien das letzte Hindernis hinwegzuräumen, das den Russen noch vor einem Durchbruch nach Ungarn im Wege stand. Aber die lebende Mauer der Karpathenkämpfer erwies sich wirksamer als Festungsmauern;, und an ihr kam in der ersten Aprilhälfte der russische Angriff zum Stehen, bevor er noch den Zugang zur Ebene erkämpft hatte. Von unserer und unserer Verbündeten Seite wurde aber nun ein Gegenstoß vorbereitet, dessen Gelingen von entscheidender Bedeutung sein mußte. Das Knie, das die russische Stellung in Westgalizien, am Dunajec, bildete, sollte eingedrückt werden; es stand zu erwarten, daß dann die Russen auch die Schenkel ihrer Linie, in den Karpathen und im Weichselbogen, zurücknehmen mußten. Wir wissen alle, wie fest dieser Hieb dank Mackensens kühner Tatkraft saß, wie es seit dem 2. Mai, dem Tage des Durchbruchs bei Tarnow und Gorlice, kein Halten mehr für den Feind gab; zunächst mußte er die Karpathen schleunigst räumen. Przemysl fiel am 3., Lemberg am 22. Juni wieder in die Hände der verbündeten Truppen. In einer großen Linksschwenkung verfolgten wir den Feind nach Norden, nach Polen. Und nun erhob sich um die Julimitte auch die Hindenburgarmee und warf den Feind über den Narew. Damit war die Weichsellinie für die Russen verloren: am 5. August wurden Warschau und Iwangorod gewonnen, am 19. Nowo-Georgiewsk erstürmt. Und schon war auch die zweite Verteidigungslinie des Feindes, die Njemen-Buglinie, ins Wanken geraten. Am 17. August ward Kowno gewonnen, immer näher schoben sich die deutschen Truppen an den Njemen und holten hoch im Norden bis zur Düna, bis vor Riga und Dünaburg aus. Am 28. September war Grodno in unserem Besitz. Der Bugabschnitt aber war bereits am 26. August mit dem Fall von Brest-Litowsk für den Feind verloren. Am 27. August wurde er auch vom oberen Bug in Ostgalizien verjagt und zugleich von der Slota-Lipa, an der im Juli unsere Verfolgung in Galizien Halt gemacht hatte, bis in die Nähe des Sereth zurückgedrückt. Aber auch jetzt hatte sich unsere Verfolgung noch nicht erschöpft. Der Bjelowieska-Forst und die Pripetsümpfe, die dem Vordringen einer Armee natürliche Hindernisse in den Weg zu legen schienen, wurden von unseren Truppen durchschritten. Wir konnten nicht dulden, daß der Feind sich hinter diesen Hindernissen wieder zu neuen Vorstößen vorbereitete. Und ebensowenig konnten wir ihm seine Ausfallstore im wolhynischen Festungsdreieck und in Wilna überlassen. Schon in den ersten Septembertagen gewannen unsere Verbündeten Duck und Dubno in Wolhynien, am 18. wurde Wilna von den Unseren genommen.

Damit war unser Siegeszug vorerst zum Abschluß gekommen. Es galt, das Errungene gegen alle feindlichen Gegenangriffe zu sichern. Mit ganz besonderer Heftigkeit setzten diese schon im September in Wolhynien und in der Polesie ein. Der Russe hoffte, uns dort in dem unwegsamen Wald- und Sumpfgelände von den spärlichen rückwärtigen Verbindungen abzudrängen. Aber nach anfänglichem Erfolg wurde der Feind um Mitte November endgültig über den Styr zurückgeworfen.

3. Orient.

Nach Wochen vollkommener Untätigkeit setzten im Februar ernsthaftere Unternehmungen der englisch-französischen Seestreitkräfte an der Dardanellenstraße ein. Die Westmächte suchten den Seeweg nach Konstantinopel und damit die Verbindung mit den Russen zu öffnen. Doch erst am 18. März fühlte man sich kräftig genug zu einer Forcierung der Meerenge. Das Ergebnis war ein schwerer Mißerfolg, der den Engländern zwei, den Franzosen ein Linienschiff kostete. Wiederholt wurde der Versuch, die Dardanellen allein durch die Flotte zu bezwingen, nicht mehr. Die Spuren schreckten. Wohl aber wurde ein starkes Landungsheer ausgerüstet, das auch am 25. April tatsächlich an zwei Punkten der Halbinsel Gallipoli bei Seddul Bahr und Ari Burun festen Fuß faßte. Aber damit war seine Kraft erschöpft. Die osmanischen Truppen schlugen in hingebender Tapferkeit alle Stürme des Feindes ab. Nur noch einmal, am 6. und 7. August, hatten die Verbündeten einen kleinen Erfolg zu verzeichnen: es gelang ihnen, Verstärkungen an der Suvla-Bai (Anafarta) nördlich Ari Burun auszuschiffen. Aber weiter kamen sie auch da nicht, und im Dezember wendete sich das Blatt: Die osmanischen Truppen gingen am 18. Dezember zum Gegenangriff über und zwangen den Feind zur Räumung von Anafarta und Ari Burun. Dieser Schlag aber, den man durch das Gerede von einer freiwilligen Räumung vergeblich zu verkleinern suchte, mußte Franzosen und Engländer um so härter treffen, als sie fast zu gleicher Zeit auch in Mazedonien in eine schlimme Lage geraten waren.

Am 19. September eröffneten deutsche und österreichisch-ungarische Batterien an Donau und Save das Feuer auf die serbischen Stellungen am jenseitigen Flußufer. Am 28. September machte Bulgarien mobil: Die Balkanlage drängte zur Entscheidung. Eilends suchten Franzosen und Engländer zu retten, was noch zu retten war; sie landeten in Saloniki. Aber wenige Tage später, am 6. Oktober, ergriffen deutsche und k. u. k. Truppen die Offensive gegen Serbien, und am 9. fiel die serbische Hauptstadt in ihre Gewalt. Am 14. Oktober drangen die Bulgaren, der serbischen Herausforderungen müde, in Serbien ein, und durchschnitten in raschem Anlauf die Verbindung Saloniki-Nisch durch die Wegnahme von Veles und Uesküb (21. bezw. 23. Oktober). Auf sich selbst angewiesen, wehrten sich die Serben mit verzweifelter Zähigkeit, aber das Verhängnis war nicht mehr aufzuhalten. Am 5. November zogen die Bulgaren in Nisch ein. Die Serben wurden von Norden und Osten her nach dem Amselfelde zurückgeschoben, und dort erlagen sie am 23. November bei Pristina und Mitrowitza. Ihre Heerestrümmer fluteten nach Albanien und Montenegro ab; noch ehe sie albanischen Boden betraten, wurden sie von den Bulgaren bei Prizren am 29. November geradezu zerschmettert. Was nach Montenegro entkam, das erschöpfte sich im Verein mit den Montenegrinern in aussichtslosem Gebirgskriege. Noch hatten sich die Serben in Südmazedonien, wo sie an den über die griechische Grenze vorgegangenen Franzosen und Engländern einen gewissen Flankenschutz besaßen, gehalten: aber am 6. Dezember fiel der Mittelpunkt ihres Widerstandes, fiel Monastir, und auch hier blieb ihnen nur der Rückzug nach Albanien übrig. Zugleich aber hatte dieser Zusammenbruch um Monastir auch die Franzosen und Engländer, die sich noch in dem Bogen zwischen Vardar und Tschernarjeka und in dem äußersten Südostzipfel Serbiens östlich des Vardar (Strumitza, Doiran) hielten, zum schleunigen Rückzug bestimmt. Hart verfolgt von den Bulgaren waren sie am 12. Dezember wieder über die griechische Grenze zurückgedrängt.

In den gleichen Tagen, da Briten und Franzosen Serbien den Rücken wenden mußten, fand der britische „Zug nach Bagdad" ein jähes Ende. Unter dem Schutze einer Flotille auf dem Tigris hatten sich die Briten, während die Hauptkräfte der Osmanen an anderen Stellen vollauf in Anspruch genommen waren, in Mesopotamien bis in die Nähe von Ktesiphon, 18 Kilometer von Bagdad vorgearbeitet. In den Tagen vom 22. bis 24. November aber wurden sie völlig geschlagen und zogen sich schleunigst zurück. Erst bei Kut-el-Amara, 170 Kilometer südlich Bagdad, konnten sie Halt machen, wurden aber auch dort von den Türken hart bedrängt.

An der kaukasischen Front waren bedeutsamere Ereignisse nicht zu verzeichnen. Beide Parteien entbehrten, sich größerer Vorstöße. Auch der neue russische „Unterkönig" Großfürst Nikolai Nikolajewitsch suchte wenigstens vorläufig seinen Tatendrang in Persien zu stillen, wo es gegen Ende des Jahres zu Kämpfen zwischen den russischen Eindringlingen und Eingeborenen kam, über die bisher zu wenig zuverlässige Nachrichten vorliegen, als daß man sich über ihre Tragweite ein Urteil bilden könnte.

4. Das Grenzgebiet gegen Italien.

Der scheinbar so kühne, von den italienischen Nationalisten mit so ausschweifenden Hoffnungen begrüßte Einbruch der Italiener in die Grenzgebiete in Tirol, Kärnten und im Küstenlande erwies sich bald als ein gewaltiger Luftstieb. Unsere Verbündeten hatten den schmalen Grenzstreifen geräumt, um sich eine Verteidigungsstellung zu schaffen, die allen Stürmen auch feindlicher Uebermacht widerstand. So sehen wir denn nach mehr als sieben Monaten blutigen Ringens die Italiener stehen, wo sie unmittelbar nach der Kriegserklärung standen. Nur an vereinzelten Stellen vermochten sie kleine örtliche Erfolge zu erzielen, die für die Gesamtlage ohne jede Bedeutung waren. Vor allem aber an der Hauptfront im Görzischen waren ihnen in den vier großen Offensiven im Juli (vom 1. bis 10. und dann wieder vom 18. bis 27.), Oktober (vom 18. bis 28.) und November-Dezember (11. November bis 16. Dezember) auch nicht einmal diese Erfolge beschieden. Alle die Grabenstücke, in denen sie sich festzusetzen vermochten, wurden ihnen von den unermüdlichen, nicht unterzukriegenden Verteidigern wieder entrissen.

5. Auf See und über See.

Der Krieg zur See war auch im verflossenen Jahre — abgesehen von den verunglückten Dardanellenunternehmungen — im wesentlichen ein Krieg unter See. Allein der Anfang des Jahres, der 24. Januar sah ein Seegefecht größeren Umfanges zwischen deutschen und englischen Schiffen in der Nordsee. Verloren wir auch den Panzerkreuzer „Blücher", so wurde doch das englische Schlachtkreuzergeschwader, das uns gegenüberstand, schwer geschädigt und mußte unter Verlust eines Schiffes die heimischen Häfen aufsuchen. Blieben uns auch sonst schmerzliche Opfer zur See nicht erspart, im U-Bootkriege behaupteten wir jedenfalls eine unzweifelhafte Ueberlegenheit.

Und endlich haben wir uns auch im Kolonialkriege in Ehren gehalten. Ging auch Deutsch-Südwest Anfang Juli an eine vielfache Uebermacht verloren, Ostafrika und große Teile von Kamerun sind unbezwungen. Und die entscheidenden Schläge, die wir im kommenden Jahre von unseren Waffen in Europa erwarten dürfen, werden, das hoffen wir, auch die Geschicke des Deutschland über See entscheiden.

Rückblick auf das Seekriegsjahr 1915.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

oken. Schon im Laufe des ersten Kriegsjahres 1914 wurde es aller Welt klar, daß der Seekrieg sich in ganz anderer Weise abspielen würde, als es sich wohl jeder gedacht hatte. Der deutsch-englische Seekrieg — alles andere läuft im Rahmen nebenher — wurde nicht sofort zum Vernichtungskrieg der übermächtigen englischen Armada gegen die deutsche Flotte in der Nordsee, sondern im wesentlichen gestaltete er sich zu einem Blockadekrieg aller nach den deutschen und den benachbarten neutralen Küsten hinführenden Seewege. Und dies in einer Willkür, die nichts anderes als privilegierte Seeräuberei zu nennen ist.

Die prahlerischen Ankündigungen Churchills und anderer, von der sofortigen Vernichtung der deutschen Flotte, von dem Herausräuchern der Ratten aus ihrem Loche, sie alle zerfielen in nichts.

Dahingegen gestaltete sich der vom deutschen Reiche begonnene Kleinkrieg gegen den englischen Handel seit dem berühmten 18. Februar zu einem Lähmungskrieg aller englischen militärischen und Handelskräfte, der sich schon nach wenigen Monaten in England in bedenklicher Form zeigte.

Die Großkampfschiffe der unbezwinglichen Armada hielten sich bald in gesicherten Häfen gänzlich zurück; unter den leichteren Streitkräften aller Gattungen räumten dann die deutschen Unterseeboote derartig auf, und zwangen sie ebenfalls, sich mehr oder minder zu sichern, daß die Vorstöße deutscher großer und kleiner Kreuzer gegen die englische Ostküste stets von großen Erfolgen begleitet waren. Ein Wutgeheul setzte jedesmal darüber in Großbritannien ein. Und als nun gar die vielen Unternehmungen deutscher Marineluftschiffe ebenfalls schwere Schäden in den befestigten Küstenplätzen sowie schließlich mehrfach in dem „unverteidigten" London mit seinen großen militärischen, Verkehrs und Schiffahrtsanlagen anrichteten, da waren es natürlich nur „barbarische Handlungen deutscher Hunnen" gewesen.

Aber das stolze Albion konnte kein Mittel dagegen erfinden, es mußte dies alles über sich ergehen lassen. Die Unterseeboote, sie räumten weiter unter den englischen Kriegs- und Handelsschiffen auf, sodaß sich im englischen Inselreiche ernste Teuerungen und schwierige Wirtschaftsverhältnisse einstellten.

Nur einmal wagte das die Wogen beherrschende Großbritannien es, mit seinen Großkampfschiffen vorzugehen. Aber der vereitelte und von schweren Verlusten begleitete Vorstoß, Ende Januar nach der deutschen Bucht der Nordsee hin, ließ von weiteren größeren Unternehmungen absehen. Der Denkzettel war gar zu schwerwiegend gewesen.

Und als sich nun gar zwei große englische Geschwader im April nahe Bergen in einer dunklen Nacht-Schlacht selbst zerfleischt hatten, da war die Nordsee längere Zeit fast ganz frei von Sr. britischen Majestät Kriegsschiffen, sodaß unsere mehreremale bis in die englischen Küstengewässer vorstoßende deutsche Hochseeflotte nie einen Gegner antraf. Nur an den Eingängen der Nordsee wagen sich die Herren Engländer aufzuhalten; in ganz seltenen Ausnahmen sind sie etwas weiter vorgegangen. Auch im Dezember haben Teile unserer Flotte zwei Tage in der oberen Nordsee und im Skagerak ein halbes Hundert von Handelsschiffen untersuchen können, ohne irgendwie einen Gegner anzutreffen.

Der Krieg in der Ostsee ist ebenfalls im allgemeinen so geblieben, wie er sich im ersten Kriegsjahre gestaltete, d. h. die Deutschen beherrschen die Ostsee nach wie vor, in der sich russische Seestreitkräfte nur gelegentlich im Norden zeigten, aber stets wieder zurückgetrieben wurden, nachdem sie auch einzelne Kreuzer vernichtet hatten. Von einer Blockade der Ostsee ist mithin in keiner Weise die Rede gewesen. Jetzt herrscht dort die Eiszeit vor.

Was der deutsche Unterseebootskrieg in englischen Gewässern zeitweilig an Bedeutung einbüßte, das holte er bald in höherem Maße im Mittelmeer im Verein mit unserem treuen Bundesgenossen ein. Die Zahl großer feindlicher Schiffe, die ihnen dort zum Opfer wurden, ist eine außerordentlich hohe gewesen. Nicht nur Handel und Schiffahrt des ganzen Mittelmeeres wurden bedenklich gehemmt, sondern auch die verunglückten Unternehmungen der Westmächte gegen die Dardanellen und im Raume von Saloniki wurden durch Versenken vieler wichtiger Transporte ganz empfindlich gestört. Neuerdings haben auch viele italienische Schiffe daran glauben müssen; der Fall „Ancona" gab dabei den

SLUB
Wir führen Wissen.

Vereinigten Staaten wieder einmal Gelegenheit, sich in unserer Kriegführung einzumischen. Oesterreich-Ungarn ist eine prächtige „prompte" Antwort dem „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" nicht schuldig geblieben.

In der Adria herrscht unser Verbündeter; es sieht so aus, als ob es eine italienische Flotte überhaupt nicht gäbe, die sich mit ihren Einheiten nur selten hervorwagt, dann aber regelmäßig den Kürzeren zieht im mare nostro. Der Angriff auf Dalmatien, die Landung in Montenegro, die Besitzergreifung Albaniens, das alles steht nur auf dem Papier; für den treulosen früheren Bundesbruder werden noch manche ernste Folgen eintreten.

Italiens Ostküste wird dagegen öfter von österreichisch-ungarischen leichten Seestreitkräften sowie von der Luftflotte erfolgreich angegriffen.

Mit der russischen Herrschaft im Schwarzen Meere, sowie mit den pomphaft angekündigten Landungs-Unternehmungen gegen die Türkei und Bulgarien sieht es ebenso kläglich aus. Den türkischen Kriegsschiffen helfen jetzt die Bulgaren.

In der nördlichen Aegäis wurden alle Angriffe zurückgewiesen; vor den Dardanellen erlitten besonders die Engländer die schwersten Verluste. Neuerdings sind sie auch auf dem Tigris zurückgetrieben worden und büßten dort Fahrzeuge ein. Ihre dort sowie vor den Dardanellen verwendeten neuen Monitore haben keinerlei Wandel zu schaffen gewußt. —

In Uebersee ist der Seekrieg natürlich beendet, nachdem sich unsere wackeren Kreuzer einer etwa zehnfachen Uebermacht gegenüber fast ½ Jahre höchst erfolgreich betätigt hatten. Dahingegen haben sich von unseren größeren Schutzgebieten Kamerun noch teilweise, Ostafrika aber gänzlich zu halten vermocht.

Der Seekrieg des seemächtigen Englands hat mithin nirgends die von den hoheitsvoll kämpfenden Briten bestimmt überall erwarteten Erfolge gezeitigt. Daher die brutale Kriegführung Feind und Neutralen gegenüber, die selbst vor Mord nicht zurückschreckt. Fürwahr, der Charakter des alten Seeräubervolkes, er liegt jetzt aller Welt offenkundig und klar vor Augen. Wir können weiteren guten Erfolg, oder mit anderen Worten englischen Mißerfolg des Seekriegs erwarten, dessen Aushungerungs-Blockade den seit langem bestimmt und sehnsüchtigst erwarteten Zweck durchaus nicht erreicht hat.

Neujahr 1916.

Horch! Wie auf Engelsschwingen schwebt es gen Himmel empor,
Kirchenglocken erklingen im gewaltigen Chor . . . .
Ein geheimnisvoll Weben reget sich unsichtbar,
Heute tritt ja ins Leben wieder ein neues Jahr!
Wie die Sterne erbleichen bei der Sonne Beginn,
Muß das alte Jahr weichen — müde geht es dahin.
Bettet sich still zum Schlummer in sein urewiges Grab,
Nähm' es doch all' unsern Kummer, unser Leid mit hinab!
Die, welche Rückschau halten in die entschwundene Zeit,
Grüßet in Wort und Gestalten heut die Vergangenheit;
Kampfreiche, leidvolle Stunden brachte das alte Jahr,
Doch ward mit Lorbeer umwunden Deutschlands siegreicher Aar!
Ob sich's zum Frieden nun wende — ob weiter der Kampf besteht —
Was uns das Schicksal auch spende, was unser Sinn auch erfleht,
Klaglos und tapfer tragen wollen wir immerdar,
Was an dunklen Tagen bringt uns das neue Jahr. . .
Laßt in die Zukunft uns schauen siegreich in heiterem Mut
Und hüten das Gottvertrauen als unser heiliges Gut —
Laßt uns in allen Geschicken, wie sich das Los auch gewandt,
Gottes Willen erblicken und seine Vaterhand.
Horch! Wie auf Geisterschwingen schwebt's zu den Wolken empor:
Menschenstimmen erklingen gläubig in betendem Chor —
„Deutschland Gott doch erhalte!" Hoch schwingen die Klänge sich.
„Gott, zum Heil es uns walte! Neujahr! Wir grüßen dich!"

Hedda v. Schmid.

Neujahrswünsche und Neujahrsgeschenke.

In früheren Zeiten, da man Feste inniger feierte, war Neujahr ein gar wichtiger Tag. Da machten Kinder ihren Eltern und Paten besondere Neujahrsbesuche, um ihre Wünsche in gebundener Form oder auch in Prosa darzubringen.

Dieses Neujahrswünschen hatte in früheren Jahrhunderten einen feierlichen Charakter. Besonders aus dem Mittelalter liegen Dokumente vor, die beweisen, daß der Neujahrswunsch große Bedeutung hatte. Auch Glückwunschverse sind nicht selten, tragen allerdings oft eine sehr derbe Note. Von inniger Zartheit zeugt dagegen der Vers:

Gott grüß dich Fraw, zu diesem newen jar,
Gott grüß dich Fraw, uß aller engel schar,
Gott grüß dich, schönes lieb, besunderbar,
Daß es dir wibersar,
Als wol und ich dirs gan
Dein ich nie vergessen han.

Aus derselben Zeit stammen die sogenannten „Klopf an"-Verse. Sie sind aus der Sitte entstanden, daß Bekannten, die von Tür zu Tür gingen, ihre Wünsche darbrachten, mit Sprüchen gedankt wurden. So bürgerte sich der Brauch ein, eine Art Zwiegespräch abzuhalten, dessen einzelne Verse mit „Klopf an" eingeleitet wurden.

Dieses Spruchaufsagen hat sich durch die Jahrhunderte fortgeerbt, wenn auch das „Klopf an", als einleitende Worte, in Fortfall kam. Besonders sind an vielen Orten Deutschlands Kinderumzüge am Neujahrstag Sitte, bei denen die Kleinen ihre Glückwunschlieder hersagen oder singen: Einen besonders hübschen Vers kennt die Lichtsfelder Gegend:

Ich wünsche euch ein glückseliges neues Jahr,
Langes Leben, Frieden und Einigkeit,
Dazu die ewige Glückseligkeit.
Ich wünsche euch Gottes Sohn ins Haus,
Damit alles Unglück und Elend bleibe heraus.

Doch, um dem Wunsch auch einen sichtlichen Nachdruck zu geben, ist die Sitte des Wünschens meist eng mit der der Schenkens verknüpft. So ist es üblich, daß Schulkinder ihrem Lehrer, Konfirmanden ihrem Pfarrer eine Gabe überreichen. Im schwäbischen Unterland besteht das Geschenk in einem gebackenen Kranz, dem „Neujahrsring", oder auch einer Bretzel. In einzelnen Gegenden des Oberelsaß bringen die Burschen ihren Mädchen eine Bretzel, die dann bis zum Dreikönigstag aufbewahrt wird, an dessen Abend der Bursch mit einer Flasche Wein erscheint, worauf bei gemeinschaftlichem Schmaus Bretzel und Wein verzehrt wird.

Kinder, die von ihrem Paten zu Weihnachten beschenkt wurden, kommen im Allgäu am Neujahrstag mit Gegengaben, meist Wein, Kuchen und Geflügel. Sie sind dann den ganzen Tag Gast bei ihren Paten.

Ueberhaupt spielen Gastereien am Neujahrstag eine große Rolle. Den Armen zumal kommt die allgemeine Gebelust zugute, da auf den Dörfern die Armen beim „Ansagen" des neuen Jahres meist reichliche Geschenke in Naturalien erhalten. Ein gern gesehener Gast ist namentlich der sein Sprüchlein hersagende Nachtwächter, bringt man ihn doch mit dem Ablauf des Jahres in besonders enge Berührung. Auch Hirten und Schäfer, die man mit Sternen und Wetter vertraut weiß, finden besondere Beachtung, hängt doch für den Landmann der Verlauf des Jahres gar wesentlich vom Wetter ab.

In Nord und Süd unseres Vaterlandes finden sich Neujahrsbräuche ganz ähnlicher Art.

Das sogenannte „Neujahr-Einklatschen", das die Dorfarmen und die Knechte mit langen Peitschen erzeugen, ist in Westpreußen, wie in Mitteldeutschland zuhause und wird vom Bauern, dem es gilt, in der Regel mit einem Geldgeschenk gelohnt.

Neujahrswünsche und Neujahrsgeschenke! Wenig wird in diesem Jahre Sinn für die alten Bräuche vorhanden sein, wenn auch die Jugend sich ihr Recht nicht ganz rauben lassen wird. Der Neujahrswunsch der Völker wird in diesem Jahre lauten: „Friede", und das beste Geschenk des Schicksals an die Welt, wäre seine Erfüllung.

Vermischtes.

Die Neujahrstage im Wandel der Zeiten. Nicht immer war der 1. Januar der Beginn eines neuen Jahres. Erst seit Einführung des gregorianischen Kalenders (1582) erhielt er seinen offiziellen christlichen Neujahrscharakter. Die alten Römer allerdings feierten den 1. Januar, die calendae Januariae, der sich an die Saturnalien anschloß, ebenfalls als Jahresbeginn. Die christliche Kirche früherer Jahrhunderte sah auf den 1. Januar das Fest der Beschneidung Christi fallen, das sie sich mit der Namengebung verbunden dachte. Im 4. Jahrhundert erhielt der 1. Januar den Charakter eines Buß- und Fasttages, damit zu der früheren heidnisch vergnügten Feier ein recht starker Gegensatz fühlbar würde. Luther rechnete das Jahr gewöhnlich von Weihnachten zu Weihnachten und hielt sich damit an den sogenannten Weihnachts- oder Nativitätsstil, nach dem auch die karolingischen Franzosen und die Skandinavier rechneten. Das merovingische Frankreich und die Republik Venedig begannen das neue Jahr am 1. März. Nach dem sogenannten Marienjahrstil, der den Jahresanfang auf den 25. März, den Tag von Mariae Verkündigung, festlegte, ging England bis ins 18. Jahrhundert. Der sogenannte byzantinische Stil, mit dem 1. September als Neujahrstag war von Ende des 7. Jahrhunderts an für das oströmische Reich und lange Zeit auch für die Russen maßgebend. Erst die Einführung des gregorianischen Kalenders hat den Schwankungen im Jahresbeginn ein Ende bereitet; wenigstens für die römischkatholische und evangelische Christenheit ist er bestimmend; das griechischkatholische Kirchenjahr rechnet mit anderen Daten.

Spanischer Sylvesteraberglaube. Eine eigentümliche Sitte, die in allen Kreisen heimisch ist, hat die spanische Sylvesternacht. Wenn die Glocke zum ersten Schlage der mitternächtlichen Stunde anhebt, beginnt ein großes Schlucken von Traubenkernen. Zwölf solche Kerne, für jeden Monat einen, muß der abergläubische Spanier verzehren, und zwar muß er jeden Kern genau in dem Augenblick in den Mund stecken, in dem ein Schlag ertönt. Verschlucken gilt als böse Vorbedeutung und selbst eine leise Disharmonie zwischen Glockenschlag und dem Verschwinden des Kerns wird schon zum Zeichen von allerhand Störungen im neuen Jahr. Während die höheren Gesellschaftsklassen dieses Traubenschlucken mit der lächelnden Skepsis üben, wie man bei uns etwa Blei gießt, ist der Brauch für das Madrider Volk Anlaß zu einem von echt südländischem Temperament durchpulsten Volksfest. Auf der Puerta del Sol ist um Mitternacht des Jahresschlusses eine riesige Volksmenge versammelt. Buden sind aufgeschlagen, fliegende Händler schieben sich durch die Massen — überall werden die zu Bündeln gebundenen zwölf Traubenkerne feilgeboten, die reißenden Absatz finden. Mit dem ersten Glokenschlag wird die eben noch laute, vergnügte Menge für ein paar Augenblicke stumm, ganz der wichtigen Beschäftigung des Traubenkerneschluckens hingegeben, denn jeder will doch das Glück für das kommende Jahr an seine Seite zwingen.

Herzliche Glückwünsche
zum Jahreswechsel
senden ihren werten Kunden und Bekannten
Otto Heilmann und Frau,
Fleischerei, Zeithain.

Allen unsern werten Geschäftsfreunden u. Bekannten zum Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche.
Max Storl und Frau.
Klempnerei, Gröba.

Unsrer werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten die herzlichsten
Glückwünsche
zum neuen Jahr.
Spediteur Hermann Thieme und Frau, Riesa.

Ihren werten Kunden
ein gesundes und fröhliches
Neujahr
wünschen
Otto Thiere, Bäckermeister, und Frau.

Unsern werten Kunden, Freunden u. Bekannten bringen beim Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche
Otto Stubenrauch, Fleischermeister und Frau, Bobersen.

Ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen ein
glückliches neues Jahr
Gustav Weiße und Frau, Maler. Weida.

Unsern werten Kunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten
Glückwünsche.
Schmiedemstr. Hugo Gruhle und Frau, Riesa.

Ein glückliches neues Jahr
wünschen allen lieben Kunden und Geschäftsfreunden
Paul Oennig, Bäckermeister, und Frau, Goethestr. 12.

Lindengarten Weida.
Wünsche allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
glückliches neues Jahr.
Th. verw. Walther.

Ihren werten Kunden und Gönnern die
besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Gustav Börner u. Frau, Polstermöbel Geschäft, Neuweida.

Unsern werten Kunden, Freunden u. Bekannten bringen beim Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche.
Alwin Ufer, Fleischermstr., und Frau, Zeithain.

Allen unseren geehrten Gästen, Freunden und Bekannten widmen wir beim Jahreswechsel ein herzliches
„Prosit Neujahr"!
Gastwirt Heinrich Weber und Frau.
Wettiner Hof Kaffee Zentral.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten nur hierdurch die
besten Glück- und Segenswünsche
zum Jahreswechsel.
Glaubitz-Riesa. Fritz Donath und Frau.

Viel Glück und Segen im neuen Jahr
wünschen ihrer geehrten Kundschaft
Ernst Rödel und Frau
Kolonialwaren, Neu-Weida.

Unserer hochverehrten Kundschaft, sowie werten Freunden und Bekannten von Stadt und Land
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Ofensetzmeister Robert Schmidt und Frau.
Feldstraße 17.

Zum Jahreswechsel
bringen wir unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche
dar.
Bruno Böttger und Frau, Nünchritz.

Unserer verehrten Kundschaft, sowie allen Freunden und Bekannten wünschen ein
glückliches Neujahr
Emil Kirsche, z. Zt. im Felde, und Frau
Speditionsgeschäft, Riesa.

Unserer werten Kundschaft von Stadt und Land, sowie allen Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche
Kurt Thomas, Fleischermeister, z. Zt. im Felde und Frau.

Restaurant Gambrinus.
Unsern werten Gästen, Gönnern und Freunden die
herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Reinhold Werner u. Frau.

Die besten Glück- und Segenswünsche
zum Jahreswechsel
werten Geschäftsfreunden, sowie Nachbarn u. Bekannten.
Oswin Große nebst Frau, Riesa.

Meiner werten Kundschaft, sowie Gästen widme zum Jahreswechsel die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche.
Alma verw. Knisse, Bobersen.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
O. Eckardt, Schmiedemstr., und Frau.

Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
„Prosit Neujahr!"
Paul Heinrich und Frau,
Gasthof gute Quelle, Riesa.

Neujahrs-Gesamtglückwunsch.

Die nachstehend aufgeführten Damen und Herren aus den Gemeinden **Gröba** und **Forberge** beteiligen sich an dem von dem Zweigverein Heimatdank in Gröba zu veröffentlichenden **Neujahrs-Glückwunsch** und sehen deshalb von der Versendung von Einzelglückwunsch-Karten ab. Alle Aufgeführte wünschen Ihren Bekannten und Freunden ein gegenseitiges Wohlergehen im neuen Jahre und hoffen auf einen recht baldigen, ruhmreichen Frieden für unser Vaterland.

Für die Beteiligung an dem Gesamtglückwunsch und die Zeichnung von insgesamt 445 Mark Beiträgen für den Grundstock des hier neugegründeten Zweigvereins Heimatdank wird allen Gebern herzlichst gedankt.

Gröba, am 31. Dezember 1915.

Der Zweigverein Heimatdank in Gröba.

Gemeindevorstand Hans, Vorsitzender.

Gemeinde Gröba.
Rittergutsbesitzer von Altrock
Werkmeister Carl Arnoldi
Putzgeschäftinh. W. Behrendt
Lehrer Bennewitz
Lokomotivführer Carl Berger
Putzgeschäftinh. W. u. E. Berger
Werkmeister Ernst Bläsche
Produktengeschäft Anna Boberach
Gastwirt Robert Böhme
Schuldirektor Börner
Drechslermeister Bossack
Oberschaffner Heinrich Breitling
Betriebswerkführer Albert Buchholz
Pfarrer Burkhardt
Eisenwerks-Ingenieur van dem Bussche
Fabrikdirektor Christ
Produktengeschäftsinh. Otto Dege
Schiffahrtsinspektor Dichte
Hausbesitzer Oswald Döge
Stationsvorsteher Bernhard Döring
Bibliothekarin Christine Druschky
Handelsgärtner Wilh. Duckstein
Oberschaffner Eduard Eichhorn
Laborant Karl Fischer
Fahrradhändler Gustav Fitzner
Kolonialwarengeschäftsinh. Förstel
Viehhändler Arno Fricke
Prokurist Ernst Friedemann
Eisenw.-Oberingenieur Friedrich
" -Bürodiener Fritzsche
" -Obermeister Peter Gärtner
Kaufmann Karl Galle
Gutsbesitzer Herm. Gantzsch
Privatus Herm. Gartenschläger
Postassistent Gehre
Kaufmann Fritz Geißler
Stuhlfabrikant Robert Geißler
Schneidermeister Paul Gelbhaar
Fleischbeschauer Richard Gelbhaar
Weichenwärter Herm. Götze
Kassenvorsteher Otto Götze
Oberschutzmann Grimm
Gastwirt Max Große
Gasthofsbesitzer Paul Große
Gemeindesekretär Günther
Steinsetzermeister Otto Haase
Produktengeschäftsinh. Max Hastmann
Privata Anna verw. Hammitzsch
Oberpostschaffner a. D. Herm. Hanke
Gemeindevorstand Hans
Sattlermeister Edwin Heiner
Schneidermeister Gustav Heinrich
Buchhalter Otto Helbig
Bäckermeister Alfred Helemann
Baumeister Arthur Hennig
Gutspächter Oswin Hennig
Gutsbesitzer Herm. Hensel
Ziegeleibesitzer Robert Hensel
Lokomotivheizer Otto Hentzschel
Chemiker Eugen Hering
Betriebsleiter Jacob Hermkes
Fabrikbesitzer August Hestermann
Eisenwerksdirektor Hilgenstock
Eisenwerksarb. Gustav Höhle
Lokomotivführer Höna
Steuereinnehmer Emil Höpfner
Bürovorsteher Hugo Hormann
Gendarmerie-Oberwachtmstr. Horn
Wildhandl.-Geschäftsinh. Carl Ilgner
Eisenw.-Obermeister Leopold Jacob
Buchbindermstr. Theodor Jentzsch
Postsekretär Richard Jünger
Expedient Willy Kändler
Klempnermstr. Emil Kießler
Lehrer Arthur Klemm
" Paul Kliemant
Gutsbesitzer Franz Knisse
Kaufmann Otto Knisse
Kontorist Ernst Köhler
Direktor vom E. V. Korff
Kürschnereigeschäftsinh. verw. Kotte
Gutsbesitzer Max Krauspe
Spediteur Franz Kreis
Fleischermstr. Otto Kretzschmar
Direktor Karl Kronemann
Eisenw.-Ingenieur Ferdinand Kühn
Kolonialwarengeschäftsinh. Adolf Künze
prakt. Arzt Dr med. Kuntze
Oberschaffner a. D. Herm. Landgraf
Lokomotivführer a. D. Julius Lange
Kaufm. Beamter Max Lange
Ortsbaumeister Langer
Lagerist im E. V. Johann Lauckner
Böttchermstr. Oswald Lauschke
Pensionär Ferdinand Leiritz
Zugschaffner Carl Lieberwirth
Plombeurs-Ehefr. Martha Lieberwirth
Eisenw.-Bürobeamter Otto Liebscher
Kaufm. Direktor Max Lorenz
Buchdruckereibesitzer Paul Luck
Ingenieur im E. V. Bruno Matthäus
Zugschaffner Oskar Mattusch
Roßschlächter Albert Mehlhorn
Bäckermeister Hugo Mißbach
Oberabteilungsleiter Arno Möckel
Lehrer Bernhard Mosebach
Kaufm. Direktor Albert Müller
Eisenw.-Werkmeister Friedrich Müller
Bäckermeister Gustav Müller
Mineralw. Fabrikant Karl Müller
Zollbeamter Max Müller
Hauptkassierer Moritz Müller
Kaufm. Beamter Christian Munz
Eisenw.-Walzmeister Paul Neumann
Bäckermeister Emil Neubert
Holzbildhauer Paul Neubert
Kaufm. Beamter Eduard Neumann
Privatier Emil Nobis
Kaufmann Alfred Otto
Sattlermeister Karl Päßler
Kaufm. Direktor Hermann Petzold
Betriebsleiter Fritz Philipp
Gastwirt Albert Pietsch
Eisenw.-Ingenieur Wilhelm Pitsch
Zollaufseher Joh. Wilhelm Pötzschke
Kantinenverwalter Carl Pohlmann
Produktengeschäftsinh. verw. Postrach
Schuhmacher Karl Prater
Apotheker Felix Rahnfeld
Eisenw.-Werkmeister Emil Reinhardt
Kolonialw.-Geschäftsinh. Paul Richter
Viehhändler Paul Richter
Heilgehilfe Clemens Riedel
Maschinenfabrikant Franz Riedel
Grundstücksverwalter Carl Riemann
Eisenw.-Werkmeister August Rische
Lokomotivführer Reinhold Risse
Schnittwarengeschäftsinh. verw. Röder
Molkereigeschäftsinh. Franz Rösler
Kaufmann Georg Rösler
Ortskrankenk.-Kassierer Herm. Roßberg
Dekorationsmaler Emil Rost
Glaser Richard Sachse
Schuhmachermeister Richard Sehmisch
Pastor Fritz Seidel
Fuhrwerksgeschäfts-Inh. verw. Seyffert
Kohlengeschäfts-Inh. Richard Seyffert
Eisenwerks-Obermeister Anton Schäfer
Ladeunternehmer Max Schäfer
Buchhalter Johannes Schiller
" Robert Schirmer
Elektrotechniker Conrad Schleißing
Kartoffelhändler Hermann Schmidt
Produktengeschäfts-Inh. Herm. Schmidt
Betriebsinspektor b. E.-V. Joh. Schmidt
Prokurist Otto Schmidt
Eisenwerks-Obermeister Peter Schmidt
Eisenwerks-Kassierer Schmidthals
Schmiedemeister Paul Schöne
Lehrer Albin Schönherr
Produktengeschäfts-Inh. Ernst Schrapel
Bäckermeister Arthur Schreyer
Lagermeister Robert Schulze
Schuhwarengeschäfts-Inh. E. Schwarze
Gutsbesitzer Emil Strehle
Eisenw.-Obermeist. Fürchtegott Strehle
Bürovorsteher Carl Stöhr
Tischlermeister Paul Teubert
Schneidermeister Carl Thiele
Oberlehrer Adolf Thiemig
Direktor Dr. Treff
Zollaufseher Heinrich Thümmler
Produktengeschäfts-Inh. Otto Ulbricht
Dekorationsmaler Georg Vock
Ober-Postschaffner Otto Vogel
Eisenwerks-Werkmeister Frz. Wackwitz
Eisenwerks-Bürodiener Franz Weber
Gasmeister Edmund Weiß
Eisenwerks-Schlosser Ernst Weymann
Eisenwerks-Ingenieur Richard Winter
Schankwirt Richard Wolf
Friseur Otto Wünsche
Eisenw.-Maschinenmstr. Friedr. Würdig
Hotelbesitzer Bernhard Zachäus
Kaufm.-Direktor Eduard Zeibig
Eisenwerks-Dreher Hermann Zieger
Kaufmann Theodor Zimmer
Gutsbesitzer Oswin Zimmermann
techn. Direktor Pirmin Zimmermann

Gemeinde Forberge
Fabrikdirektor Carl Hofmann
Gutsbesitzer Georg Kaule
" Paul Kaule
" Franz Schumann

Zum Jahreswechsel
bringen ihrer werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten die
herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
dar.
Glaubitz, d. 1. Januar 1916.
Otto Naumann,
Sattlermstr., und Frau.

Meinen werten Geschäftsfreunden und Bekannten zum Jahreswechsel die
herzlichen Glückwünsche
aus Feindesland.
Theodor Jentzsch,
Buchbindermstr., Gröba,
Riesaer Str. 6,
z. Zt. R.-J.-R. 242, 2. Komp.

Unserer werten Kundschaft, Nachbarn und Bekannten die herzlichsten
Glückwünsche
zum neuen Jahr.
Hugo Gaumitz, z. Z. im Felde, und Frau.
Poppitz, d. 1. Januar 1916.

Allen werten Kunden und Bekannten wünscht ein gesundes und gesegnetes
neues Jahr!
B. verw. Reinhardt.

Frohes Neujahr
wünscht der werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten
Rudolf Schindler,
Handschuhgeschäft,
Riesa, Schloßstr. 23, 1.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die
besten Glück- und Segenswünsche.
Richard Föhste und Frau,
Milchhandlung.

Unsern werten Kunden wünschen von Herzen ein
glückliches neues Jahr.
Bäckermstr. Theodor Knoof und Frau. Riesa 1916.

Zum Jahreswechsel wünschen allen werten Gästen und Bekannten ein
Prosit Neujahr!
Richard Kretzschmar u. Frau
Röderau.

Die besten Glück- u. Segenswünsche
zum Neujahr
bringt allen lieben Gästen und Bekannten
Frau verw. Blümel,
Stadt Meißen.

Gasthof Leutewitz.
Zum neuen Jahr senden unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichen Glück- und Segenswünsche.
Paul Gräfe u. Frau.

Ein glückliches neues Jahr
allen werten Kunden, Freunden und Bekannten.
Alfred Sternberger u. Frau,
Bäckerei, Neu-Weida b. Riesa.

Allen unsern werten Kunden, Freunden u. Bekannten
Glück und Frieden im neuen Jahr.
Kurt Dombois und Frau.

Meiner werten Kundschaft wünsche ein
gesundes neues Jahr!
Franz Kropp,
Kolonialwarengeschäft,
Neuweida.

Zum Jahreswechsel
senden ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
R. Jäger, Fleischermstr., und Frau.

Viel Glück und Segen im neuen Jahr
wünschen wir unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten.
Gebr. Reinhardt,
Fuhrgeschäft.

Unsern werten Gästen und Kunden wünschen ein
glücklich neues Jahr.
Ob. Kolbe, z. Z. i. Felde, und Frau.

Gasthof Kobeln.
Zum Jahreswechsel bringen ihren lieben Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche
Franz Dreißig,
z. Z. i. Felde, u. Frau.

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel
wünschen allen werten Kunden von Stadt und Land
Otto Gaumitz u. Frau,
Goethestr. 28.

Die herzl. Glückwünsche zum Neujahr
senden ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten
Otto Gey, Bäckermeister, und Frau.
Poppitz, d. 1. Januar 1916.

Unsern werten Kunden, Freunden u. Bekannten zum Jahreswechsel die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Hugo Kubisch,
Schneidermeister, und Frau,
Zeithain.

Unsern werten Kunden und Gönnern zum neuen Jahre die herzlichsten
Glückwünsche.
Martin Naumann und Frau, Bäckerei, Gröba, Riesaer Str. 8.

Aus Serbien sendet allen seinen werten Kunden und Freunden zum Jahreswechsel die herzlichen
Glück- u. Segenswünsche
Kurt Hoppe, z. Zt. i. Felde, und Frau,
Riesa a. E., Sedanstr.

Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel bringen allen ihren werten Kunden und Bekannten
Gustav Tittel u. Frau.

Frohes Neujahr
wünscht seiner werten Kundschaft M. Schautschik, Butter- und Käse-Spezial-Geschäft, Wettinerstr. 5, neb. Wett. Hof.

Unsern werten Kunden und Bekannten bringen fürs Jahr 1916 die
herzlichsten Glückwünsche
dar. Bäckermeister
Arthur Karl, z. Zt. im Felde, und Frau,
Riesa, Pausitzer Straße 24.

Zum Jahreswechsel
senden unsrer werten Kundschaft und lieben Bekannten
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
Martin Jahn, Bäckermstr., und Frau.

Senden allen unsern werten Kunden und Bekannten im Feld wie in der Heimat
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Franz Müller, z. Z. i. F.,
Emil Müller, z. Z. i. F.,
Fahrrad- u. Maschinen-Hdlg.,
Merzdorf-Riesa.

Zum Jahreswechsel
allen meinen werten Kunden, Freunden, Verwandten, Gönnern und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche.
A. verw. Strehle
Fleischerei Gröba.

Zum Jahreswechsel
senden allen lieben Freunden und Bekannten hiermit
herzliche Glückwünsche und beste Grüße.
Weinböhla, 1. Januar 1916
Marstraße 16, I.
Robert Uhlig und Familie.

Zum Jahreswechsel
bringen ihren werten Kunden und Bekannten die besten Wünsche dar
Nünchritz. R. Schurig und Frau.

Herzliche
Glück- und Segenswünsche
zum Jahreswechsel
bringen ihren werten Gästen, Kunden, Freunden und Bekannten
Emil Schöne und Frau,
Café Edelweiß.
Weida, den 1. Januar 1916.

Stadt Metz.
Allen werten Gästen, Nachbarn und Bekannten wünschen ein glückliches neues Jahr!
Max Hahn, z. Zt. im Felde, u. Frau.

Café Rädler.
Allen ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht
ein gesundes frohes Neujahr
Clara verw. Rädler.

Brauerei-Restauration Röderau.
Glück und Segen im neuen Jahr
wünschen allen werten Gästen
Paul Schröder, zurzeit im Felde, und Frau.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 304. Freitag, 31. Dezember 1915, abends. 68. Jahrg.

Rumäniens zwei Seelen.

Die Adreßdebatte der rumänischen Kammern hat, wie zu erwarten stand, zu ausgiebigen Erörterungen über das Für und Wider von Bratianus auswärtiger Politik geführt. Freilich tritt dabei das „Für“ ganz in den Hintergrund. Denn jene Politik des gegenwärtigen Kabinetts erfährt das Mißgeschick so vieler ministerieller Politiker, niemandem zu gefallen, in einem so hohen Grade, daß wahrscheinlich ihr eigener Vater, also Bratianu selber, zu solchen Unzufriedenen gehört. Hat er doch keine Gelegenheit vorbeigelassen, ohne auf den Tag hinzuweisen, an dem Rumänien zur Durchsetzung seiner eigenen Interessen aus den Kulissen heraustreten werde, hinter denen es gegenwärtig seiner Neigung zuwider noch verharre!

Denn ein offenes Geheimnis ist es aller Welt, daß Rumäniens Neutralität von der schwedischen, holländischen, schweizerischen usw. dadurch wesenhaft verschieden ist, daß sie nicht aus Grundsatz angenommen ist. Richtige Neutralitätspolitiker sind vielleicht in dem ganzen Königreiche zwischen Karpathen und Ballan-Vorbergen nicht aufzufinden. Daß in irgend einem späteren Zeitpunkte in den Weltkrieg gerade so eingegriffen werden soll, wie es im zweiten Akte der Balkankriege geschehen war, nachdem man während des ersten Gewehr bei Fuß gestanden hatte, ist Gemeingut der verschiedenen Richtungen. Einstweilen hält man von der Neutralität als der mittleren Linie zwischen den beiden auseinanderlaufenden großen Strömungen fest.

Das Geheimnis liegt nämlich darin beschlossen, daß Rumänien, das Verhältnis auf eine kurze Formel zurückzuführen, zwei Kriegsparteien besitzt. Die eine erstrebt den Anschluß an den Vierverband, die andere den an die Mittelmächte. Die Wortführer der ersten haben ja von Kriegsbeginn an ihr Licht niemals unter den Scheffel gestellt, und jedes Kind kennt heute die hübschen Namen Jonescu und Filipescu. Die Leute der zweiten Meinung hielten sich in der ersten Zeit stark im Hintergrunde; mit gutem Grunde, da es selten rätlich ist, sein Pulver so früh zu verschießen. Nur einer hat vom ersten Tage an stramm Farbe gehalten: der alte Peter Carp, ein Achtundsiebzigjähriger. Er war es gewesen, der in dem denkwürdigen Kronrate der ersten Kriegswoche sich tapfer an König Karls Seite gestellt hatte, als dieser seinen alten Bündnisvertrag aus der Tasche zog, dem die Mehrheit damals nur den Charakter einer Privaturkunde zubilligen wollte.

Carp hat auch jetzt wieder für seine Ansicht: möglichst baldigen Anschluß an die Mittelmächte, gesprochen. Worte zwingender Logik waren es, daß wir uns wundern müßten, wenn sie nicht vielerorts Zweifel überwunden hätten. Ob es freilich taktisch völlig richtig war, daß er zum Schlusse den Ministerpräsidenten persönlich apostrophierte, ihm Linienschlossenheit vorwarf und mit solchem Appell ihn von seiner Linie der Neutralität abzudrängen versuchte, läßt sich ohne ganz gründliche Kenntnis der rumänischen Psyche von heute nicht entscheiden. Denn im Augenblicke hat das Kabinett Bratianu ja noch beide Entschlüsse frei; auch den, der Herrn Carp nicht gefallen würde.

Denn eine so große Rolle bei der russisch-französischen Partei des Landes gewisse Anregungsmittel spielen mögen, deren Genuß nicht öffentlich bekannt werden darf: es soll doch nicht geleugnet werden und geht auch aus der jüngsten Debatte wieder hervor, daß die Zweieinigkeit der Meinungen eine tiefere Wurzel in einer Doppelseele sozusagen des rumänischen Volkstums hat. Man muß sich erinnern, daß an der Stelle des heutigen Königreiches vor 60 Jahren noch zwei getrennte Fürstentümer bestanden: die Walachei und die Moldau. Sie haben nicht eine einheitliche geschichtliche Entwicklung durchgemacht.

Es ist bezeichnend, daß man fortwährend von Versammlungen in Jassy, der alten Moldau-Hauptstadt, liest, die zu einer Geltendmachung der nationalen Wünsche in Bessarabien blasen, während die österreich- und besonders ungarngegnerische Strömung ihren Mittelpunkt in Bukarest hat. Nach welcher Seite schließlich sich die Wage neigen wird, hängt sicher zumeist von der Vorfrage ab, welche der beiden großen Parteien des Weltkrieges auf dem Schlachtfelde die überzeugenderen Argumente anzufahren vermag. Das äußert man in Rumänien ganz ungeniert. Und die kriegerischen Ereignisse des vergangenen Sommers und Herbstes haben denn auch schon recht hübsch in diesem Sinne vorgearbeitet.

Gescheiterte russische Angriffe.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Russen fahren in ihren Offensivstößen an der äußersten Südostfront in Galizien und an der Grenze der Bukowina fort. Sie haben nördlich Czernowitz drei Infanteriedivisionen eingesetzt und stürmten bis zu zwanzig Reihen tief vor. Ein irgendwie nennenswerter Erfolg war ihnen nicht beschieden. Allein zwischen Seneth und Strypa gingen schwache österreichisch-ungarische Sicherungsabteilungen bei Burkanow vor feindlicher Ueberlegenheit näher an die Hauptstellung zurück, aber der darauf folgende Vorstoß starker russischer Kräfte auf die Brückenkopfstellung von Burkanow mißglückte unter schweren Verlusten für den Angreifer vollkommen. Daß die Russen jedoch nach diesen mehrtägigen Mißerfolgen mit ihren opfervollen Angriffen aufhören würden, ist nicht anzunehmen. Man kennt ja die russische Rücksichtslosigkeit gegen Menschenleben zur Genüge; sie werden voraussichtlich nicht eher mit ihrem wilden Draufgehen aufhören, als bis sie die Erschöpfung dazu zwingt. Es stehen also den tapferen Truppen der Armee Pflanzer-Baltin und neuerlich auch der Armee Böhmer aller Wahrscheinlichkeit nach harte Tage bevor; aber wir sind der festen Zuversicht, daß die russischen Angriffe auch diesmal an der Kraft der Verteidiger zerschellen werden. Ob die Russen mit dem Vorgehen ihrer Jagdkommandos, besonders ausgesuchter Aufklärungsabteilungen, größere Vorstöße auch an anderen Frontabschnitten vorbereiten, ist noch nicht zu sagen.

Vom westlichen Kriegsschauplatze kommt die höchst interessante Nachricht, daß wir südöstlich Albert (im Sommeabschnitt östlich Amiens) ein paar Dutzend Engländer zu Gefangenen gemacht haben. Interessant darum, weil wir damit das Vorhandensein britischer Truppen an einem Frontabschnitt festgestellt haben, der bisher ausschließlich von Franzosen eingenommen war. Monate hindurch waren die Engländer bekanntlich vorwärts Calais massiert; erst im September 1914 dehnten sie ihre Front auch südlich des La-Bassée-Kanals bis Loos aus. Immerhin blieben sie damit noch im äußersten Nordwesten Frankreichs und nahmen dort einen geschlossenen Frontabschnitt ein. Nunmehr sind sie bedeutend weiter südlich, etwa 30 Kilometer südlich Arras, in die Front eingereiht. Höchstwahrscheinlich mit französischen Verbänden untermischt. Ueber die Gründe zu dieser Frontverlängerung lassen sich vorerst nur Vermutungen äußern. Daß die Briten in letzter Zeit zahlreiche Neubildungen an die Front geworfen haben, dürfte wohl anzunehmen sein. Und daß man diese Neubildungen nicht an einem bestimmten Frontabschnitte aufhäufen möchte, sondern unter alten Verbänden verteilt, wäre an und für sich wohl verständlich. Andererseits kennt man aber den Widerwillen der Engländer, ihre Kräfte auseinanderzureißen. Wenn sie sich trotzdem zu einer solchen Teilung der Kräfte entschlossen haben, so müssen schon sehr triftige Gründe vorliegen. Die Engländer können sich eben doch nicht länger der Einsicht verschließen, daß die französische Front der Stütze bedarf, soll sie nicht in ihrer Spannkraft nachlassen. Und darum wird die neue britische Heeresleitung, wie wir vermuten, doch schließlich dem französischen Drängen nachgegeben haben und wird ihre Truppen auch bei Albert haben aufmarschieren lassen. Ob mit dieser Frontverstärkung des Feindes offensive Absichten verbunden sind, bleibt abzuwarten. Vorläufig herrscht ja im Westen noch im Großen und Ganzen Ruhe; erfreulicherweise sind nunmehr die Franzosen am Hartmannsweilerkopf wieder gänzlich vertrieben.

* * *

Der amtliche Bericht von Sir Douglas Haig

lautet: Der Feind unternahm am 28. Dezember einen erfolglosen Angriff auf eines unserer Fliegerlager. Von vier Flugzeugen erreichten nur zwei unbeschädigt ihr Ziel, richteten aber keinen Schaden an. Eines unserer Flugzeuge wurde heruntergeschossen. Wir unternahmen während der Nacht einen gelungenen Vorstoß bei Armentieres, drangen in die feindlichen Laufgräben und bewarfen sie mit Bomben, wobei der Feind erhebliche Verluste erlitt. Unsere Verluste waren sehr gering. Nach ungefähr 10 Minuten zog sich unsere Abteilung zurück. Unsere Artillerie beschoß heute wieder mit Erfolg an vielen Stellen die Laufgräben und die Quartiere des Feindes zwischen Ramet und Monchy. Der Feind ließ bei Givenchy zwei kleine Minen springen, wobei weder Truppen noch Laufgräben Schaden litten. Heute war es in der Gegend südlich des La Bassée-Kanals ruhig. Bei Ypern beiderseitiges heftiges Bombardement.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 30. Dezember 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe in Ost-Galizien nahmen an Umfang und Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die bessarabische Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa. Sein Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien. Wo dies nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem Infanterie und Maschinengewehrfeuer zusammen. Im nördlichsten Teile seines gestrigen Angriffsfeldes vor dem Brückenkopfe von Burkanow ließ der Gegner 900 Tote und Schwerverwundete zurück. Es ergaben sich hier 8 Fähnriche und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200. An der Ikwa und an der Putilowka kam es stellenweise zu Geschützkämpfen. Am Kormyn-Bache und am Styr wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffsversuche auf Torbole und gegen den Monte Carbonile durch unser Feuer zum Stehen gebracht. An den Hängen nördlich des Tonale-Passes versuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge, ihre Drahthindernisse auszubauen. Sie wurden beschossen. Auf der Hochfläche von Doberdo fanden lebhafte Minenwerferkämpfe statt, die bis in die Nacht hinein anhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

Am 29. Dezember früh hat eine Flottille von 5 Zerstörern und Kreuzer „Helgoland“ das französische Unterseeboot „Monge“ vernichtet, den zweiten Offizier und 15 Mann gefangengenommen, darauf im Hafen von Durazzo einen Dampfer und einen Segler durch Geschützfeuer versenkt und das Feuer mehrerer Landbatterien zum Schweigen gebracht. Dabei stießen zwei Zerstörer auf Minen. „Lika“ gesunken, „Triglav“ schwer beschädigt; größter Teil der Mannschaft gerettet. „Triglav“ wurde ins Schlepp genommen, mußte jedoch nach einigen Stunden versenkt werden, da mehrere überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den Rückzug der ganzen Flottille bedrohten. Unsere Flottille ist in den Basishafen zurückgekehrt. Unter den feindlichen Schiffen wurden nur englische Kreuzer Typ Bristol und Falmouth sowie französische Zerstörer Typ Bouglier deutlich erkannt.

Flottenkommando.

Die Zustände in Tarnopol.

Wiener Blättern zufolge ist es einem Bürger der Stadt Tarnopol, die noch in russischem Besitz ist, gelungen, nach Czernowitz zu entfliehen. Er entwirft folgendes Bild der Lage in Tarnopol: Ganz Tarnopol und die Umgebung der Stadt ist ein verschanztes Lager um ein von russischen Verwundeten überfülltes Riesenspital. Die russischen Militärbehörden arbeiten fieberhaft an der Wiederherstellung der Eisenbahnlinien und der Heerstraßen, die nach Wolhynien und Bessarabien führen. Sie roden Wälder aus und bilden die neu eingerückten Reservisten aus, die aus dem Innern des Reiches herangezogen wurden. Tausende von Flüchtlingen und zwangsweise aus Ostgalizien evakuierten Personen fristen ihr Dasein in elenden Barackenlagern und Wäldern.

Die serbischen Kriegskosten

bis zur Zertrümmerung Serbiens durch die Zentralmächte beliefen sich auf eine Milliarde Franken, worunter sich 600 Millionen Franken französisch-englische Vorschüsse befinden.

Die Entente und Griechenland.

„Embros“ führt in einem Artikel aus, nunmehr sei die Grenze der griechischen Zurückhaltung erreicht. Die Wünsche der Entente hätten namentlich seit den Neuwahlen unerfüllbare Formen angenommen.

Die italienische Aktion in Albanien.

Die Aktion in Albanien macht den Italienern viel Kopfzerbrechen. Zwischen dem Minister des Aeußeren Sonnino und dem italienischen Kriegsminister finden fortwährend Besprechungen über die Angelegenheit statt. Die italienische Presse äußert sich teilweise sehr besorgt.

Die Flucht von der Suvlabai.

Auf Gallipoli wohnte der Berichterstatter der Voss. Ztg. den letzten Kämpfen an der Ari Burun- und der Anafarta-Front bei, die zu einem vollständigen Zusammenbruch und der Flucht der Engländer führte. Vor der Flucht versuchten die Engländer mit tagelangem Trommelfeuer aller Land- und Schiffsbatterien nochmals einen Durchbruch; er scheiterte an der zähen Tapferkeit der türkischen Truppen und Limans Kommando, obwohl auch die ganze Halbinsel hinter der Front unausgesetzt beschossen wurde und die Distanz zwischen den feindlichen Gräben meist nur wenige Meter betrug. Zahllose englische Flieger versuchten vergeblich, Beunruhigungen hervorzurufen. Daher unternahmen die Engländer in nebliger Nacht vom 19. zum 20. Dezember die vollkommen überstürzte Flucht unter Zurücklassung sämtlicher Vorräte, nachdem es ihnen mißlungen war, die riesigen Vorratslager in Brand zu setzen. Als die Türken um drei Uhr morgens die feindliche Flucht gewahr wurden, gingen sie sofort angriffsweise vor. Die Engländer leisteten schmählichen Widerstand. Die riesenhaften englischen Verluste gehen aus der kilometerweisen Ausdehnung der Offiziersfriedhöfe hervor. Zwischen den Schützengräben lagen viele englische Leichen. — Die durch die englische Flucht freigewordenen Truppen der Türken begaben sich in Eilmärschen sofort an die südliche Front Gallipolis, wo in den letzten Tagen nebst vielen englischen Kampfschiffen auch zahlreiche Transportdampfer sichtbar werden. Enver Pascha inspizierte am 28. Dezember seine siegreichen Truppen.

Der russische Vormarsch in Persien.

Die Londoner Blätter veröffentlichen folgenden amtlichen russischen Bericht, welcher vorgestern in London eintraf: Westlich von Hamadan besetzten unsere Truppen die Stadt Assadabad. In der Schlacht von Rabat Kerim mit persischen Gendarmen und Banden, die von Khismet angeführt wurden, machten wir 71 Gefangene.

Zur Versenkung des Truppentransportdampfers „Umberto“.

Eine Korrespondenz der Turiner Stampa aus Neapel enthält die Schilderung eines soeben zurückgekehrten überlebenden Offiziers über den Untergang des italienischen Truppentransportdampfers „Umberto“. Das Schiff sei kurz nach 10 Uhr abends auf eine Mine gestoßen, wobei eine entsetzliche Explosion erfolgt sei. Der Torpedojäger „Intrepido“ habe zur Hilfe kommen wollen, sei aber ebenfalls auf eine Mine gelaufen. Aus den Aussagen des Offiziers geht hervor, daß ein ganzes Regiment auf dem „Umberto“ eingeschifft war.

Die Antwortnote der Wiener Regierung an Amerika.

X Wien. Der k. und k. Minister des Aeußern hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Frederick Courtland Penfield unter dem 29. Dezember 1915 Nr. 5949 nachstehende Note gerichtet:

„In Beantwortung der sehr geschätzten Note Nr. 4307 vom 21. d. M. hat der Unterzeichnete die Ehre, Seiner Exzellenz dem Herrn Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Frederick Courtland Penfield nachstehendes ganz ergebenst zu eröffnen:

Die k. und k. Regierung stimmt mit dem Washingtoner Kabinett durchaus darin überein, daß den geheiligten Geboten der Menschlichkeit auch im Kriege Rechnung getragen werden muß. Wie Sie schon bisher niemals und niemandem Anlaß gegeben hat, an ihrer Achtung vor diesen Geboten zu zweifeln, hat sie auch im ganzen Laufe dieses Krieges, der so erschütternde Bilder sittlicher Begriffsverwirrung darbietet, den Feinden sowohl als den Neutralen zahlreiche Beweise menschenfreundlichster Gesinnung gegeben, und es lag nicht an ihr, wenn sie mit dem Washingtoner Kabinett vor nicht langer Zeit gerade in einer Frage nicht einig wurde, die sie im Einklange mit der ganzen öffentlichen Meinung in Oesterreich-Ungarn hauptsächlich als eine Frage der Menschheit betrachtete. Auch dem in der sehr geschätzten Note zum Ausdruck gelangten Grundsatz, daß feindliche Privatschiffe, soweit sie nicht fliehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, ohne daß die an Bord befindlichen Personen in Sicherheit gebracht wurden, kann die k. und k. Regierung im wesentlichen beipflichten.

Für die Versicherung, daß die Bundesregierung Wert darauf legt, die guten Beziehungen, die glücklicherweise zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten

von Amerika bestehen, aufrecht erhalten zu sehen, ist die k. und k. Regierung sehr empfänglich. Sie erneuert diese Versicherung auf das wärmste und ist nach wie vor bestrebt, diese Beziehungen, soweit es an ihr liegt, noch herzlicher zu gestalten. Von dem gleichen Geiste der Offenheit geleitet wie die Regierung der Union, ist die k. und k. Regierung, wiewohl sie in der mehrerwähnten Note nicht die Antwort auf alle von ihr aufgeworfenen berechtigten Fragen findet, bereit, der Bundesregierung das Resultat der Untersuchung mitzuteilen, welche auf Grund der bestehenden internen Vorschriften sofort nach Einlangen des Flottenberichtes über die Versenkung der „Ancona" eingeleitet worden war und in der allerjüngsten Zeit zum Abschluß gediehen ist. Das Ergebnis dieser Untersuchung läßt sich in folgendem zusammenfassen:

Am 7. 11. 1915. 11 Uhr 40 Min. vormittags bemerkte der Kommandant des Unterseebootes auf 38 Grad 40 Min. Nord und 10 Grad 8 Min. Ost bei unsichtigem Wetter, wie plötzlich in Entfernung von rund 3000 Meter aus dem Nebel, einen Strich Steuerbord die Umrisse eines großen italienischen Dampfers auftauchten. Er hielt ihn anfangs für einen Transportdampfer, drehte ab und schoß dann aus dem achteren Geschütz einen weitliegenden Warnungsschuß. Gleichzeitig setzte er das Signal: „Verlassen Sie das Schiff!" Der Dampfer stoppte nicht, sondern wendete vielmehr ab und versuchte zu entkommen. Der Kommandant blieb zunächst einige Minuten gestoppt liegen, um die Entfernung zu vergrößern, da er befürchtete, daß der Dampfer ein Heckgeschütz habe und mit demselben gegen das Unterseeboot feuern werde.

Als die Distanz 4500 Meter betrug, ließ er mit ganzer Kraft die Verfolgung aufnehmen und feuerte mit dem vorderen Geschütz bei abnehmender Entfernung 16 Granaten, unter denen er drei Treffer beobachtete. Während der Verfolgung lief der Dampfer im Zickzack und stoppte erst nach dem dritten Treffer. Darauf stellte der Kommandant das Feuer ein. Schon während der Flucht hatte der Dampfer in voller Fahrt einige Boote mit Menschen von oben fallen gelassen, die sogleich kenterten. Nach dem Stoppen begann er, Boote auszusetzen. In einer Entfernung von etwa 2000 Meter sah der Kommandant, daß sechs Boote voll besetzt wurden und schnell vom Dampfer fortruderten. Ein weiteres Boot war gekentert und schwamm kieloben. Die Leute hielten sich an herunterhängenden Tauen und dem gekenterten Boot fest. Während der weiteren Annäherung des Unterseebootes sah der Kommandant, daß an Bord große Panik herrschte, und daß er es mit einem Passagierdampfer, nämlich der „Ancona", aus Genua, zu tun hatte. Er ließ deshalb den Insassen des Dampfers mehr als die erforderliche Zeit, um das Schiff auf Rettungsbooten zu verlassen. An Bord waren noch mindestens zehn Rettungsboote, die zur Rettung der noch an Bord befindlichen Personen mehr als genügt hätten. Eines von diesen Booten hing vollbesetzt und halb ausgedreht an den Bootskranen.

Da aber im übrigen keine weiteren Anstalten getroffen wurden, die Boote auszusetzen, beschloß der Kommandant, nach Ablauf von 45 Minuten, das Schiff derart zu torpedieren, daß es noch längere Zeit über Wasser bleiben mußte, damit einerseits die Ausbootung beschleunigt würde und andererseits hinreichende Gelenheit bliebe, um die noch an Bord befindlichen Menschen zu retten. Kurz darauf wurde ein Dampfer sichtbar, der mit großer Rauchentwicklung auf die „Ancona" zuhielt und anscheinend durch Funkspruch der „Ancona" herbeigerufen worden war. Da der Unterseebootskommandant mit einem Angriffe des Dampfers, den er für einen feindlichen Kreuzer hielt, rechnen mußte, tauchte er, nachdem er um 12 Uhr 35 Minuten nachmittags aus 800 Meter Entfernung einen Torpedoschuß in den vorderen Laderaum der „Ancona" hatte abfeuern lassen. Diese nahm nach dem Schusse eine Krängung von etwa 10 Grad nach Steuerbord. Dabei wurde versucht, das halb ausgedrehte Rettungsboot vollends auszusetzen. Es riß jedoch ab und fiel ins Wasser. Das Boot schwamm kielunten weiter, und die Leute hielten sich am Bordrand fest. Von den übrigen Booten wurde keines mehr ins Wasser gelassen, obwohl noch Personen an Bord bemerkbar waren. Der Dampfer richtete sich allmählich auf geradem Kiel auf und ging so langsam tiefer, daß der Kommandant des Unterseebootes anfangs bezweifelte, ob der Dampfer versinken würde. Erst um 1 Uhr 20 Minuten sank er nach längerem parallelen Tiefertauchen mit dem Bug zuerst. Während dieser weiteren 45 Minuten hätten alle noch an Bord befindlichen Personen ohne Mühe mit den vorhandenen Booten gerettet werden können. Aus dem Umstande, daß dies wider Erwarten nicht geschah, schloß der Kommandant, daß die Mannschaft wider allen Seemannsbrauch auf den ersten Booten die eigene Rettung bewerkstelligt und die ihrem Schutze anvertrauten Passagiere sich selbst überlassen hatte. Das Wetter war zur Zeit des Vorfalles gut und die See ruhig, sodaß die Rettungsboote ohne Gefahr die nächste Küste hätten erreichen können, wie denn auch tatsächlich Rettungsboote nur bei dem unsachgemäßen Aussetzen, nicht aber erst nach dem Streichen im Wasser zu Schaden gekommen sind. Der Verlust von Menschenleben ist keineswegs in erster Linie auf das Sinken des Schiffes zurückzuführen, sondern, und aller Wahrscheinlichkeit nach in viel höherem Maße, auf das Hinunterwerfen der ersten Boote in voller Fahrt sowie darauf, daß die Besatzung nur auf sich bedacht, die Passagiere der gekenterten Boote nicht retteten. Wohl auch auf Geschosse, die das fliehende Schiff trafen; aber auch der Tod der Personen, die mit dem Dampfer versanken, ist vor allem dem pflichtwidrigen Verhalten der Mannschaft zuzuschreiben.

Wie aus dem vorangeführten Sachverhalt erhellt, geht die sehr geschätzte Note vom 9. d. M. in mehreren Punkten von unzutreffenden Voraussetzungen aus. Unrichtig ist die der Unionsregierung zugekommene Information, daß auf den Dampfer sogleich ein scharfer Schuß (solid shot the toward the steamship) abgegeben wurde; unrichtig, daß das Unterseeboot den Dampfer während der Verfolgung überholt (overhauled) hat, unrichtig, daß zur Ausbootung der Personen nur eine kurze Frist (Brief period) gewährt wurde. Vielmehr ist gerade der „Ancona" ungewöhnlich lange Zeit zur Ausschiffung der Passagiere gelassen worden. Unrichtig ist endlich, daß auf den Dampfer, nachdem er gestoppt hatte, noch mehrere Schüsse (Number of shells) abgegeben wurden. Der Sachverhalt läßt des weiteren erkennen, daß der Kommandant des Unterseebootes dem Dampfer volle 45 Minuten, also mehr als hinreichend, Zeit gelassen hat, um den an Bord befindlichen Personen Gelegenheit zur Ausbootung zu geben. Sodann bewerkstelligte er, als die Leute noch immer nicht geborgen waren, die Torpedierung auf solche Art, daß das Schiff möglichst lange Zeit über Wasser bleiben konnte. Dies in der Absicht, die Ausschiffung auf den noch vorhandenen Booten zu ermöglichen. Er hätte, da der Dampfer noch weitere 45 Minuten über Wasser blieb, diesen Zweck auch erreicht, wenn die Besatzung der „Ancona" die Passagiere nicht in pflichtwidriger Weise im Stich gelassen hätte.

Bei aller Würdigung dieses auf Rettung der Besatzung und Passagiere hinzielenden Vorgehens des Kommandanten kam die k. und k. Marinebehörde aber zu dem Schlusse, daß er unterlassen habe, auf die unter den Passagieren entstandene, das Ausbooten erschwerende Panik und auf den Geist der Vorschrift, daß k. und k. Seeoffiziere in Not niemand, auch dem Feinde nicht, die Hilfe versagen sollen, hinreichend Bedacht zu nehmen. Sohin wurde der Offizier wegen Ueberschreitung seiner Instruktionen gemäß den hierfür geltenden Normen bestraft. Die Regierung steht bei dieser Sachlage nicht an, bezüglich der Schadloshaltung der durch die Versenkung der Prise getroffenen amerikanischen Bürger die entsprechenden Folgerungen zu ziehen, sie muß jedoch in dieser Hinsicht folgendes bemerken: Die Untersuchung über die Versenkung der „Ancona" konnte selbstverständlich keinen Anhaltspunkt dafür liefern, inwieweit amerikanischen Bürgern ein Anspruch auf Ersatz zuzusprechen ist. Für die Schäden, welche durch die zweifellos gerechtfertigte Beschießung des fliehenden Schiffes entstanden sind, kann die k. und k. Regierung wohl auch nach der Ansicht des Washingtoner Kabinetts nicht haftbar gemacht werden. Ebensowenig dürfte sie für die Schäden einzustehen haben, welche vor der Torpedierung durch fehlerhaftes Ausbooten oder durch Kentern der ausgesetzten Boote sich ergeben haben. Die k. und k. Regierung muß annehmen, daß das Washingtoner Kabinett in der Lage und gewillt ist, ihr die in dieser Hinsicht erforderlichen und gewiß nicht unwesentlichen Informationen zukommen zu lassen. Sollten der Unionsregierung jedoch bei etwaigem Fehlen entsprechenden Beweismateriales die näheren Umstände nicht bekannt geworden sein, unter welchen die amerikanischen Angehörigen zu Schaden gekommen sind, so wäre die k. und k. Regierung in Berücksichtigung des menschlich tief bedauerlichen Vorfalles und von dem Wunsche geleitet, der Bundesregierung neuerlich ihre freundschaftlichen Gesinnungen zu bekunden, gerne bereit, über diese Lücke der Beweisführung hinwegzugehen und den Ersatz auch auf jene Schäden zu erstrecken, deren unmittelbare Ursache nicht festgestellt werden konnte.

Indem die k. und k. Regierung mit den vorstehenden Ausführungen die Angelegenheit der „Ancona" wohl als bereinigt ansehen darf, behält sie sich gleichzeitig vor, die schwierigen völkerrechtlichen Fragen, die mit dem Unterseebootkrieg zusammenhängen, in einem späteren Zeitpunkte zur Erörterung zu bringen. Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Gefälligkeit Seiner Exzellenz des Herrn Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika mit der ganz ergebensten Bitte in Anspruch zu nehmen, das Vorstehende zur Kenntnis der Bundesregierung bringen zu wollen, und benützt zugleich auch diesen Anlaß, Seiner Exzellenz den Ausdruck seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Burian, Ministerpräsident.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 31. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Hullurch ein vorgeschobener Graben entrissen; 2 Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders hat das Kloster vom Heiligen Herzen gelitten. 19 belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Weihnacht vor Ypern.

Deutsches Großes Hauptquartier, 28. Dezember 1915.

oken. Das flandrische Land hat wohl alles getan, um in uns Deutschen nichts Weihnachtliches aufkommen zu lassen; dies ist keine feindselige Handlung, es ist immer so. Am grauen Himmel jagen die Wolkenfetzen, die der stete Wind vom nahen Meer herübergeschickt, und auf braunen Aeckern und grünen Tafeln steht das Wasser vom Regen, der kein Ende nehmen will, wie zur Vorfrühlingszeit.

Es war aber doch Heiliger Abend, der Kalender sagte es uns und allerlei anderes noch; so fuhr ich denn in den sinkenden Tag hinein, in dem das schwere Schießen langsam zu ersterben schien. Bei irgend einem der braven Regimenter wollte ich mit dabei sein zur Stunde, in der ich vor so vielen Jahren zitternd vor Freude und Ungeduld den glücklichsten Augenblick meiner Kindheit nicht erwarten konnte. Das Regiment aber hatte ich mir gelost, damit auch jetzt die Ueberraschung nicht fehle; und ich hatte gut gelost, wahrhaftig!

Zunächst ein freilich unsagbar nüchternes Dorf, rote, schmutzige Ziegelhäuser, wie überall, einer Arbeiterkolonie vergangener Zeiten ähnlich, die Ruhestellung des Regiments. Sein Kommandeur, Major P., eine prachtvolle Soldatengestalt, tritt eben aus der Türe, um zur Kirche zu gehen. Er schreitet durch das dämmrige Schiff, das von seinen Soldaten erfüllt ist, die er wohl um Haupteslänge überragt; ihr Feldgrau läßt die Gestalten fast wesenlos erscheinen, nur die hellen Gesichter bilden einen lichten Streif, der über dem Boden schwebt. Durch die hohen Fenster blickt noch ein bißchen kaltgrauer Abendhimmel. Nun lösen sich die Offiziere aus der dichten Masse, der älteste Bataillonschef erstattet halblaut Meldung, und die Gruppe bewegt sich vor bis zum Altar, wo der Militärpfarrer sie empfängt. Dort steht der hohe Christbaum, wohl weither aus deutschem Land, und vor ihm auf dem Kommunniongitter noch vier kleine. Nun flammt Kerze um Kerze auf, bis sie alle brennen und ihr Schein in tausend Soldatenaugen widerspiegelt. Sie sind zu tausend Kinderaugen geworden, die ihre liebe gute Mutter ansehen, und die kleinen Jungens haben heute alle schon vor dem Fest die heißersehnte Uniform anziehen dürfen!

Nun setzt die Regimentsmusik mit einem herrlich weihevollen Marsch ein, der an Parsival gemahnt, und in diesem selben Augenblick geben die Engländer wieder schwere Paukenschläge zur Begleitung. Die Fenster erklirren, und die Erde bebt ein wenig, und gerade dadurch wird die feierliche Weise zum fast übermenschlichen Ereignis. Bewahre Gott seine treuen Kinder vor solchem Massenmord! — Es ist

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner. 89

Dreierlei mußte noch entdeckt werden, wo Stößer zur Zeit sich aufhielt, wo er am zwanzigsten September gewesen war, und ob Harold Donati irgendwie in die Mordtat mit verwickelt war.

Gillwaldt hätte ja einfach den Sänger besuchen und ihn auffordern können, ihm Stößers Adresse zu geben, aber jener hätte dann vermutlich einfach geleugnet, irgend etwas davon zu wissen, wo sein Freund sich aufhielt, und heutzutage, wo man Daumschrauben und spanische Stiefel nicht mehr zur Anwendung bringen darf, ließ sich eine Auskunft von ihm nicht erzwingen. Außerdem würde eine direkte Frage oder auch nur eine Andeutung, daß man nach Stößer suchte, die Burschen lediglich noch vorsichtiger machen und Gillwaldts weitere Tätigkeit noch mehr erschweren.

Auf die zweite und dritte Frage durfte eine Antwort leichter zu finden sein. Stößer hatte während seiner Abwesenheit vermutlich einen regelmäßigen Briefwechsel mit Donati aufrecht erhalten und der letztere vermutlich diese Briefe aufbewahrt. Natürlich wäre dies eine tadelnswerte Unvorsichtigkeit seitens des Sängers, irgend welche Briefe aufzubewahren, die seinen Freund oder ihn selber eines solchen Verbrechens überführen könnten; aber es war ganz gut denkbar und möglich, daß ein Mann seiner Art solche Nachlässigkeit sich zu schulden kommen ließ und Dinge aufbewahrte, die besser zerstört wären. Ein einziges Blatt Papier mit Datum und Adresse in Stößers Handschrift, sogar ein von ihm an seinen Freund adressiertes Briefkuvert, auf dem der Poststempel deutlich zu entziffern war, würde für Gillwaldts Zwecke genügen, und so beschloß er denn mit Hilfe des Dieners Donatis Schreibtisch und sonstige Behälter gründlich zu durchsuchen.

Inzwischen stellte Gillwaldt jedoch noch anderweite Nachforschungen an, um außer den bloßen Behauptungen des Dieners noch weitere Bestätigung dafür zu schaffen, wo sich Donati während der Ausführung des Mordes aufgehalten hatte. Nach der einen Richtung erzielte er ja allerdings Resultate durch die Nachforschungen in den Zeitungen der Orte, an denen sich nach den Angaben des Dieners Donati bei seinem Gastspiel aufgehalten. Durch die Notizen in diesen Zeitungen wurden die Angaben des Dieners sämtlich bestätigt. Aber das war kein Beweis. Gerade zum kritischen Zeitpunkt könnte der Sänger sehr wohl zwei Tage von den Orten des Gastspiels entfernt gewesen sein, ohne daß davon etwas in die Zeitungen kam. Deshalb machte Gillwaldt noch einen weiteren Versuch. Des Abends nach Schluß des Theaters stellte er sich vor der Tür auf und sah zu, welches Restaurant die Künstler aufsuchten und folgte ihnen dorthin in einer Verkleidung, welche ihn als einen Berufsgenossen erscheinen ließ. Soweit hatte er auch Glück, daß er in eine lebhafte, vertrauliche Unterhaltung mit ihnen gelangte, aber trotzdem er die halbe Nacht opferte, kam er doch nicht dazu, irgend etwas Bestimmtes oder für ihn Wichtiges über Donati in Erfahrung zu bringen.

So begab er sich am folgenden Abend gegen acht Uhr wieder nach der Wohnung des Sängers. Diesmal wurde ihm sofort geöffnet, sowie er geklingelt hatte. Aber der Diener, der in Toilette, vermutlich in einem Anzuge, der seinem Herrn gehörte, frisch gewaschen und mit reich geölltem Haar erschien, war durchaus nicht über den Besuch Gillwaldts erfreut und erklärte kurzab, daß er nicht viel Zeit hätte, weil er sich mit seiner Braut verabredet hätte, diesen Abend mit ihr zusammen tanzen zu gehen, und daß sie ihn vermutlich schon erwartete.

„Das tut mir leid," antwortete Gillwaldt, „aber da muß Ihr Fräulein Braut eben warten. Das läßt sich nicht ändern. Ich bedarf Ihrer Anwesenheit hier für mindestens zwei Stunden."

„Sie würde mir das nie verzeihen, wenn ich sie so im Stich ließe."

„Doch wohl, wenn Sie ihr ein schönes Geschenk als Entschädigung verehren?" fragte Gillwaldt mit einem schlauen Lächeln.

„Ein Geschenk?"

„Ja. Kein Mädchen kann dem widerstehen, einer Brosche oder einem Armband. Hundert Mark würden sogar schon zu einem hübschen Diamantring ausreichen, und wie würden ihre Augenleuchten beim Anblick eines echten Brillanten! Glauben Sie mir, sie wird Sie dann noch einmal so lieb haben wie jetzt."

Der Diener grinste befriedigt und begann sich langsam seine Handschuhe und seinen Ueberrock auszuziehen, dabei vor sich hin murmelnd: „Wütend wird sie aber doch werden."

„Das ist sehr gut für ein junges Mädchen, wenn sie zuweilen so im Stich gelassen wird. Sie fühlt sich dann ihrer Gewalt über Sie nicht so sicher und bekommt einen kleinen Vorgeschmack davon, was sie von ihrem Herrn und Gatten zu erwarten hat."

„Das ist alles ganz schön, wenn man erst verheiratet ist, aber vorher —"

„Vorher ist solche Lektion noch weit wertvoller und wirkungsvoller. Aber nun an die Arbeit, daß Sie Ihre hundert Mark für die paar Stunden auch verdienen."

Der Diener schien sich in sein Schicksal ergeben zu haben und fragte: „Was wünschen Sie heute abend?"

„Zuerst will ich mir einmal Herrn Stößers Zimmer ansehen und mich überzeugen, ob er nicht zufällig irgend welche Papiere oder Briefe hat liegen lassen."

„Daß er das nicht getan hat, kann ich Ihnen schon sagen."

„Ich möchte mich aber lieber selbst davon überzeugen."

„Und dann?"

„Dann wünsche ich die Briefe des Herrn Donati zu sehen, besonders diejenigen, die er in seinem Schreibtisch oder sonstwo verschlossen hat."

„Aber er trägt seine Schlüssel immer bei sich, noch dazu besonders vorsichtig, der Schlüsselring hängt an einem Kettchen, welches am Hosenbund festgenäht ist."

„Er ist also sehr vorsichtig damit, den Schreibtisch verschlossen zu halten?"

„Aber sehr."

„Nun, das schadet nichts. Ich habe Nachschlüssel, mit denen ich jedes Schloß zu öffnen weiß."

„Aber wenn er entdeckte oder auch nur argwöhnte —"

„Lassen Sie mich nichts weiter von Aber hören. Uebrigens werde ich selber darauf bedacht sein, alles genau ebenso ordentlich wieder hinzulegen, wie ich es gefunden habe. Denn mir liegt ebenso viel wie Ihnen daran, daß er nichts davon erfährt, wie seine Sachen durchsucht und seine Bewegungen beobachtet werden."

236.20

ein würgender Gedanke, so ungeheures Verbrechen auszudenken, aber sie haben es schon einmal getan.

Die klingende, mächtige Stimme des Predigers auf der Kanzel übertönt jetzt das Krachen und Brummen und winselnde Geheul da draußen, wie das Licht die Finsternis besiegt. Niemals vielleicht hat der Pfarrer so ergreifend zu den Seinen gesprochen, so aus tiefster Seele, so entrückt dem Alltag des Lebens. „Oh, Deutschland — wie groß bist du geworden! Unser Weihnachten ist es, daß die Unseren zu Hause in Sicherheit das Fest feiern, und daß wir hier im Felde noch die Kinder des Feindes bescheren! — Es geht ein Grüßen heute an alle die Kameraden von den Dardanellen bis zur Nordsee, von den Eisfeldern Rußlands bis Serbien und von hier bis zu den Vogesen!", das war der jubelnd schmetternde Schluß der Soldatenpredigt vor Ypern.

Jetzt setzte die Orgel ein, und der Sängerchor des Regiments begann das traute Lied von der stillen, der heiligen Nacht, und alle die alten Knaben sangen mit ihren jungen Kameraden und dachten an die Ihren daheim. Dann aber klang das Deutsche Wethelied durch den Raum, und nun klirrten die Fenster von innen, und die Engländer haben es vielleicht bis hin gehört, das letzte Lied deutscher Seeleute in fernen Meeren! — Ist es nicht tief symbolisch, daß die Bruderreiche die gleiche Hymnenmelodie haben? — die kirchliche Feier war beendet, und die Bescherung begann in einem großen Saale, den der Kommandeur hatte erbauen lassen, um der naß aus den Stellungen zurückkehrenden Mannschaft einen ausreichenden Trockenraum zu schaffen. Mächtige Oefen stehen deshalb darin, und Platz ist bequem für 600 Mann, die sich dort auch gleich das Kino ansehen können.

Jetzt aber stehen in langen Reihen die Gabentische ringsum im Scheine vieler, vieler Kerzen, und die Mannschaft ist mit dem Rücken gerade so davor gestellt, daß sich jeder Mann nur umzuwenden braucht, um seine Schätze zu empfangen. Vorläufig aber ist auch schon das Umsehen streng verboten. Ein donnerndes „Guten Abend Herr Major" begrüßt die straffe, schlanke Gestalt des Kommandeurs, der nun mit den Seinen die Bescherung feiern will. In kurzer, flotter Rede gedenkt noch einer der Bataillonschefs der tiefen Bedeutung des Festes, und sein Hurra auf den Kaiser findet donnernden Widerhall. Man fühlt hier in allen Dingen die innige treue Kameradschaft, die alle wie Kinder einer einzigen Familie verbindet, Offizier und Mann. Hier ist sie verwirklicht, die so oft vergebens erstrebte Verbrüderung der Menschen. Man muß den Leuten nur in die Augen sehen, um es für alle Zeit zu wissen, daß solch ein Volk unbesiegbar ist.

Nun drehen sich die großen Kinder um nach ihrem Geschenkplatz und nehmen ganz langsam und vorsichtig ein Stück nach dem andern zur Hand und legen es wieder hin in die alte Ordnung, die sie nicht stören wollen, schon, um dem Nachbar nicht ins Gehege zu kommen. Es ist mit Liebe aufgebaut, wie mit Liebe geschenkt wurde; das tut so wohl zu sehen. Es gibt keinen Schund unter den Gaben aus der Heimat, und auch nichts Unzweckmäßiges, aber ohne Nüchternheit; lauter Dinge, die der Soldat im Felde braucht, und die ihm Freude machen, wie Zigarren und Pfeifen, Pfefferkuchen und Handschuhe, Briefpapier und Taschentücher. Aber ganz etwas Schönes hat jeder der Braven, ein Geschenk des Regiments, ein starkes Messer mit Konservenöffner, Pfropfenzieher und noch allerlei Instrumenten. Auf der Schale steht „Vor Ypern Weihnachten 1915". Dieselbe Aufschrift trägt auch eine Schachtel Zigaretten, die jeder Mann erhielt. Welche Freude war es doch, diese strahlenden, vergnügten Menschen zu sehen, die fühlen, daß man in der Heimat ihrer gedacht hatte, die beschenkt waren von ganz unbekannten Menschen, denen sie gleich warme Dankbriefe schrieben und dazwischen wieder rasch die neue schöne Ziehharmonika probierten.

Mitten in all der Freude gingen die Offiziere von einem der Getreuen, oft Erprobten, zum andern, und ließen sich erzählen und zeigen. Ich wünschte nur, die Spender hätten es selbst gesehen, wie wohl es tat, das Schenken! —

Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Aeltere Leute suchen 1. April
Wohnung
mit Gas zum Preise von 180 bis 200 Mk. in ruhigem Hause. Angeb erbittet man unt. **Y 1278** an das Tageblatt Riesa.

Eine geräumige **Werkstelle** event. während des Krieges, für sofort **gesucht.** Angebote über Größe und Preis unt. **B 1282** an das Tageblatt in Riesa.

Frdl. möbl. Zimmer frei Hauptstr. 41, 2.

Frdl. möbl. Zimmer frei Wettinerstr. 32, 3.

Heizb. Schlafstelle zu vermiet. **Bismarckstraße 61,** Hth. 2.

Möbl. Zimmer frei Hauptstr 38.

Möbliertes Zimmer, a. W. mit Klavierben., sofort zu verm. **Goethestr. 100.** I. r.

Frdl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Kaiser-Franz-Josefstr. 2,** 3.

Stube mit Zubehör sofort beziehbar, an ruhige Leute zu vermieten **Pränitz,** Marktgasse 2.

Oberstube, K., K. u. Zubeh. 1. 4. 1916 beziehbar, zu verm. **H. Eisold, Poppitz.**

Schöne Wohnung zu vermieten. Beziehbar 1. 1. 1916. **Merzdorf Nr. 39.**

Wohnung ist zu vermieten, 1. April zu beziehen **Glaubitz 17 g.**

1. Etage, 2 St., 2 Ka., K. usw., elektr. Licht u. Gas, neu vorgerichtet, Schloßstr. 2 **zu vermieten. Ernst Schäfer Nachf.**

Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, elektr. Licht u. Gas, für 1./4. oder früher zu vermieten. Näheres **Albertstr. 11.**

Schöne halbe 1. Etage (330 Mk.) 1. 4. 16 beziehbar. Adresse zu erfragen im Tageblatt Riesa.

3. Etage an ältere Leute zu vermiet. Preis 250 Mk. Beziehbar 1. April 1916. **Goethestr. 38.**

Hausmannswohnung zu vermieten p. 1/4. 16 Georgplatz 12. **Ernst Schäfer Nachf.**

Einzelne Stube zu vermieten, auch zum Möbeleinstellen passend. Adr. zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Bad u. Zubehör einschl. Vorgarten, z. 1./4. 1916 **zu vermieten.** Näheres **Friedrich-Auguststraße 15,** im Kontor.

Wohnung zu vermieten, 1./4. 1916 zu beziehen **Nickritz 7 d.**

Die öffentliche Handels-Lehranstalt zu Chemnitz
enthält 6 Abteilungen:
Höhere Abteilung, deren Reifezeugnis zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigt: **Vorklasse** dazu, in die gute Volksschüler mit dem 13. Lebensjahre aufgenommen werden; **Einjähriger Höherer Fachkurs** für junge Leute mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.
Lehrlings-Abteilung; Handels-Vollschule, in die gute Volksschüler nach ihrer Einsegnung eintreten können.
Einjährige Handelsschule für Mädchen und **Verkäuferin-Abteilung.**
Anmeldungen für das neue Schuljahr werden entgegengenommen und nähere Auskunft wird erteilt vom **Direktor Prof. Dr. Willgrod.**

Nähe Bahnhof **Mansarde,** Stube, Kam., Küche 1. April beziehbar an einzelne ruhige Leute. Nur zu erfragen **Goethestr. 5,** 1. Etg., r.

Schöne, geräumige Wohnung (mit freier Aussicht) 2. Stockwerk, 3 heizbare Zimmer mit 2 Fenstern, 1 heizbares Eckzimmer mit 3 Fenstern, große Küche mit ganz neuer Herdmaschine u. Wandverkleidung, großer Bodenraum, Trockenboden, Gewölbe, Doppelfenster, Gas. Alle Zimmer, hochmodern u. sauber vorgerichtet. Näheres beim Besitzer **Goethestr. 1.**

In meinem Gartengrundstück **Dammweg 14** ist die in 1. Etage gelegene **Wohnung zu vermieten** und 1. April 1916 beziehbar. Dieselbe besteht aus 4 heizbaren Zimmern mit Küche und Baderaum, Keller, Mädchenkammer u. sonstigem Zubehör, Trockenplatz, Gas- u. Wasserleitung. **F. verw. Becker, Gröba.** Zu erfragen im Grundstück bei Frau Dinger.

2mal 7500 Mark zwei Drittel d. Brandkasse, erste Hypoth., auf neuerbaute hies., gutverzinsl. Grundstücke per sof. od. spät. **zu leihen gesucht,** desgl.

4000 Mark i. d. Brandk. a. Stelle einer Bankhypoth. **zu zedieren gesucht.** Werte Off. erb. unt. **W 1249ac** an Tagebl. Riesa.

Ein jüngeres, zuverlässiges **Mädchen** zu zwei Kindern zu mieten gesucht von Gutsbesitzer **Kießling, Pahrenz.**

Aelteres Mädchen oder **unabhängige Frau,** die selbst. kochen können, zu sofort **gesucht.** Schriftl. Angebote unter **A 1281** an das Tageblatt Riesa erbeten.

Gesucht für **1. Febr. 1916** oder **früher solides, besseres Mädchen** nicht unter 20 Jahren. Dasselbe muß tüchtig und schon in besserem Haushalt tätig gewesen sein. Angebote mit Zeugnissen zu richten an Frau **H. Wagner, Mittweida,** Schumannstr. 6.

Eine Magd sucht Mietfrau **Böttcher, Weida.**

Zum sofortigen Antritt ein **Brenner gesucht.** Schriftl. Angebote unter **D 1284c** im Tageblatt Riesa abzugeben.

Jüngerer Knecht zu mieten gesucht. **Bennewitz, Lessa.**

Zum Jahreswechsel
bringen wir unsern werten Kunden u. Freunden von Boberfen und Umgegend die aufrichtigsten
Glück- und Friedenswünsche
entgegen. Familie **Theodor Schlesinger.**
Boberfen, Neujahr 1916.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche.
Neu-Weida. **Otto Richter und Frau.**

Herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel
entbieten ihrer werten Kundschaft
Max Starke und Frau, Fouragegeschäft, Riesa.

Glück und Frieden im neuen Jahr
wünschen allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
Karl Lehmann u. Frau, Forsthaus Goltewitz.

Hähners Wäschewannen

aus prima Flußstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Eintrocknen, kein Faulen, kein Reißen. Solide Ausführung.
Preis von M. 13.— an. Liste gratis: **Bernh. Hähner, Chemnitz Nr. 489** und **Dresden-A.,** Gr. Zwingerstr. 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Wir suchen für unser **Lager** zum 1. Januar oder später einen **jungen Mann** mit guter Handschrift, nicht über 18 Jahre, welcher ausgelernt hat, möglichst aus der elektrotechnischen oder Eisenbranche.
Angebote mit Gehaltsforderung sind einzureichen an **Elektrizitätsverband Gröba.**

Für die Abendst. (v. 6 Uhr ab, Sbd. nachm. u. Stg. vorm. außerd. vollst.) **sucht Kaufmann** aushilfsw. **Beschäftigung als Buchhalter usw.** Gefl. Off. unt. **W 1274** an das Tageblatt in Riesa erb.

Zimmerer, Maurer und Arbeiter werden bei hohem Lohn am Brückenbau Gröba—Weidaer Kommunikations-Weg angenommen. **Robert Berndt Söhne.** Melden bei Polier Hamann.

Kräftige Arbeiter stellt sofort ein **Hafen-Hobelwerke Gröba.**

Einen zuverlässigen Arbeiter sucht baldigst **Leimfabrik.**

Tüchtige Schlosser und Nieter für Gestellbau, **Stellmacher** für Güterwagenbau, **Blechspanner, Zimmerleute** in dauernde Beschäftigung für sofort **gesucht.** Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an: **Sächsische Waggonfabrik Werdau.**

Kleinjungen und Osterjungen sucht sofort Mietfrau **Domsmitzsch, Leuben** bei Riesa.

Riesiges Bäckerei-Grundstück m. elektr. Betrieb und sämtlich. Inventar an strebsam. Fachmann sof. od. spät. **zu verkaufen** eventl. auch Verpachtung. Offerten erb. unt. **V 1248ac** an Tagebl. Riesa.

Hausverkauf für 2 Famil., 20 Minut. v. Bahnhof Riesa, mit groß Garten und Nebengebäude. Käufer kann sofort einziehen. Off. unt. **X 1250ac** im Tageblatt Riesa niederzulegen.

Suche einen jungen, scharfen **Hofhund** mittlere Größe, zu kaufen. **H. Vogel, Kobeln.**

25—30 Legehühner zu kaufen gesucht. **Gustav Dege, Neuweida.**

2—3 Läuferschweine zu verkaufen. Adresse zu erfahren im Tageblatt Riesa.

Hochtrag. Kuh steht zu verkaufen in **Lorenzkirch Nr. 17a.**

2½ Jahre altes **belgisches Fohlen,** Fuchsstute, als Zuchtstute passend, ist zu verkaufen oder auf ein älteres zu vertauschen. **Gustav Dege,** Neuweida.

Prima **Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz** — empfiehlt billigst — **C. F. Förster.**

Achtung! Säcke! Zahle die höchsten Preise für aller Art gebrauchte Säcke, für zerrissene bis Mk. 25.— für 100 kg. Komme auch über Land. Postkarte genügt. **J. Spiegel, Gera, R.,** Arndtstr. 8.

Kühnerfutter (guter Körnerersatz) 50 k M. 20
Hundefutter (gedörrtes Fleisch, sehr nahrhaft)
Ia. Hundefutter i. Tafeln
Sterndrogerie Kötzschenbroda.

Zuckerrübenschnitzel verkauft waggon- und fuhrenweise nach allen Stationen; **Scheitholz,** starkes, 1. Klasse, verkauft waggonweise **Gustav Mißbach, Glaubitz.**

Tolles Zahnweh beseitigt **sofort Waltsgott's Zahnwatte** (20% Carbacrol) Fl. 50 Pfg. bei **O. Förster, A. B. Hennicke** u. **Fr. Büttner.**

Richters Neu! Musik-Instrumentenhandlung, Riesa, Albertplatz 6 empf. **Ziehharmonikas** usw.

Unterricht. Wer erteilt einem 15jährigen Mädchen **Unterricht in Schönschreiben, einfacher Buchführung und geschäftlichem Briefstil.** Angebote bis 3. Januar mit Angabe des Honorars unt. **Z 1279ac** in das Tageblatt Riesa erbeten.

Doktor der Musikwissenschaft unterrichtet in **Violinspiel, Klavierspiel** für Anfänger, **Theorie** u. **Geschichte.** Adresse zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Schuhmachermeister **G. Walter, Gröba** Kirchstr. 14, p. empfiehlt sich zu **Neuanfertigungen** und **Reparaturen** bei mäßigen Preisen.

Beitragszahlung zur Allgem. Orts-Krankenkasse Riesa für freiw. Versicherte Montag, den 3. und Dienstag, den 4. Januar 1916.

Die Unterzeichneten zahlten dem Wohltätigkeitsverein „Stammtisch zum Kreuz Nr. 77“ in Riesa einen Beitrag zu Gunsten für würdige und bedürftige Arme, erachten sich demzufolge der üblichen schriftlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel für enthoben und bringen nur auf diesem Wege ihre besten

Glück- und Segenswünsche

für das Jahr 1916 dar.

Albrecht, A.
Albrecht, Herrmann, Klempnermeister
Anders, Ernst, Merzdorf
Ancke, Eugen
Anemüller, E.
Arnold, Dr., Alfred, Stadtapoth. Riesa
Arnold, elektro-technische Werkstätten, Goethestraße
Asbeck, P.

Barth, Emil, Konditorei
Baum, Otto, Bodenmstr. a. D., Leipzig
Beck, Pastor
Beger, Oskar
Benkert, Paul, Dampfwaschanstalt
Bergmann, Max, Seilermeister
Bertel, H. J.
Beschütz, Julius
Bilke, Ernst
Bindig, Arthur, Tapeziermstr. u. Dek.
Bischel, Elisabeth, Damenschneidermstr.
Blumenschein, Paul
Boden, Richard
Borchert, Emil, Bankvorsteher
Born, Karl, Bäckermeister
Böhme, Karl, Tischlermeister
Börner, Franz
Bormann, Adolf
Braune, Carl
Braune, Willi
Bretschneider, Stadtrat
Brömmer, Carl, Lokomotivf. a. D.
Büchner, Fritz, z. Z. im Heeresdienst
Büchner, Robert, Bäckerei, z. Z. i. Felde
Bürger, Clemens
Büttner, Alfr., Blumengeschäft
Büttner, Friedrich, Anker-Drogerie
Busch, Wilh., P.-S. a. D.

Claus, Curt, Friseur

Dankwarth
Despang, Gebrüder
Devrient, Walter
Dietzel, Schuldirektor a. D.
Dietzel, Dr., Stadtrat
Dittrich, Eugen, Dr. phil.
Dölitzsch, A. W.
Dockter, Th.
Donner, Arthur

Epperlein, Bruno
Emil Enger, Stichlers Weinrestaurant
Eßlinger, Herm., Riesa

Feind, Otto, Ratssekretär
Festner, Dr.
Fichtner, Lydia
Fiedler, Richard
Fiedler, W., Totenbettmeister
Fischer, Th., Kirchenmusikdirektor
Flößner, Max, z. Zt. im Felde
Franz, Otto, Malermeister
Friedemann, Hermann, Lokomotivf.
Friedrich, Rechtsanwalt
Friedrich, Pfarrer
Fritzsche, Gustav, Bismarckstr. 42
Förster, Emil
Förster, G. Moritz
Förster, C. F., Dampfsägewerk
Förster, Oskar, Central-Drogerie
Förster, Rosa verw., und Sohn

Gaschütz, Emil
Gaschütz, R. Moritz
Gaumnitz, Clemens, Poppitz
Gaumitz, Th., Bismarckstr. 26
Geißler, Edmund, z. Z. im Felde
Gelbrich, Curt, Klempnermeister
Geyer, Karl, Dachdeckermeister
Göhl, Dr., Professor
Göhl, Hermann, Kaufmann
Goditz, Hermann
Göpel, Rudolf
Götschmann, M.
Götze, Julius, Fleischerm.
Götze, Robert, Schuhmachermeister
Großmann, Paul
Grunert, Max, Lehrer, Mergendorf
Grünberg, Gustav
Grünberg, Hermann, Altmarkt 1
Grust, Curt, Zollassistent, z. Z. Feldwebelleutnant, Trupp.-Ueb.-Platz Hammerstein, Westp.

Hänel, P. verw.
Haftmann, Reinhold, Schneidermeister
Hammitzsch, C., Stadtkassierer
Hanisch, Geschw., Mergendorf
Hantusch, Ernst, Hauptstr.
Hantusch, Oskar
Harz, August, Malerm
Haubold, Louis,
Haugk, Richard, Bäckermeister
Hauswald, F. T.
Heinke, Mautitz
Heinze, Gasthof Jahnishausen
Heinze, Franz
Heldner, Oberjustizrat
Helm, Curt
Hennig, Otto, Kürschnermeister
Henning, Franz, Amtsstraßenmeister
Hennig, Max, Molkereidirektor
Heyn, Alfred
Hering, Ferdinand
Herrmann, Alfred, Wasserwerks-Maschinenmeister
Hildebrandt, Aug., Tischlermeister
Hilgenstock, Eugen
Hirschmann, Adolf
Hochrein, Max, Hallenmeister
Horde, Fritz
Hönicke, Oswald
Hoffmann, L., Frau
Hoffmann, Hugo, Kaufmann
A. W. Hofmann, Inhaber Richard Hofmann, Pausitzer Straße 2
Hofmann, Richard, Tapez., z. Z. i. Felde
Holey, Gustav, Strumpf- und Wollwarengeschäft
Holz, Paul Nachf., Inh. O. Wurmstich
Horn, Rich., Steinsetzmeister
Hynek, Franz
Hynek, Max

Jähnig, Paul, Goethestr. 5
Fa. W. Jäger, chem. Reinigungsanstalt und Färberei
Jäger, Wilhelm
Janiczek, Feilenhauermeister
Junge, Otto, Gas- u. Wasserwerks-Dir.
Jungier, Paul

Kämpffe, Paul
Kauffenstein, Max
Ketzer, Wilh., Elektrizitätswerks-Dir.
Keßler, Gust., Gärtn. u. Blumengesch.
Kleineidam, Julius, Schuhwaren
Knabe, Hermann
Knisse, Reinhold, Gutsbesitz., Poppitz
Knöfel, Paul
Köhler, Th.
Költzsch, Bernhard
Kranke, M., Schlossermeister
Krause, Bruno, Fleischermeister
Kretzschmar, Fritz, Gutsbesitzer
Kretzschmar, A.
Kretschmer, Wilh., Schneidermeister
Kreutz, Franz, Zahnkünstler
Krippstädt, Paul
Küchler, Paul, Scharwerkszimmerer
Kühnert, Johannes
Kühne, Franz, Fleischermeister
Kuntzsch, Arthur

Lange, Franz, Bäckermeister
Langer, Curt, Buchdruckereimitbesitzer
Langer, T., Buchdruckereimitbesitzer
Langenfeldt, Hermann
Lehmann, O., Administrator
Lesch, F. C.
Liebert, Otto
Lippold, Max, Kaufm., Pausitzer Str. 5
Lorentz, Dr., Georg
Lohse, G.

Männel, Eduard
Margenberg, Otto
Marle, Paul, Pausitzer Straße 10
Matthes, Oskar
Meißner, Otto, Darm- u. Fellhandlung
Meyer, A., Musikhaus
Mießner, G.
Mittag, Ernst
Mros, Max, Sattlermeister
Molkereigenossenschaft Riesa
Morgenstern, D., Kaufhaus
Moritz, Ernst
Müller, André, Bahnhofshotel
Müller, Bernh., i. Fa. Ferd. Müller
Müller, Ed., i. Hse. G. Moritz Förster
Müller, Ernst, Hauptstr. 79
Müller, Baugeschäft, Nünchritz
Müller, Oberstabsveterinär
Müller, Ferdinand, Schuhmachermstr.
Müller, Franz, Gürtler u. Gelbgießer
Müller, Max, Friseur
Müller, Ernst Paul, Baumeister, Bismarckstr. 4, 2.
Müller, Theodor
Mütze, Paul, Hauptmöbelmagazin

Naumann, Privatus, Goethestr. 63
Nathan, Richard
Neider, Emil, Bäckermeister
Neumann, Paul
Nitzsche, Richard, Zeremonienmeister
Norekat, Ed., Tischlerm., Klötzerstr. 1

Oehme, Handelsschuldirektor,
Oehmichen, Bruno, Fleischermeister, z. Z. im Felde
Dr. Oertel, z. Z. im Felde
Otto, Hermann, „Hotel zum Stern“

Peschelt, F., Bismarckstr. 19
Pietzsch, Fleischermstr., z. Z. i. Felde
Pietschmann, J. H.
Pläntz, H. verw.
Pläntz, Max, Dekorationsmaler
Priem, Georg

Raabe, Max, Friseur
Raffs, Dr., Bernhard,
Raffs, Ferdinand
Rahnfeld, Apotheker, Gröba
Reichelt, Karl, Fleischermeister
Reißbach, Sparkassenkassierer
Richter, Rob., Tanzlehrer
Riebeck & Co., A. G., Niederl. Riesa, Leipziger Bierbrauerei z. Reudnitz
Riedel, Hermann, Klötzerstr. 26
Riedel, Gebr., Modenhaus, Inhaber B. Hasse
Röger, Fritz, Bezirksschornsteinfegermeister
Röhrborn, Hugo, Brückenmühle
Röhrborn, Karl, Albert-Platz 10
Romberg, Alfred, Bankdirektor
Roßberg, W.
Rosch, E., senior
Rudolph, Johann, Korbwarengeschäft

Schädrich, Max, Dampfbad Riesa
Schäfer, A.
Schäfer, Ernst, Nachf., Inh. Ernst Kretzschmar
Scheffler, F. W., Organist
Schmock, Ernst, Messerschmied
Dr. Scheider, Bürgermeister
Schlegel, Max } i. Fa. Ferd. Schlegel
Schlegel, Paul }
Schlegel, Hermann
Schmidt, P., Lokomotivf., Klötzerstr. 7
Schmidt, Peter, Obermeister
Schneider, Adolf, Schulstr. 19
Schneider, Georg
Schneider, J.
Schneider, Bruno, Viehhandlung
Schneider, Hermann
Schneider, L.
Schnelle, Robert
Schönherr, Kommerzienrat
Schönert, Hermann, Baugesch., Pausitz
Schoppmann, Albert
Schuchardt, H.
Schulz, C. A., Magaz.-Verw., Eisenw.
Schulze, Albert, Hotelbesitzer
Schulze, Albert, Marmorwerk
Schulze, G. A., Kolonialwarenhdlg.
Schumann, Emil, Korbwaren
Schumann, Georg, Juwelier
Schuster, E., Garnisonverw.-Insp.
Schwade, Richard
Schwartz, Martha u. Gertrud
Seiberlich, Eduard
Seurig, Heinrich
Sieberts Restaurant, Lina verw. Siebert, Kaiser-Franz-Josefstr. 15
Starke, Gebrüder
Starke, Paul
Stelzner, Max, Poppitz, „Stadt Riesa“
Strehle, Reinhold, Bäckermeister
Striegler, Otto, Bürstenfabrikant
Stöhr, Karl, Eisenwerk Riesa

Trautner, Rudolf, Dentist
Troplowitz, Albert, Nachf.: S. Unger
Trülzsch, Helene verw.

Völkner, Hans, Prokurist

Wachwitz, Richard, Fleischermstr.
Wachwitz, Franz
Weidemüller, Theodor und Familie
Weinhold, Max,
Weiße, M., sen.
Wende, Paul, i. Fa. Ernst Müller Nachf.
Werner, Erhardt, Bäckermeister, z. Z. im Felde, Bismarckstr. 20
Wildner, J.
Winkler, Ernst
Wittig, Eduard,
Wolf, Clemens, Sattlermeister
Wutzler, Emil

Zäncker, Arno
Zeidler, E., Ingenieur
Zenner, Musik-Geschäft
Ziller, Johannes.

Ein glückliches neues Jahr
wünschen allen werten Kunden und Nachbarn
Bäckermstr. **Brandt** u. **Frau.**

Meiner werten Kundschaft die **besten**
Glück- und Segenswünsche
zum Jahreswechsel.
J. Porges, Hauptstr. 73.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten die
besten Wünsche zum Jahreswechsel.
Familie Otto Donat,
Gasthof Glaubitz.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein glückliches, gesundes
neues Jahr.
Gröba, Georgplatz.
Alfred Helemann und Frau
Bäckerei und Konditorei.

Die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
zum neuen Jahr
meiner werten Kundschaft von Stadt und Land.
E. verw. Motika, Nester-Halle
Hauptstraße.

Unserer werten Kundschaft, sowie Freunden, Nachbarn und Bekannten
die besten Glück- u. Segenswünsche
zum neuen Jahre.
Robert Ziegenbalg und **Frau,** Goethestr. 43.

Hotel Reichshof, Zeithain.
Allen werten Gästen, Freunden und Gönnern
zum Jahreswechsel
herzl. Glück- und Segenswünsche.
Zeithain, den 31. Dezember 1915.
Oswin Gäbler und Frau.

Glückliches neues Jahr
wünschen allen werten Kunden und Bekannten
Joh. Ahmus, Fleischermstr., und **Frau.**

Ein gesundes, frohes
Neujahr
wünschen ihrer werten Kundschaft, sowie Freunden und Gönnern Schmiedemeister **Karl Schmidtgen,** z. Zt. im Felde, und **Frau.**
Riesa, Neujahr 1916.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Die herzlichsten
Glückwünsche
zum neuen Jahr
senden **M. Hennig** u. **Frau.**

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein
glücklich gesundes Neujahr
Max Pollack und **Frau,**
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei.

Unserer werten Kundschaft die besten
Glückwünsche
zum neuen Jahr!
Max Krieger, Malermeister,
Liska Krieger, Topfgeschäft,
Riesa, Goethestr. 16.

Zum Jahreswechsel senden unserer werten Kundschaft, sowie Nachbarn und Freunden
die besten Glückwünsche.
Rich. Haferkorn und **Frau,**
Buchbinderei u. Papierhandlg.,
Pausitzer Str. 3.

Einer geschätzten Kundschaft, sowie allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten sendet aus dem Felde
die herzlichsten
Neujahrs-Wünsche
Willy Siegemund,
Riesa, Wilhelmstraße 10,
z. Zt. im Felde (Westen).

Allen ihren werten Kunden wünscht ein **gesundes**
Neujahr
W. verw. Hofmann.

Zum Jahreswechsel
bringen unsern werten Kunden und Bekannten die
besten Glückwünsche
dar **H. Kern** und **Frau,**
Elbstr. 2.

Ein glückliches gesundes Neujahr
wünscht allen ihren lieben Gästen, Freunden und Bekannten **Fr. Helene verw. Rosenmeyer.**

Geschäfts-Veränderung!

Gebe hiermit bekannt, daß ich mein **Butters u. Käse-Spezial-Geschäft** an Frau Martha verehl. Schautschik verkauft habe. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen herzlichen Dank und bitte ich dasselbe auch meiner Nachfolgerin zukommen zu lassen.

Riesa, am 31. Dezbr. 1915.
Camilla verehl. Gründel.

Auf Obiges hinweisend, gestatte ich mir anzuzeigen, daß ich das **Butters- und Käse-Spezial-Geschäft,** Wettinerstraße 5, gekauft habe und in selbiger Weise wie vorher weiter führe. Bitte daher, mir das meiner Vorgängerin erwiesene Vertrauen auch schenken zu wollen.

Riesa, am 31. Dezbr. 1915.
Hochachtungsvoll
Martha verehl. Schautschik,
Wettinerstraße 5,
neben Wettiner Hof.

Ein Haus mit Feld
ist **zu verkaufen.** Zu erfahren im Tageblatt Riesa.

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 304. Freitag, 31. Dezember 1915, abends. 68. Jahrg.

England vor Einführung der Wehrpflicht.

England vor Einführung der Wehrpflicht.

Die ablehnende Haltung Runcimans und Mac Kennas.

Das Reutersche Bureau meldet: Wie zu erwarten gewesen sei sei die Entscheidung der Regierung zugunsten der Einführung der Dienstpflicht der Unverheirateten im ganzen Lande vorzüglich (?) aufgenommen worden. Die allgemeine Aufmerksamkeit richte sich nunmehr auf Mac Kenna und Runciman, deren Haltung noch ungewiß sei. Einige Blätter glauben, daß die beiden Minister im Kabinett bleiben, andere, wie die Times, daß sie unweigerlich gegen die Dienstpflicht opponieren werden. Es frage sich jetzt, welche Form der Dienstpflicht eingeführt werden solle. Es könne natürlich von allgemeiner Dienstpflicht wie auf dem Kontinent keine Rede sein. Wahrscheinlich werde man die Unverheirateten zwischen 19 und 40 Jahren auffordern, sich zu melden. Diese Männer würden dasselbe Recht haben wie die freiwillig angeworbenen, ihre Enthebung vom Militärdienst zu verlangen. Man könne die Lage dahin zusammenfassen, daß die grundsätzliche Opposition gegen die Dienstpflicht vollständig verschwunden sei außer einer unbedeutenden Anzahl von Gegnern, die von keinem Kompromiß wissen wollten, aber im politischen Leben auch keine Rolle spielten.

Lloyd Georges Sieg.

Westminster Gazette schreibt, die Zahl der Unverheirateten, die sich nicht zum Militärdienst gemeldet hätten, sei viel größer, als man erwartet habe; nur wenige davon seien nach Ansicht der Regierung unabkömmlich. Das Blatt meint, daß Asquith das Versprechen, Verheiratete nicht aufzurufen, ehe die Unverheirateten ihre Pflicht getan haben, halten würde, sei nie bezweifelt worden. Lloyd George widersetzte sich mit aller Energie jeder weiteren Verzögerung. Seine Ueberzeugung, daß sofortiges Handeln notwendig sei, habe in weitgehendem Maße dazu beigetragen, daß das Kabinett den Beschluß gefaßt habe, der ohne Zaudern von der Mehrheit der Minister gebilligt worden sei. Lloyd George würde für seine Fabriken keine gelernten Arbeiter mehr brauchen, vorausgesetzt, daß er die Gewerkschaften dazu bringen könne, mehr ungelernte Arbeitskräfte zuzulassen. Lloyd George brauche noch 150 000 Arbeiterinnen. Der Beschluß des Kabinetts, zum Dienstzwang überzugehen, werde so schnell wie möglich durchgeführt werden, denn man brauche viele Rekruten.

Die Aufstellung neuer Streitkräfte ist nötig!

In einem Artikel über den Beschluß der Regierung, die Dienstpflicht einzuführen, schreibt Westminster Gazette: Wir betrachten es als einen besonders großen Vorteil, und etwas, worauf das Land stolz sein kann, daß wir drei Viertel unserer großen Armeen, das größte Freiwilligenheer, das jemals existierte, ohne Zwang aufgestellt haben. Es ist gut, daß wir keine Minute früher zum Zwang übergehen, als es notwendig ist. Aber kein Anwalt des Freiwilligensystems als des normalen für dies Land kann die Augen vor der Tatsache verschließen, daß der Krieg, in den wir gezwungen sind, uns mit den konskribierten Armeen der größten Militärstaaten zu messen, uns zwingen kann, ihre Rekrutierungsmethode anzunehmen, ehe der Krieg zu Ende ist. Das Uebergreifen des Krieges auf den Balkan, die Notwendigkeit, unser Reich im fernen und nahen Osten zu verteidigen, ohne unsere Streitkräfte an der Westfront zu schwächen, hat für uns ein neues Kapitel eröffnet und die Aufstellung neuer Streitkräfte notwendig gemacht.

Die Haltung der englischen Arbeiter.

Das Reutersche Bureau meldet: Es wurde eilig eine Versammlung von Arbeiterführern einberufen, um die Rekrutierungsfrage zu besprechen. Das vereinigte Arbeiterrekrutierungskomitee hielt eine Versammlung ab, in welcher, wie verlautet, die verschiedenen Mitglieder des Komitees die Einberufung einer nationalen Konferenz von Gewerkschaften verlangten, ehe das Unterhaus zusammentritt. Man sprach die Ansicht aus, daß keine Notwendigkeit für die vom Kabinett angenommene Entscheidung bestand. Das Kabinett erklärte, daß 60 Prozent der nicht angeworbenen Männer untauglich seien und 20 Prozent bereits anderweitig für die Regierung beschäftigt seien. Die Arbeitervertreter werden nichts unternehmen, bis Henderson über die Lage Bericht erstattet hat.

Asquith über seine Politik.

Der parlamentarische Korrespondent des Daily Chronicle schreibt: Man glaubt, daß Asquith am nächsten Mittwoch im Unterhause namens der Regierung eine Erklärung über seine Politik abgeben wird. Der Korrespondent nennt die Unterscheidung zwischen Verheirateten und Unverheirateten unvernünftig, und ist der Ansicht, daß das Kabinett durch das Versprechen Asquiths nicht gebunden sei. Nur gemeinsame Schritte legten auch gemeinsame Verantwortungen auf.

Die konservativen Blätter begrüßen die Entscheidung des Kabinetts mit Genugtuung. Die liberalen Blätter äußern sich zurückhaltend und mißtrauisch.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Gesundheitszustand des Kaisers.

Die Nordd. Allgem. Ztg. meldet: Zur Widerlegung der im Auslande zirkulierenden unwahren Gerüchte über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Kaisers kann auf Grund von an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen festgestellt werden, daß Se. Majestät lediglich an einem ganz harmlosen Furunkel leidet. Se. Majestät ist nicht an das Bett gefesselt. Nur das unbeständige Wetter läßt es für Se. Majestät ratsam erscheinen, noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Die Arbeit Sr. Majestät hat in keiner Weise Störungen erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vorträge in der gewohnten Weise entgegen.

Der Weg um das Kap der guten Hoffnung.

Das Reutersche Bureau erfährt, daß die Nippon Yusen-Kaisha infolge des Verlustes des Dampfers „Yasaka-Maru“ beschloß, ihre Schiffe künftig um das Kap fahren zu lassen.

Fürst Bülow in Lugano.

Die Meldung, wonach Fürst Bülow von Luzern abgereist sei, entspricht, dem Luzerner Tageblatt zufolge, nicht den Tatsachen. Fürst Bülow befindet sich vielmehr bereits seit mehreren Wochen ständig in Lugano.

Japan und der Londoner Vertrag.

Der Korrespondent der Times in Tokio meldet, daß die Regierung beim Wiederzusammentritt des Parlaments angegriffen werden wird, weil sie den Vertrag der Verbündeten, keinen Sonderfrieden zu schließen, unterzeichnete, ohne vorher den Staatsrat befragt zu haben.

Die Frage der Errichtung einer flämischen Universität.

Aus Brüssel wird gemeldet: Von zuständiger Seite erhalten wir die Bestätigung der Nachricht, daß die Frage der Errichtung einer flämischen Hochschule, die sich nach den in der belgischen Kammer gestellten Anträgen auf die Forderung der Umwandlung der Universität Gent in eine flämische verdichtet hat, nunmehr dank der Initiative des Generalgouverneurs einen entscheidenden Schritt vorgerückt ist. Der Generalgouverneur hat nämlich angeordnet, daß in den Etat des Jahres 1916 die Summen eingestellt werden, die zunächst erforderlich sind, um die Umwandlung der Universität Gent in die Wege zu leiten. Ferner sollen die für die Neugestaltung des Unterrichts notwendigen organisatorischen Maßnahmen von fachkundiger Seite vorbereitet und in Angriff genommen werden. Damit geht einer der wesentlichsten Wünsche der flämischen Bewegung seiner Erfüllung entgegen, ein Wunsch, der, je länger, je mehr auch von den Wallonen als berechtigt anerkannt worden ist. Gerade vor 75 Jahren, im Jahre 1840, wurde der erste Antrag auf Errichtung eines höheren Unterrichts in flämischer Sprache in den Kammern eingebracht, im Jahre 1912 der letzte, derjenige der Abgeordneten Frank, Cauwelaert und Huysmans. Möchten nunmehr alle beteiligten Kreise ruhig abwägen und die Maßnahmen vorbereiten helfen, die zur Lösung führen, der hundertjährigen alma mater die wissenschaftliche Bedeutung und innere Tüchtigkeit zu erhalten, die ihren Ruhm bilden, die zugleich aber auch, und in höherem Maße als bisher, befähigen, Träger einer flämischen Kultur zur Förderung des Wissens und Könnens in flämischen Landen zu werden.

Der Wiederbelebung der polnischen Universität und technischen Hochschule in Warschau ist also nunmehr die Errichtung einer flämischen Hochschule in Gent auf dem Fuße gefolgt. Es handelt sich um keine eigentliche Neuschöpfung, vielmehr erhält die alte Universität in Gent die flämische Unterrichtssprache an Stelle der französischen. Auch hier dient die Verwaltung der deutschen „Barbaren“ nicht allein der Allgemeinkultur, sie fördert ganz besonders auch die Kultur des flämischen Volksteils in Belgien, der bisher von den französierten Wallonen zum Schaden des Landes sehr niedergehalten wurde. Wohl hatte der belgische Ministerpräsident bereits vor dem Kriege erklärt, daß der Wunsch der flämischen Bevölkerung auf eine eigene Universität durchaus berechtigt sei. Aber über die Worte ist die belgische Regierung nicht hinausgekommen. Erst die Deutschen mußten kommen, um einer nationalen Minderheit das Recht auf eine eigene Bildungsstätte zu verwirklichen. Dieselben Deutschen, die nach dem Gezeter der Vierverbändler nationale Minderheiten aufs schwerste vergewaltigen sollen. Wir wissen wohl, daß die deutsche Kulturarbeit in Belgien, daß auch der Wiederaufbau Löwens, den die deutsche Regierung jetzt angeordnet hat, auch jetzt wieder auf jener Seite totgeschwiegen oder böswillig verdreht wird. Aber wir haben das Unsrige getan, um das flämische Volk von der welschen Bevormundung zu befreien, die das Land zum politischen Vasallen Frankreichs gemacht hat, und die ihm sein Unglück beschert hat.

Der französische Sozialistenkongreß.

Der Nationalkongreß der französischen sozialdemokratischen Partei schloß mit der Annahme eines Beschlußantrages, in dem festgestellt wird, daß die sozialistische Partei mit ganz Frankreich unter dem brutalen Stoße eines Angriffes zum Zwecke der nationalen Verteidigung mit Ausschluß jeder Eroberungs- oder Annexionsabsicht in den Krieg eingetreten sei. Die Partei werde so lange im Kriege verharren, bis das Gebiet des Landes befreit und die Bedingungen eines dauernden Friedens sichergestellt seien. Unter den Bedingungen des dauerhaften Friedens verstehe die Partei, daß die kleinen Märtyrernationen Belgien und Serbien, die aus ihren Trümmern wieder erstehen müßten, in ihrer wirt-

Cadornas Ohnmacht.

Sieben Monate italienischen Krieges.

K. u. k. Kriegspressequartier, 22. Dez. 1915.

oken. Es ist nun mehr als ein halbes Jahr verflossen, seit Italiens schwankende Politik zum offenen Treubruch gedieh — zum Rückenüberfall auf die mit einer Welt von Feinden umgebenen Bundesgenossen. Längst war das Heer der ersten Linie an den Grenzen versammelt, als der König sich zur Kriegserklärung entschloß, und sofort setzte es sich in Bewegung gegen Gebiete, die es unverteidigt wähnte. Billigen Siegeslorbeer erhofften die Schreier in Rom und Mailand, Eroberungen ohne allzu große Blutopfer, Ruhmeslegende ohne ernstlichen Kampf und ohne wirkliches Risiko. Was ist daraus geworden, und welche Gestalt hat dieser frische, fröhliche Beutekrieg im Verlauf von sieben Monaten genommen? Es kann heute bereits gesagt werden, daß die Aussichten der italienischen Armee auf erfolgreiches Vordringen im österreichischen Gebiet zu Beginn des Krieges durchaus nicht gering waren.

Während anfangs die österreichische Defensive notgedrungenerweise mit der Notwendigkeit rechnen mußte, daß sie einige küstenländische Grenzbezirke nach hinhaltendem Kampfe um Zeitgewinn einer erdrückenden Uebermacht werde preisgeben müssen, verhielt sich Cadorna gerade gegenüber dieser Front, die mehr als jede andere zu kühnem raschem Handeln einlud, sehr vorsichtig, zögernd und berechnend. Eine ganze Armee hatte die Isonzoniederung, ohne Widerstand zu finden, überschritten und sich bis zum Meere ausgebreitet. Vor den mutmaßlichen gegnerischen Stellungen auf dem Karstplateau und vor Görz aber blieb sie stehen und schnupperte bloß an der österreichischen Front herum. Cadorna scheint es damals mehr auf die Julischen Alpen und vor allem auf die Durchbrechung der Karnischen Front abgesehen zu haben, denn in diesem Abschnitte entfalteten die italienischen Truppen Ende Mai und Anfang Juni noch einige Tätigkeit. Das war die Zeit für die berühmten Alpini, die die italienische Führung in den ersten Kriegswochen massenhaft hinopferte. Es gelang diesen Elitetruppen auch da und dort einen unverteidigten oder nur von ganz schwachen Kräften bis zum äußersten gehaltenen Gipfel zu besetzen, aber darüber sind sie bis heute nicht hinausgekommen. Noch heute stehen sie auf dem Krnmassiv frierend und in Frost starrend dort, wo sie anfangs Juni standen, noch heute blicken sie vom Mittagskofel sehnsüchtig auf die Nachbargipfel, die das Seiseratal und das Tal von Malborghet beherrschen, und im Gebiete des Plöckenpasses wurden ihnen sogar nach anfänglichen Erfolgen die wichtigsten, die breite Paßmulde versperrenden Felsriegel samt ihren Gipfelkuppen „Großer und kleiner Pal“ im Gegenangriff entrissen.

Und nicht anders ist es in Tirol. Während Cadorna in den ersten Feldzugstagen unschlüssig herumschwankte, ob er seine Hauptkraft gegen Tirol, gegen Kärnten oder gegen das Küstenland ansetzen sollte, ging ihm natürlich viel Zeit verloren. Auf österreichischer Seite ließ aber jede von Cadorna versäumte Stunde blitzschnelle Entschlüsse reifen. In aller Eile erhielten die Grenzsicherungstruppen, die bisher allein die Isonzofront gehalten hatten, Verstärkungen, die wohl nicht auszureichen schienen, diese vorgeschobene Linie dauernd zu behaupten, die aber immerhin den Ausbau starker Verteidigungsstellungen weiter landeinwärts decken konnten.

Immerhin war es noch eine lächerlich geringe Kraft, die in den ersten Junitagen am Isonzo einer ganzen italienischen Armee gegenüberstand und in rasch improvisierten weit über den Raum verstreuten Stellungen, die bloß für knieende Schützen ausreichten und sich nicht einmal eine Stacheldrahtverzäunung leisten konnten, den Angriff annahm. Daß es den Italienern damals ernst war und daß sie es auf entscheidenden Erfolg abgesehen hatten, geht aus den Befehlen Cadornas hervor, die in hochgestellten Worten den Italienern verkündeten, daß diese Schlacht am Isonzo den Einmarsch in Triest zum unmittelbaren Ziele habe. Darauf wurde natürlich nichts. Der in aller Eile hergestellte Brückenkopf von Görz, dessen Hauptstützpunkt die Podgorahöhe bildet, schmetterte mit dem bloßen Infanteriefeuer einiger Bataillone den Massenanprall der italienischen Sturmkolonne weit zurück und gegenüber dem Karstplateau von Doberdo ging es den Italienern nicht besser. So endete die erste Isonzoschlacht, schon gegenüber einer nur mit unzulänglichen Kräften verteidigten Stellung mit der vollen Niederlage der Italiener.

Als die österreichisch-ungarische Heeresleitung dieses überraschenden Erfolges der Standhaftigkeit ihrer Truppen gewahr wurde, hatte sie natürlich keinen Anlaß mehr, dem Feinde die billigen Lorbeeren einer Besetzung freiwillig geräumten Gebietes zu gönnen und sie beschloß nun natürlich, die Isonzostellung unter allen Umständen — auch ohne Rücksicht auf die Vorteile der inzwischen weiter landwärts ausgebauten Verteidigungslinien — zu behaupten. Die Gelegenheit, ihren Wert als Bollwerk auszuproben, ergab sich auch recht bald. Denn ganz naturgemäß zog sie in der Folge die Hauptkraft der italienischen Offensive auf sich. An Versuchen, in Tirol, Kärnten oder Krain vorzudringen, ließ es Cadorna auch später nicht fehlen. Dieses Hin- und Herspringen des Angriffes und abwechselnde Herumexperimentieren vor allen Einfallspforten der Alpenburg ist sogar charakteristisch für seine Offensive. Je fester aber diese engen Tore verschlossen blieben, desto ausschließlicher mußten sich die Bemühungen der Italiener dem Isonzoabschnitt zuwenden, dessen sanfte Geländeformen doch noch immer bessere Aussichten zum Durchbruch boten, als die Hochalpenregionen der Wechein, des Plöckengrundes und der Dolomiten. So sind denn die Isonzoschlachten allmählich der Haupt- und Wesensinhalt dieses Krieges geworden, und so wie die Dinge heute liegen, ist es kaum noch denkbar, daß seine nächste Entscheidung anderswo als auf diesem von der Natur selbst abgesteckten Schlachtfelde fallen könnte.

Die Isonzoschlachten spielten sich im wesentlichen in dem Raum zwischen dem Meer und den Vorbergen der Julischen Alpen in der Gegend von Tolmein ab. Die österreichischen Stellungen entlang dieser Front zerfallen naturgemäß in vier Abschnitte, die gebildet werden durch den Südwestrand des Karstplateaus von Doberdo, den Nordwestrand desselben Plateaus, der zurückbiegend das Isonzotal säumt, die Isonzoniederung am Ausgange des Wippachtales samt den Höhen am jenseitigen Ufer, die den Brückenkopf von Görz bilden und schließlich durch den Mittellauf des Isonzo bis Tolmein. Die Italiener haben gegen diese vier Frontabschnitte alles mögliche versucht. Bald haben sie alle zugleich angegriffen, bald wieder abwechselnd ihren Hauptangriff dahin oder dorthin geleitet. Alles mit dem gleichen Mißerfolge. Einen gewissen Vorzug hat ihre Offensive den zwei Mittelabschnitten der Front gegeben, denn als sie sahen, daß ein Spaziergang nach Triest doch nicht möglich war, wollten sie wenigstens Görz gewinnen.

Diese Absicht trat schon in der zweiten Isonzoschlacht deutlich zutage. In der letzten aber scheint es sich um gar nichts mehr gehandelt zu haben, als bloß um dieses. Die zweite große Isonzoschlacht wurde im Juli geschlagen und währte zehn Tage. Cadorna warf damals bereits 250 000 Mann gegen die noch immer schwach besetzte österreichische Front und gab dem Angriff eine Artillerievorbereitung von schier unerhörter Intensität. Schon diese Artillerievorbereitung stellte die Standhaftigkeit der Verteidiger auf eine überaus harte Probe, insbesondere auf dem Karstplateau, wo sich zu den Wirkungen der Granatsplitter noch die Wirkung des Steinschlages gesellte. Der Ausbau der Stellungen konnte dort wegen des felsigen Grundes nur sehr langsam fortschreiten und erst nach der zweiten Isonzoschlacht gelang es mit Meißel, Sprengbüchse und Bohrmaschine, bombensichere Deckungen herzustellen. Im Juli noch mußten die Verteidiger des Doberdoplateaus auf alles Verzicht leisten, was dem Verteidiger sonst seine Aufgabe erleichtert; manchesmal sogar auf die Verpflegung, weil alle Zufuhrswege unter intensivstem Feuer lagen. Sie harrten trotzdem während der Artilleriebeschießung in dieser Hölle aus, ohne einen Augenblick zu wanken, und die dann mit aller Wucht einsetzenden Infanterieangriffe der Italiener wurden mit überlegener Ruhe abgewiesen. Dennoch gelang dem Feinde damals etwas, was ihm seither trotz Verdoppelung und Ver-

wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit wieder hergestellt werden. Die unterdrückten Völkerschaften Europas müssen das freie Verfügungsrecht über sich selbst wieder erhalten. Das Band zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen müsse wieder hergestellt werden. Frankreich werde sich dabei verständnisvoll und gerecht zu erweisen verstehen, indem es Elsaß-Lothringen auffordert, selbst von neuem feierlichst seinen Willen, ihr französischen Gemeinschaft anzugehören, kundzutun. Die Kundgebung fordert die Regierungen der Alliierten auf, alle Eroberungspolitik zurückzuweisen und sich genau an den Nationalitätengrundsatz zu halten. Ein fester Ausbau des Völkerrechts erscheine der sozialistischen Partei als die sicherste Gewähr für einen dauernden Frieden. Indem die Alliierten Schiedsgerichtsverträge für alle künftigen Streitigkeiten schlüssen, würden sie den Weg für die einzige Gewähr eines dauerhaften Friedens erschließen. Die Welt werde entweder die Praxis der Ultimaten beibehalten und der Krieg werde Europa in eine neue Katastrophe stürzen, in der die menschliche Zivilisation zugrunde gehen werde, oder aber die Nationen würden zur Praxis des internationalen Schiedsgerichts greifen durch Beschränkung der Rüstungen, Abschaffung der geheimen Diplomatie, Organisation der wirtschaftlichen und militärischen Bestrafung von Nationen, die sich eine Vergewaltigung haben zuschulden kommen lassen. Dann werde die Welt die normale Entwicklung von Frieden und Fortschritt ins Auge fassen können. Die sozialistische Partei lehnt die politische und wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands ab, hält aber die Vernichtung des preußischen Militarismus für notwendig, der für die Sicherheit der Welt und für Deutschland selbst gefährlich ist. Die Wiederaufnahme der Beziehungen mit der deutschen Sektion wird erst dann ins Auge gefaßt werden können, wenn diese den Grundsätzen der Internationale wieder Kraft und Leben gegeben haben wird. Der Kongreß erteilt den sozialistischen Abgeordneten den Auftrag, weiter durch Bewilligung der Kredite das Mittel zum sicheren Siege zu erreichen und an der nationalen Verteidigung teilzunehmen, und erklärt im Hinblick darauf, daß kein Sonderfriede geschlossen werden solle, seine Zustimmung zu den von Asquith im Unterhause gesprochenen Worten. Der Kongreß ermuntert schließlich alle militanten Sozialisten daran, daß die Einigkeit der Partei mehr denn je eine gebieterische Notwendigkeit ist. — Dem Matin zufolge nahm der Sozialistenkongreß den Beschlußantrag mit einer erdrückenden Mehrheit an, nämlich mit 2735 gegen 75 Stimmen bei 112 Stimmenthaltungen.

Ausschließung Hervés?

Libre Parole will wissen, daß Gustav Hervé, der Leiter der Zeitung Guerre Sociale, aus der sozialistischen Partei ausgeschlossen wurde.

Der Arbeitsmarkt in England.

Der Korrespondent des Daily-Telegraph schreibt in einem Rückblicke auf das Jahr 1915: Die Durchschnittslöhne seien heute allgemein höher und der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit geringer als in irgend einer früheren Zeit. Dies sei hauptsächlich zwei Ursachen zuzuschreiben: erstens der großen Zahl von Arbeitern, die sich anwerben ließen und zweitens dem riesigen Bedarfe an Munition, Kanonen, Gewehren und Geschossen usw.. Die Löhne seien schätzungsweise um 1 200 000 Pfund Sterling wöchentlich gestiegen. Es gebe Arbeit für jeden, der arbeiten wolle, und für die Ungelernten Gelegenheit, sich ausbilden zu lassen.

Schweden ruft seine Offiziere zurück.

• Christiania. Die schwedische Regierung hat allen Offizieren und Soldaten in Heer und Flotte verboten, sich im kriegführenden Ausland aufzuhalten. Das Verbot umfaßt auch Militärpersonen, die als Zeitungskorrespondenten im Auslande sind.

Kawala.

Um die thrakische Hafenstadt Kawala ist ein Kampf entbrannt. Die vereinigten Franzosen und Engländer wollen dort Truppen landen, Griechenland will es aber nicht zulassen und protestiert mit Noten und ähnlichen diplomatischen Werkzeugen gegen die Vergewaltigung. Nutzen wird es wohl nichts. Der Fall von Saloniki hat zu deutlich gezeigt, wie England und Frankreich neutrales Gebiet schützen und „schützen". Für die Ententebrüder wäre der Besitz von Kawala allerdings von großem Wert. Sie hätten damit den Flottenstützpunkt gewonnen, der am nächsten der bulgarischen Grenze liegt. Kawala hat jedoch nur den einen großen Nachteil, daß es gar keine Eisenbahnverbindung besitzt. Unter diesem Mangel hat namentlich auch die Entwicklung der Stadt gelitten. Der Hafen ist ausgezeichnet, aber er kommt wegen der fehlenden Zufuhrlinien für den großen internationalen Verkehr nicht in Betracht. Die Stadt zählt etwa 24 000 Einwohner. Genau die Hälfte sind Griechen, die übrigen Türken und Bulgaren. Kawala ist der Hauptverkehrsplatz für den türkischen Tabak, der in dem thrakischen Hinterlande angebaut wird. Im Jahre 1911 wurden von hier aus 12 Millionen kg im Werte von 40 Millionen Mark ausgeführt. Aber die Ware muß aus dem Innern auf Wagen und Karren herbeigeschafft werden. An industriellen Unternehmungen besitzt Kawala einige Kognak- und Seifenfabriken. Einige interessante Ueberreste aus früherer Zeit geben der Stadt ein malerisches und eigenartiges Aussehen. Sie ist noch von einer gut erhaltenen mittelalterlichen Mauer umzogen, ferner weist sie eine sehenswerte Wasserleitung auf, die aus der Zeit der genuesischen Herrschaft stammt. An der Stelle von Kawala lag im klassischen Altertum die Stadt Neapolis, die der Hafenplatz des 15 km entfernten Philippi war. Es sind hier mehrere bedeutende Ausgrabungen gemacht worden. Kawala kann von Saloniki aus in einer 15stündigen Meerfahrt erreicht werden.

---

dreifachung seiner Anstrengungen nicht mehr gelingen will. Der nördliche Eckpfeiler des Karstplateaus, der Monte San Michele, dessen Besitze ihm den Zugang ins Wippachtal und die leichte Eroberung von Görz ermöglicht hätte, fiel eines Tages in seine Hände. Acht Stunden lang war dieser heißumstrittene Berg von den Italienern besetzt, dann fand ihr kurzer Siegestraum ein jähes Ende. Der Nachtangriff einer Reservedivision — eigentlich nur einiger Bataillone dieser Division — fegte die Italiener wieder von dieser Bergkuppe hinab, und seither ist der San Michele ein unüberwindliches Bollwerk der Verteidiger geworden, an dem alle Angriffe rettungslos zerschellen.

Nach der zweiten Isonzoschlacht, in der die Italiener 100 000 Mann an Toten und Verwundeten einbüßten, gab es an dieser Front fast ein Vierteljahr verhältnismäßig Ruhe. Gegen Ende Oktober raffte sich Cadornas Offensive zu einer Kraftanstrengung auf, die alle bisherigen weit überbieten sollte. Zwei ganze Armeen mit zusammen 350 000 Mann wurden auf dem engen Raume von höchstens 60 Kilometer Ausdehnung zum Massenstoß angesetzt. Mindestens eine gleich starke Kraft wurde in Reserve gehalten mit dem Zwecke, die während der Schlacht verbrauchten Verbände auszuwechseln oder durch Zufuhr frischer Truppen immer wieder auf vollen Stand zu bringen. Man kann annehmen, daß von Ende Oktober bis heute allmählich die ganze italienische Armee für diesen Ablösungsdienst in Anspruch genommen und stückweise gegen die Isonzofront geworfen worden ist, wobei Cadorna erwartete, daß den Verteidigern doch einmal der Atem ausgehen werde.

Er wartete vergebens, denn weder die dritte Isonzoschlacht, die am 22. Oktober nach einem 50stündigen Trommelfeuer begann und bis zum 4. November währte, noch die vierte Isonzoschlacht, die am 11. November einsetzte und heute noch nicht völlig abgeschlossen ist, brachte ihn seinen Zielen auch nur einen Schritt näher. An Opfermut und Zähigkeit haben es die Italiener nicht fehlen lassen, sie haben sogar ihre französischen Vorbilder an Beharrlichkeit des Angriffes übertroffen. Daran aber kann man nur ermessen, welche gewaltige Leistung der Abwehr die österreichisch-ungarischen Truppen vollbracht haben. Die Italiener hatten weder in den ersten Schlachttagen, wo sie auf der ganzen Front vorgingen, noch später, wo sich ihre Haupttätigkeit auf den Raum von Görz sammelte, den geringsten Erfolg. Unzählige Angriffe sind auf dem Monte San Michele, auf den Böschungen der Podgora, vor den Ortschaften Peuma und Oslavia, auf dem Kamme des Monte Sabotino zusammengebrochen, unzähligemale hat der wuchtige Gegenstoß österreichisch-ungarischer Bataillone bereits errungene Erfolge wieder zunichte gemacht. Heute stehen Cadornas Divisionen im wesentlichen dort, wo sie bereits vor einem halben Jahre standen, und das einzige Ergebnis des ersten Halbjahres ist für sie der Verlust einer halben Million Menschen.

Heinrich Wodnik.

Schlachtviehpreise

nach amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg in Mark) auf dem **Viehhofe zu Dresden** am 30. Dezember 1915.

Tiergattung und Bezeichnung	Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
	ℳ	ℳ
Ochsen (Auftrieb 8 Stück):		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	74-80	142-146
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	60-66	122-130
4. Gering genährte	45-50	106-111
Bullen (Auftrieb 25 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	83-87	124-129
2. Vollfleischige jüngere	68-75	117-125
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	50-55	102-108
4. Gering genährte	—	—
Kalben und Kühe (Auftrieb 47 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	82-88	147-153
3. Aeltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	56-66	113-124
4. Gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	43-50	98-110
5. Mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben	32-40	88-99
Kälber (Auftrieb 1173 Stück):		
1. Doppellender	105-115	140-150
2. Beste Mast- und Saugkälber	93-97	148-147
3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	88-87	133-137
4. Geringe Kälber	71-75	121-125
Schafe (Auftrieb 2 Stück):		
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	70-83	160-166
2. Aeltere Masthammel	73-77	150-158
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—
Schweine (Auftrieb 487 Stück):		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr	Amtliche Höchstpreise.	
2. Fettschweine		
3. Fleischige		
4. Gering entwickelte		
5. Sauen und Eber ohne Feststellung eines Gewichts		

Kirchennachrichten.

Riesa. **Am Silvester 1915.** Abends 7 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich).

An den Kirchtüren Kollekte für den „Allgemeinen Kirchenfonds"

Es wird gebeten, Kinder, abgesehen von Konfirmanden, zu diesem Gottesdienste, der erfahrungsgemäß immer sehr stark besucht wird, nicht mitzubringen.

Am Neujahr 1916. Predigttext für den Hauptgottesdienst: Hebr. 10, 35—36.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer) Nachm. 6 Uhr Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich).

Am Sonntag nach Neujahr 1916. Predigttext für den Hauptgottesdienst: Röm. 14, 7—9. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck). Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck). Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Armenhause (Pfarrer Friedrich). Nachm. ¾5 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtkrankenhause (Pastor Römer).

Kindertaufen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 2. bis 8. Januar c. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Nachm. 5 Uhr Weihnachtsfeier im Jugendheim.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Gesang des Kirchenchores: 1. Zum Silvestergottesdienste: F. Mendelssohn: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn!" Choralsatz von J. Seb. Bach: „Ach bleib mit deiner Gnade bei uns!" **2. Am Neujahrsfeste:** Motette von Joh. Pachelbel († 1706): „Singet dem Herrn ein neues Lied!" (Ps. 98).

Gröba. Am **Silvester** abends 7 Uhr Jahresschlußfeier. Predigt, darauf Beichte und Abendmahlsfeier P. Burkhardt. Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds. Am **Neujahrstage** vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seibel. Am **Sonntag nach Neujahr** vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seibel. Wochenamt vom 2. bis 9. Januar P. Burkhardt. Jünglingsverein: Sonntag, den 2. Januar 1916, abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein: Sonntag, den 2. Januar, abends ½8 Uhr Weihnachtsfeier im Konfirmandenzimmer.

Pausitz mit Jahnishausen. **Silvester** abends 7 Uhr Jahresschlußfeier in der Pfarrkirche. **Neujahrstag** vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. **Sonntag nach Neujahr** vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche.

Weida. **Silvester** abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde (Feier des Jahresschlusses). Kollekte für den allgemeinen Landeskirchenfonds. **Neujahrsfest** vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. **Sonntag nach Neujahr** vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Röderau. **Silvester** abends 6 Uhr Gottesdienst zur Feier des Jahresschlusses. Kollekte für den sächsischen Kirchenfonds. **Neujahrstag** früh 9 Uhr Festgottesdienst. **Sonntag nach Neujahr** früh 9 Uhr Gottesdienst.

Zeithain. **Neujahrstag** vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds. **Sonntag nach Neujahr** vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Glaubitz. **Silvester** nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst, im Anschluß Beichte und hl. Abendmahl. Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds. **Neujahrstag** vorm. ½9 Uhr Frühkirche. Kirchenmusik: Hymne (nach Psalm 57), Sopransolo von G. Merkel. **Sonntag nach Neujahr** vorm ½9 Uhr Frühkirche.

Zschaitzen. **Neujahrstag** vorm. ½11 Uhr Spätkirche. **Sonntag nach Neujahr** vorm. ½11 Uhr Spätkirche.

Kath. Kapelle. (Kasernenstraße 18.) **Morgen abend** 6 Uhr Jahresschlußandacht. **Neujahr** um ½8 Uhr hl. Messe, 9¼ Uhr feierliches Hochamt mit Predigt und Segen. **Sonntag** um ½8 Uhr hl. Messe. 9¼ Uhr Hauptgottesdienst mit Segen. Wochentags hl. Messe um 8 Uhr.

Wir können es nicht unterlassen, dem hochverehrten Chef der Firma **Gebrüder Schönherr**, Herrn Kommerzienrat Schönherr nebst dessen werter Frau Gemahlin an dieser Stelle für die uns auch im vergangenen Jahr gewährten laufenden Unterstützungen, sowie für die unseren Kindern in reichstem Maße zu teil gewordene Weihnachtsbescherung

herzlichst zu danken.

Gleichzeitig erlauben wir uns, dem hochherzigen Geber und dessen werter Familie

die besten Wünsche zum Jahreswechsel

zu entbieten.

Die Frauen der im Felde stehenden Arbeiter.

Meinen werten Patienten zur gefl. Kenntnis, daß meine **Sprechstunden** von jetzt ab

vorm. von 8—12 Uhr
nachm. „ 2—5 „

geregelt sind.

Sonntags nur nach Vereinbarung und bei dringenden Fällen.

Rudolf Trautner, Dentist
Parkstr. 1.

Der lenkbare
Geradehalter
Orig. System „Haas"
gegen **Rückgrat-Verkrümmungen**
ist auf medizinischen Kongressen hoch ausgezeichnet und von hervorragenden Aerzten als **bester Geradehalter** bezeichnet und empfohlen worden.
— Reichillustrierte Broschüre gratis! —
Franz Menzel, Leipzig 49
Barfußgäßchen 11.
Alle Anfragen werden bereitwilligst und kostenlos beantwortet.

Riesaer Kloster-Tropfen
Feinster Likör
aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.
Appetitanregend. — Verdauungsbefördernd.
Nur echt in Originalfüllung bei
Paul Starke, Albertplatz.

Electromonteur
für Instandhaltung von Maschinen, Motoren u. der Licht- u. Kraftleitungen bei hohem Lohn in dauernde Stellung **gesucht.**
Eisenwerk G. Meurer, A.-G. Cossebaude b. Dresden.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?
Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik **Gustav Nissen & Co., Hamburg,** Postamt 6, Merkurstr. 17/19.

Verkäuferin
für ein hiesiges **Manufakturwarengeschäft** zum Antritt für sofort oder später **gesucht.** Angebote mit Zeugnis-Abschriften und Gehaltsansprüchen an das Riesaer Tageblatt unter **J 1261** erbeten.

Hammel-stückenzunge
verkauft Montag abend
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Erdbeerwein
vom Faß — Liter 85 Pfg.
J. T. Mitschke Nachf.

Lebende Spiegelkarpfen, ff. Portionsschleie, frische Seefische.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.
Infolge des Gesetzes über die Höchstpreise kann ich Vorbestellungen nicht annehmen, es wird verkauft, solange der Vorrat reicht.